GEDICHTE VON ANASTASIUS GRÜN [PSEUD.]

Anastasius Grün

Digitized by Google

42.76.5

Harvard College
Library

FROM THE LIBRARY OF

Horatio Stevens White

Class of 1873

PROFESSOR OF GERMAN, EMERITUS

Received June 12, 1935

Digitized by Google

Alb. G. Heydemann
Berlin 13 Januar 1843.

H. Bluntke

Prag, April 1877.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedichte

von

Anaſtaſius Grün.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedichte

von

Anaſtaſius Grün.

Vierte vermehrte Auflage.

Leipzig,
Weidmann'ſche Buchhandlung.

1843.

Digitized by Google

5.0542.16.5

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FROM THE LIBRARY OF
PROFESSOR HORATIO STEVENS WHITE
JUNE 12, 1935

H

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Prolog	3

Blätter der Liebe.

Blätter und Lieder	9
Beſtimmung	11
Dir allein!	12
Der Beſuch	13
Familiengemälde	15
Die Wunder	17
Mein Frühlingslied	19
Das Morgenroth	21
Der Liebesgarten	23
Die Brücke	26
Vogelfang im Winter	28
Im Bade	31
Das Blatt im Buche	34
Mannesthräne	35
Neue Liebe	37
Fragen	39
Zweite Liebe	40
Der Unbeſtändige	41
Liederquell	42
Waſſer	43
Verwandlung 1. 2.	44

Ein Friedhofkranz.

Kränze	51
Widerſpruch	52
Tageszeiten	53

Digitized by Google

Seite
Die Grabroſe 55
Erinnerung 57

Erinnerungen an Adria.

Begrüßung des Meeres 61
Am Strande 64
Sonntagsmorgen 66
Der Granatenbaum 68
Hellas 70
Meerfahrt 76
Die Einſamen 78
Das Vaterland 81
Venedig 84
Gondelfahrt 88
Venetianer Trias 90
Die Sünderin 91
Seemärchen 95
Archipelagus der Liebe 98
Auf dem Meere 100

Lieder aus dem Gebirge.

Der treue Gefährte 105
Ungleicher Tauſch 108
Kern und Schale. 113
Wandergruß 115
Scenerie 117
Baumpredigt 120
Der Ring 123
Größer und kleiner 125
Elfe und Kobold 127
Legende 130
Der Deſerteur 133
Der Friedhof im Gebirge 1. 2. 138
Das Alpenglühen 142
Sturm 145
Des Zechers Grab 148
Der Sennerin Heimkehr 152
Die Muſe vor Gericht 155

Digitized by Google

Seite

Lieder aus Italien.

Pinie und Tanne 161
Das Kreuz des Erſchlagenen 1. 2. 166
Im Batiſterio zu Florenz 170
Fort Belvedere 174
Der Ritt zur Schule 178
China in Italien 182
Der gefangene Räuber 184
Taſſo's Cipreſſen 188
Die erſte Palme 193
In den pontiniſchen Sümpfen 196
Mola di Gaeta 199
Zwei Poeten 201

Vermiſchte Gedichte.

Zwei Harfen 207
Der letzte Dichter 209
Kunſtberuf 212
Einem Freunde 1. 2. 214
Goethe's Heimgang 220
Im Winter 222
Winterabend 223
Aus Gaſtein 1—5. 224

Zeitklänge.

Bundeslied 231
Apoſtaſie 234
Schiller's Standbild 237
Ein Held 239
Wartburg 241
Am Rhein 245
Das Weiheſchwert 248
Poeſie des Dampfes 253
An Jakob Grimm 258

Romancero der Vögel.

Sturmvogel 265
Storch 268
Den Vogel an den Federn 271

Digitized by Google

	Seite
Zinsvögel	274
Zwei Hähne	277
Colibri	280
Gimpel	282
Paradiesvogel	285

Romanzen.

Der Ausgeſchloſſene	291
Das Wiegenfeſt zu Gent	293
Die Leiche zu St. Juſt	299
Vogel und Wanderer	302
Maria Grün	305
Die Leidtragenden	308
Botenart	310
Der Unbekannte	312
Der Invalide	315
Ein Traum	322
Ein Ritt über die Haide	325
Verſchiedene Trauer	328
Der alte Komödiant	330
Elſenliebe	334
Elſenkönig O'Donoghue	336
Der eiſerne Mann	341
Des Klephten Gaben	345
Drei Farben	347
Das Land der Freiheit	350
Roſenhaida's Untergang	353
Sankt Hilarion	357
Lubomirsky	364
Das Muſikantendorf	371
Junggeſellentod	375
Drei Wanderer	379
Der Weidenbaum	381
Der Gränzſoldat	385
Ein Schloß in Böhmen	389
Heimliche Liebe	394
Die beiden Sängerheere	396

Digitized by Google

Prolog.

Digitized by Google

Was drängen ſich die Blätter wieder,
Ans Frühlingslicht ſich mühend heute,
Und ſehn doch unten ihre Brüder,
Des letzten Herbſtwinds dürre Beute!

Was iſt die Nachtigall ſanglodernd,
Als ob ihr horchten Ewigkeiten,
Und ſieht den Schnee, als Bahrtuch, modernd,
Von ihrer Schweſtern Leichen gleiten!

Was drängt euch, unverzagt, ihr Lieder,
Der Heimath Fluren zu durchmeſſen,
Und ſeht doch edler Sanges Brüder
Geſänge längſt verhallt, vergeſſen! —

Und wüßt' ich auch, mein Lied das ſchreibe
In Fels mein Schutzgeiſt treubefliſſen,
Daß aufbewahrt es Enkeln bleibe, —
Ich würde feſt die Lippen ſchließen.

Digitized by Google

Und wüßt' ich, daß zu fernen Zeiten
Ein jeglich Bild aus meinen Sängen
Als Marmorbildniß würde ſchreiten, —
Feſt würd' ich zu die Lippen zwängen.

Denn freudge Ahnung im Gemüthe
Und Hoffnung will mich ſüß durchdringen,
Es werde unſres Daſeins Blüthe
In einem neu'n Geſchlecht ſich jüngen;

Das, Manneskraft im ſtarken Buſen,
Und Gotteslieb' im warmen Herzen,
Einſt lächeln muß ob unſrer Muſen
Fruchtloſen Kämpfen, müßgen Scherzen.

Doch würden, wend' es Gott! die Söhne
Nicht edler als die Väter wieder,
Dann ſind ſie unſrer Schmerzenstöne
Nicht werth und unſrer Kampfeslieder.

Und ſüßer als ein ruhmlos Leben
Im weiten, todesſtillen Raume,
Iſt's zu verklingen, zu verſchweben,
Wie Blatt und Vogel ſinkt vom Baume.

Digitized by Google

5

Wenn ihr nur einen Aſt entwendet,
Ein Blättlein nur vom Zweigesrande,
Traun, ihr verletzt, zerreißt und ſchändet
Ein Stück von Lenzes Feſtgewande!

Wollt ihr vom Baum den Vogel ſchießen,
Ein Vöglein von Millionen immer,
Des Frühlings Lied habt ihr zerriſſen,
Die ganze Harmonie iſt's nimmer!

So iſt mein Lied im Dichterlenze
Ein Vogel, Blatt, ein Ton, ein Schimmer,
Und fehlt' es, bleibt noch gnug dem Lenze,
Doch iſt der ganze Lenz es nimmer.

Drum grüne kühn, Baum meiner Lieder,
Im Haine deutſchen Sangs zur Stelle,
Inmitten deiner ſchönen Brüder
Ein treuer, heiterer Geſelle.

Du haſt gebebt vor den Gewittern,
Die ihren ſtarken Stämmen drohten;
Mit ihnen mußteſt du erzittern,
Wenn Blitz' ob ihren Häuptern lohten.

Digitized by Google

In grüner Schale aufgefangen
Hat jedes Blatt den Thau der Frühe:
In Thränen mag der Himmel prangen!
Und Hoffnungsmorgenroth erglühe!

So laß gemuth dein Leben gleiten,
Wie dir's ſchon liegt in Mark und Kerne,
Die Lenze ſei'n dir Ewigkeiten,
Dein Ruhm die ſchönen, flüchtgen Sterne.

Und deiner Wipfel ächte Töne,
Sie werden Ort im Ganzen finden;
Doch das Unheilge und Unſchöne
Sei dir entführt von günſtigen Winden!

Digitized by Google

Blätter der Liebe.

1825—1829.

Digitized by Google

Digitized by Google

Blätter und Lieder.

Frühling iſt's in allen Räumen!
Blüth' und Blume taucht empor,
Und aus Stauden und aus Bäumen
Sprießen Blätter grün hervor.

Jugend blüht auf meiner Wange,
Jugend glüht in meiner Bruſt;
Blättern gleich im Frühlingsdrange
Blühn mir Lieder aus der Bruſt.

Blätter ſaugen aus der Erde
Leben, Farbe, Glanz und Saft,
Flattern wieder zu der Erde,
Wenn ſie knickt des Sturmes Kraft.

Aus der Lieb' erblühen Lieder,
Blühn und ſproſſen auf zum Licht,
Flüchten zu der Liebe wieder,
Wenn der Zeiten Arm ſie bricht.

Digitized by Google

10

Wenn ein neuer Lenztag blinket,
Blühn die Blätter wieder auf,
Und wenn neue Liebe winket,
Leben neu die Lieder auf.

Digitized by Google

Beſtimmung.

Als der Herr die Roſ' erſchaffen,
Sprach er: du ſollſt blühn und duften!
Als er hieß die Sonne werden,
Sprach er: du ſollſt glühn und wärmen!

Als der Herr die Lerch' erſchaffen,
Sprach er: flieg' empor und ſinge!
Als geformt des Mondes Scheibe,
Sprach er: rolle hin und leuchte!

Als der Herr das Weib erſchaffen,
Sprach er zu ihr: du ſollſt lieben!
Aber als er dich erſchaffen,
Hat er wohl dieß Wort vergeſſen.

Denn wie könnteſt du ſonſt ſehen
Mond und Sonne glühn und leuchten,
Roſen duften, Lerchen ſteigen,
Ohne ſelber auch zu lieben?

Digitized by Google

Dir allein!

Möchte Jedem gern die Stelle zeigen,
Wo mein Herz ſo ſchwer verwundet worden;
Aber dir möcht' ich mein Leid verſchweigen.
Doch nur dir! denn du allein
Haſt den Dolch, der mich vermag zu morden.

Möchte Keinem meine Leiden klagen,
Aber dir enthüllen alle Wunden,
Die gar tief mein Herz ſich hat geſchlagen;
Doch nur dir! denn du allein
Haſt den Balſam, der mich macht geſunden.

Digitized by Google

Der Beſuch.

Oft des Tags und oft des Abends
Wall' ich an das Ziel der Sehnſucht,
Aus der Stadt durchtobten Straßen
In der Vorſtadt ſtill're Welt.

Ueber unſres Stromes Brücke
Zieh' ich hin mit raſchem Schritte,
Wie ein Geiſt, ſo ſtill und ſchweigſam
Durch den lärmend leichten Schwarm.

Und dann rechts? — ach nein, zur Linken!
Seht, kaum weiß ich mehr es ſelber;
Dann grad fort? — ach nein, zur Rechten,
Um die Ecke raſch gewandt!

Seltſam! ging ich nie doch irre
Auf der ſchönen heilgen Wallfahrt,
Dennoch, Freunde, kann ich nimmer
Künden euch den Weg dahin.

Digitized by Google

Kann kein Häuschen an der Straße
Zeichnen euch mit ſichern Händen. —
Alſo kennt man wohl die Sterne,
Aber nicht den Weg dahin!

Digitized by Google

Familiengemälde.

Großvater und Großmutter,
Die ſaßen im Gartenhag,
Es lächelte ſtill ihr Antlitz
Wie ſonn'ger Wintertag.

Die Arme verſchlungen, ruhten
Ich und die Geliebte dabei,
Uns blühten und klangen die Herzen
Wie Blumenhaine im Mai.

Ein Bächlein rauſchte vorüber
Mit plätſcherndem Wanderlied;
Stumm zog das Gewölk am Himmel,
Bis unſeren Blicken es ſchied.

Es raſchelte von den Bäumen
Das Laub, verwelkt und zerſtreut,
Und ſchweigend an uns vorüber
Zog leiſen Schrittes die Zeit.

Digitized by Google

Stumm blickte auf's junge Pärchen
Das alte ſtille Paar;
Des Lebens Doppelſpiegel
Stand vor uns licht und wahr:

Sie ſah'n uns an und dachten
Der ſchönen Vergangenheit;
Wir ſah'n ſie an und träumten
Von ferner, künftger Zeit.

Digitized by Google

Die Wunder.

Willſt du es ſehn, wie lohe Flammengluth
Beiſammen friedlich wohnt mit Waſſerfluth,
Wie beide in einander frei beſtehn,
So mußt du ihr ins klare Auge ſehn;
Drin wohnt ein Feuer wie die Gluth der Sonne,
Draus ſiehſt du wie aus glühem Flammenbronne
Oft klar den Perlenquell der Thränen thaun,
Kannſt Gluth in Fluth und Fluth in Gluthen ſchaun.

Willſt du auch ſehn den Becher wunderbar,
Draus tödtend Gift und Honig ſüß und klar
Mit einem einz'gen Zug man ſaugen kann:
O blicke ihren Roſenmund nur an!
Der Wunderbecher ſind die Purpurlippen,
Draus Süß und Herb mit einem Zug zu nippen,
Ein Honigſeim, der's Herz belebt und nährt,
Ein Gift, das wild am Lebensmarke zehrt.

Digitized by Google

Und kennſt das goldne Wundernetz du nicht,
Wo ſich kein Faden in den andern flicht,
Das feſt zugleich, wenn locker auch und los,
Manch bebend Herz verſtrickt in ſeinen Schooß?
Siehſt du der Lockenhaare goldig Prangen?
Das iſt das Wundernetz, das mich gefangen,
Das feſt zugleich, wenn locker auch und los,
Gar manches Herz verſtrickt in ſeinen Schooß.

Willſt du es ſehn, wie Aetna's Flammenbrand
Mit Thule's eiſ'gen Schollen ſich verband,
Der eine Gottes flammender Altar,
Die andern froſtig, kalt und ewig ſtarr?
Das ſind wir Zwei und unſre beiden Herzen,
Vereint durch Luſt und Weh zu Freud' und Schmerzen,
Das meine wie des Aetna Brand ſo heiß,
Das ihre kalt und ſtarr wie Nordpols Eis.

Digitized by Google

Mein Frühlingslied.

Ich ging hinaus zur blum'gen Au.
Da ruhte Braut Natur im grünen Sammtkleid,
Im Haar den friſchen Kranz, das Haupt entſchleiert;
Den weißen Schleier hatte ſie gelegt
Auf ihren Putztiſch: jenen alten Gletſcher.
Man ſieht ihr's an, ſie harrt des Bräutigams. —
Doch ziemts wohl Bräuten, ſo mit Fremden buhlen?
Es wogt entblößt ihr voller Liljenbuſen
Mit ſeinem üpp'gen Roſenknoſpenpaar;
Mit ihren großen lichten Blumenaugen
Liebäugelt ſie ringsum und wirft muthwillig
Mir Dutzende von ihren Liebesbriefchen,
Den weißen Blüthen, ſcherzend in den Schooß.
Mir war ganz wohl, klar ſtands in meinem Sinn,
Daß man wohl glücklich kann auf Erden ſein.

Ich wallte in der blum'gen Au.
Da ſaß der Lenz an einer Quelle,
Ich ſah, er rüſtet ſich zur Braut zu gehn;

Digitized by Google

Ins ſonnenſtrahlige Gelocke hat
Ein blitzend Diadem er aufgedrückt,
Er wuſch das reine, klare Antlitz ſich
Und überſpritzte ſchäkernd dann auch mich
Mit Quellenſchaum vom Wirbel bis zur Zeh'.
Doch, zur Entſchäd'gung gleichſam, brach er drauf
Raſch eine Handvoll Perlen aus der Kron'
Und warf ſie mir zu Füßen in das Gras.
Ich war ſo heiter, faſt ſchien mirs ein Traum,
Daß man auf Erden elend könne ſein.

Ich wall'te heim aus blum'ger Au.
Das Brautpaar war ſich an die Bruſt geſunken. —
Ich zog, das Herz voll Luſt, den Mund voll Lieder,
Frohlockend heimwärts in die dumpfe Stadt;
Da hüpft an mir vorbei ein liebend Paar,
Zwei und doch Eins! wie ſich zwei Nachbarſtämme
In Kron' und Wurzeln in einander ranken.
Wollt ihr das Glück ſehn: ſeht in ihre Augen!
Wollt ihr die Freude ſchaun: ſchaut ihre Wangen!
Sucht ihr die Liebe: horchet ihren Lippen! —
Doch ſeltſam, jetzt erſt fühlt' ich's, daß auf Erden
Man elend auch, recht elend könne ſein!

Digitized by Google

Das Morgenroth.

Jüngſt ſtand ich früh am Fenſter.
Vorüber trugen ſchwarze Männer ernſt
Im Morgenzwielicht einen offnen Sarg.

Da flammt' empor das Frühroth.
Der Leiche Antlitz glomm nun roſigroth,
Als ſei nach kurzer Wandrung rückgekehrt
Das Leben ins vorſchnell verlaßne Haus.

Kalt ſtrich des Frühroths Odem.
Da hüllten ſich, vor Kälte leichenblaß,
Die Männer in die ſchwarzen Mäntel tief,
Als wickle ſie der Tod ins Leichentuch.

O wundervolles Frühroth!
Dem Tode hauchſt du Gluth ins welke Antlitz,
Dem Leben hauchſt du Eis in glüh'nde Pulſe!

Digitized by Google

O wundervolle Liebe!
Eis hauchſt du um die wunde Stirn des Lebens,
Daß es vor Froſt zur Leiche möcht' erſtarren! —
Dein ſchönſtes Diadem ſchmückt oft erſt Leichen,
Dein wärmſter Kuß ſchwelgt auf des Todes Lippen!

Digitized by Google

Der Liebesgarten.

Wenn Nachts der freundliche Schlummer
Die ſilbernen Fäden webt,
Da trägt es mich flugs in ein Gärtchen,
Wo Liebe nur ſchafft und webt.

Drin grünet manch ſeliges Plätzchen,
Drin blühet manch lieblicher Strauß;
Da pfleg' ich mein friedliches Gärtchen
Und ſchmück' es gar ſorglich aus:

Mit Freuden und Leiden der Liebe,
Bis der purpurne Morgen kam,
Doch nicht mit all meinen Freuden
Und nicht mit all meinem Gram!

Denn würde zur farbigen Blume
Jedweder ſelige Traum,
Für all die Blüthen und Blumen
Wär' in dem Gärtchen nicht Raum.

Digitized by Google

Und fiele gar jegliche Thräne
Als Thau auf die Fluren ſchwer,
Bald ſähe man ſtatt des Gärtchens
Ein blitzendes Perlenmeer.

Und lächelten Blicke der Liebe
Als Sonnen von Himmelshöh'n,
Bald glänzten aufs Gärtchen mehr Sonnen,
Als Halme auf Wieſen ſtehn.

Und flatterte jegliches Küßchen
Als farbiger Schmetterling,
Bald blühten zu wenig der Blumen
Den Faltern im Gartenring.

Doch trübt' ein jeglicher Zwieſpalt
Als Wolke der Sonnen Schein,
Traun, oben am Himmel blieb' es
Wohl ewig heiter und rein.

Und wüchſe jegliche Untreu
Des Liebchens als Schierlingskraut,
Ich hätte die Schierlingsſtaude
Im Gärtchen noch nie erſchaut.

Digitized by Google

So träum' ich mir Nachts mein Gärtchen
Aus der Liebe Freuden und Gram;
Wie anders doch iſt es zu ſchauen,
Wenn wieder der Morgen kam!

Die Falter ſind all' entflogen,
Die Sonnen ſind alle verglüht,
Die ſeligen Plätzchen verſchwunden,
Die Blumen verſengt und verblüht.

Der einzige Thau ſind die Thränen,
Der Schierling das einzige Grün,
Und über erſtorbenen Keimen
Ziehn düſtere Wolken dahin.

Digitized by Google

Die Brücke.

Eine Brücke kenn' ich, Liebchen,
Drauf ſo wonnig ſich's ergeht,
Drauf mit ſüßem Balſamhauche
Ew'ger Frühlingsodem weht.

Aus dem Herzen, zu dem Herzen
Führt der Brücke Wunderbahn,
Doch allein der Liebe offen,
Ihr alleinig unterthan.

Liebe hat gebaut die Brücke,
Hat aus Roſen ſie gebaut;
Seele wandert drauf zur Seele,
Wie der Bräutigam zur Braut.

Liebe wölbte ihren Bogen,
Schmückt' ihn lieblich wundervoll;
Liebe ſteht als Zöllner droben,
Küſſe ſind der Brückenzoll.

Digitized by Google

27

Süßes Mädchen, möchteſt gerne
Meine Wunderbrücke ſchaun?
Nun es ſei, doch mußt du treulich
Helfen mir, ſie aufzubaun.

Fort die Wölkchen von der Stirne!
Freundlich mir ins Aug' geſchaut!
Deine Lippen leg' an meine:
Und die Brücke iſt erbaut.

Digitized by Google

Vogelſang im Winter.

Indeß wir im Stübchen, Liebſte, hocken,
Und von den windgerüttelten Scheiben
Des Winters weiße, ſchwere Flocken,
Im Sturme wirbelnd, vorübertreiben;

Wird jenes Wandervöglein, das freie,
Das du im Sommer gepflegt mit Roſen,
Sich ſonnen in Südens Himmelsbläue
Und wiegen ſich über Südens Roſen.

Auf grünende Myrten wird ſichs ſchwingen,
Und Abends vom Zweig im Mondenſcheine
Die Lieder von ſeinen Fahrten ſingen
Der horchenden fremden Schweſtergemeine:

„Weit über dem Meer, am Donauſtrande,
Dort ſteht ein Häuschen, ein niedliches, blankes,
Und aus dem Häuschen, am Fenſterrande,
Winkt mir ein Mädchen, ein liebliches, ſchlankes.

Digitized by Google

„Und wenn auf ihren Arm ich dann fliege,
Will faſt mich des Nordens Schnee erſchrecken,
Als ob auf ſilbernem Baum ich mich wiege,
Draus fünf der ſilbernen Zweige ſich ſtrecken.

„Auf ihren Schultern am Lockenbuge,
Da fehlte nicht viel, daß Stolz mich berückte,
Da meint' ich der Adler zu ſein, der im Fluge
Im Sonnenſtrahlennetz ſich verſtrickte!

„Und wenn aus der hohlen Hand zum Mahle
Der friſche kriſtallene Born mir quillet,
Da ſchlürf' ich aus alabaſterner Schaale,
Wie ſie dem Sultan der Sklave füllet.

„Und wenn das Körnlein in ihren Lippen
Mein täglich Brod mir entgegen blickte,
Da meint' ich Purpurkirſchen zu nippen,
Als ich den köſtlichen Kern draus pickte.

„Und Solches iſt wohl in jenen Landen
Die ſüßeſte Speiſe, das Mahl der Freude;
Denn Einer, der oft daneben geſtanden,
Der ſah mein Picken immer mit Neide." —

Digitized by Google

So wird dein Preis jetzt im Süden klingen!
Heil mir, dem ſolche Liebſte zu eigen,
Von der die Vögel in Afrika ſingen
Und in Europa die Nachbarn ſchweigen!

Digitized by Google

Im Bade.

Ach könnt' ich die Welle ſein,
Wie freut' ich mich ſo!
Doch könnt' ich die Quelle ſein,
Wär' doppelt ich froh!

Könnt' ich die Welle ſein,
Hüpft' ich mit frohem Sinn,
Wo ſie im Bade weilt,
Raſch zur Geliebten hin;
Hätte ſie ſchnell ereilt,
Wogte mit ſtillem Gruß
Raſch um den lieben Fuß,
Blähte mich ſtolzer dann,
Schwölle und ſtieg' hinan
Bis an des Buſens Rund,
Bis an den Purpurmund,
Grüßte und küßte ſie,
Koſte und neckte ſie,
Und ſie erlitt' es gern,

Digitized by Google

Glaubt' ja, ich ſeh' es nicht,
Glaubt' mich ja fern!

Könnt' ich die Quelle ſein,
Ganz nach Verlangen
Wäre ſie mein;
Liebend umfangen
Wollt' ich die Holde,
Aber ſo bald nicht
Ließ' ich ſie los.
Dann zu dem Herzchen
Rauſcht' ich empor,
Pochte und ſchlüge
Rege daran,
Pochte und früge
Liebend mich an. —
Dann zu den Händen
Wogt' ich dahin;
Jegliches Ringlein,
Das ſie als fremder
Seligkeit Pfand
Trägt an der kleinen
Blendenden Hand,
Wollt' ich ihr raubend

Digitized by Google

Tief in der Wogen
Nächtige Brandung
Heimlich verbergen;
Rauſchte zur Hand dann
Wieder hinan
Und nur mein Ringlein
Ließ' ich daran.

Digitized by Google

Das Blatt im Buche.

Ich hab' eine alte Muhme,
Die ein altes Büchlein hat,
Es liegt in dem alten Buche
Ein altes, dürres Blatt.

So dürr ſind wohl auch die Hände,
Die einſt im Lenz ihr's gepflückt.
Was mag doch die Alte haben?
Sie weint, ſo oft ſie's erblickt.

Digitized by Google

Mannesthräne.

Mädchen, ſahſt du jüngſt mich weinen? —
Sieh, des Weibes Thräne dünkt
Mir der klare Thau des Himmels,
Der in Blumenkelchen blinkt.

Ob die trübe Nacht ihn weinet,
Ob der Morgen lächelnd bringt,
Stets doch labt der Thau die Blume
Und ihr Haupt hebt ſie verjüngt.

Doch es gleicht des Mannes Thräne
Edlem Harz aus Oſtens Flur,
Tief ins Herz des Baums verſchloſſen,
Quillts freiwillig ſelten nur.

Schneiden mußt du in die Rinde
Bis zum Kern des Marks hinein,
Und das edle Naß entträufelt
Dann ſo golden, hell und rein.

Digitized by Google

Bald zwar mag der Born verſiegen,
Und der Baum grünt fort und treibt,
Und er grüßt noch manchen Frühling,
Doch der Schnitt, die Wunde — bleibt.

Mädchen, denk' des wunden Baumes
Auf des Oſtens fernen Höhn;
Mädchen, denke jenes Mannes,
Den du weinen einſt geſehn.

Digitized by Google

Neue Liebe.

„Wie ſoll ich liebend dich umfaſſen
„Und glauben, was dein Mund verſpricht,
„Da treulos du ſelbſt die verlaſſen,
„Die einſt dein Leben, Lied und Licht?“

Wohl hieß mein Lied ſie, Licht und Leben,
Wie damals lüg' ich jetzt auch nicht;
Drum ruf' ich kühn: du biſt mir werther
Als all mein Leben, Lied und Licht!

„Dem Tag' haſt du ihr Aug' verglichen,
„Ihr Haar den Sonnenſtrahlen mild;
„Ei, iſts ſchon deinem Sinn entwichen,
„Daß Sonn' und Tag der Treue Bild?“

Der Nacht vergleich' ich deine Locken,
Dein Aug' dem Mond in nächt'ger Luft;
Ei, ſollt' ichs dir wohl erſt noch ſagen,
Daß Nacht und Mond zur Liebe ruft?

Digitized by Google

„Und ſchwurſt du nicht, eh' zu erbleichen,
„Als dich zu wenden je von ihr?
„Drum gingſt du mir längſt zu den Leichen,
„Drum, todter Mann, hinweg von mir!“

Wohl ſchien ich ſelbſt mir ein Begrabner,
Der längſt ſchon unterm Raſen ſchlief,
Du weckteſt mich, ein milder Engel,
Der mich zurück ins Leben rief.

Digitized by Google

Fragen.

Wenn die Stern' am Himmel blinken,
Wenn ihr Reigen nächtlich webt,
Künde treu mir, wo der erſte,
Wo der Sterne letzter ſchwebt?

Wenn im regen Wogentanze
Welle mit der Welle tauſcht,
O ſo zeig' mir, wo die erſte,
Wo der Wellen letzte rauſcht?

Und vermagſt du's, ſo enträthſ'le,
Löſe mir das Schwerſte frei,
Wann nach Herzens Zeitenrechnung
Erſt' und letzte Liebe ſei?

Digitized by Google

Zweite Liebe.

Warum auch zweite Liebe
Noch ſtets mit bangem Muth,
Mit Angſt uns füllt und Zweifeln,
Wie's kaum die erſte thut? —

Seht, ein ergrauter Bergmann
Fährt in der Grube Nacht,
Und alle Weg' und Tritte
Kennt er im dunklen Schacht.

Er, dem wie ſeine Hütte
Bekannt der Stollen ward,
Bekreuzt ſich doch und betet,
Bevor er wagt die Fahrt.

Digitized by Google

Der Unbeſtändige.

Mädchen ſind ein Blumenvölklein
Bunter Art emporgeblüht;
Traun, das iſt kein wackrer Gärtner,
Der nur Eine Blume zieht!

Mädchenlippen, das ſind Becher,
Nektarſüß und wunderlieb;
Welch armſelger Zechgenoſſe,
Der bei Einem Becher blieb!

Mädchenaugen ſind Geſtirne,
Klarer, ſtiller Mondenſchein,
Sonnen, blendend und verzehrend,
Sterne, blinzelnd, hell und rein;

Nach gar vielen Lichtgeſtirnen
Späht der Aſtronom hinauf;
So nur geht ihm ganz der reiche,
Ewge Himmel leuchtend auf.

Digitized by Google

Liederquell.

Wie kommts, daß mit dem Pfeil im Herzen
Im Schmerz ich ſang der Liebe Luſt?
Wie kommts, daß nur von heitern Scherzen
Mir quillt die todeswunde Bruſt? —

Es ſegelt ſanft auf Silberwogen
Im Schneegewand der ſtolze Schwan,
Geſanglos iſt er lang gezogen
In ſtummer Luſt die ſtille Bahn.

Im Morgenroth, im Mondenſcheine
Durchſchifft' er frei die Fluth — und ſchwieg;
Am Ufer blühten Roſenhaine,
Er ſegelte vorbei — und ſchwieg.

Jetzt da der Pfeil ſein Herz durchdrungen,
Da ihm der Tod im Buſen glüht,
Was er in Wonne nie geſungen,
Er ſingts im Schmerz: ſein erſtes Lied.

Digitized by Google

Waſſer.

Und nennt ihr Waſſer meine Liebeslieder,
Wohlan, geſtrenge Herrn, ich läugn' es nicht:
So ſind ſie doch ein Bach, deß Spiegel licht
Ein wunderliebes Mädchen ſtrahlet wieder;

So ſind ſie auch ein Meer, aus deſſen Fluthen
Sie, meine Sonn', empor in Schönheit glüht,
Und deſſen regen Buſen ſie durchſprüht,
Mit roſgem Licht und warmen, goldnen Gluthen;

So ſind ein Regen ſie, durch deſſen Thränen
Millionenſtrahlig dieſe Sonne bricht,
Da fehlt wohl auch ein Regenbogen nicht,
Und der verheißt ja: Frieden und Verſöhnen!

Digitized by Google

Verwandlung.

1.

Es lag ein kräftiger Jüngling
Am blühnden italiſchen Strand,
Zum blauen, ewigen Aether
Das flammende Aug' gebannt.

Die Glieder ſtreckten ſich wonnig
Im üppig ſchwellenden Grün,
Die hohen ſchlanken Palmen
Umrauſchten wie Harfen ihn.

Es ſchlangen ſich Rebengewinde
Von Palme zu Palm' empor,
Draus blickten purpurne Trauben,
Wie küſſende Lippen, hervor.

Es guckten mit gaukelnden Häuptern
Die Roſen aus duftgem Geſträuch,
Wie blühende Mädchengeſichter,
Erröthend und nickend zugleich.

Digitized by Google

Es raſchelte fröhliches Leben
Durch ſchattige Blätternacht,
Geſänge von tauſend Kehlen
Sind rings in den Zweigen erwacht!

Beſä't iſt mit ſilbernen Segeln
Des Meers unendlicher Plan,
Drauf ſchimmert die Morgenröthe
Als zweiter Ozean.

Der Jüngling ſchaut ſo ſelig
Meer, Erd' und Aethergezelt,
Und ſtaunt in den herrlichen Himmel,
Und freut ſich der herrlichen Welt!

Der Jüngling, von allen Wonnen
Italiſchen Himmels umglüht,
Es war das Bild meiner Liebe,
Wie ſie mir einſt geblüht.

Digitized by Google

2.

Es wallt ein greiſer Pilger
Durch afrikaniſchen Sand,
Ein ſchmales Bündel am Rücken,
Den Knotenſtab in der Hand.

So weit ſein Ruf auch töne,
Kein Ruf, der wiedertönt!
So weit ſein Herz ſich ſehne,
Kein Herz, das nach ihm ſich ſehnt!

Bei Gräbern und Pyramiden
Verweilt er gar manche Zeit;
Es mahnt die verwitterte Inſchrift
Ihn ſchöner Vergangenheit.

In ſtaub'gen Papyrusrollen
Lieſt er das Aug' ſich faſt blind,
Und lieſt und enträthſelt die Kunde
Von Lenzen, die längſt gegrünt.

Digitized by Google

Gern möcht' er in Tempeln beten,
Nur Trümmer ſindet er mehr!
Altär' und Götter liegen
Zerſtückelt am Boden umher.

So wankt er ſinnend weiter
Durchs weite, wüſte Land;
Rings über ihm glühender Himmel,
Rings um ihn glühender Sand!

Kein Quell, der ihn erquicke,
Kein Baum, der Schatten ſtreut,
Kein Moos, darauf er ſchlummre,
Kein Strauch, der Früchte beut! —

Wer hätt' in dem armen Graukopf
Den kräftigen Jüngling erkannt,
Der einſt ſo ſelig gelagert
Am blühnden italiſchen Strand?

Digitized by Google

Ein Friedhofkranz.

1827.

Digitized by Google

Ein Friedhofkranz.

1827.

Digitized by Google

Kränze.

Mancher Brautkranz ſproßt' und blühte
Aus des Kirchhofs Mutterſchooß:
Drum im Haar der Braut noch lispelt
Er vom Grab, dem er entſproß.

Mancher Todtenkranz entkeimte
Luſtig blühnder Gartenflur:
Drum am Haupt der Leiche ſäuſelt
Er von Lenz und Garten nur.

Digitized by Google

Widerſpruch.

Als an ihrem Mund ich hangend
Sog noch ihren Odem ein,
Träumt' ich viel von Tod und Trennun
Und von Sarg und Leichenſtein.

Nun ich ſteh' an ihrem Grabe,
Träum' ich nur von Liebesgruß,
Und wie ihre Wangen glühten,
Und von ihrem erſten Kuß.

Digitized by Google

Tageszeiten.

Wann ich immer kommen mag,
So bei Nacht und ſo bei Tag,
Stets auf ihrem Leichenſtein
Glänzet Thau wie Silber rein.

Zieht der Morgen erdenab,
Wallt er auch zu ihrem Grab,
Schüttelt auf des Grabes Rain
Opfernd Perl' und Edelſtein.

Zieht vorbei an ihrer Gruft
Abend mit Geſang und Duft,
Sprengt er ſanften Regen hin,
Daß die Blumen fürder blühn.

Wenn in Kummer und Gebet
Nacht am friſchen Hügel ſteht,
Ringt ſich eine Thräne los
Ihrem Auge hell und groß.

Digitized by Google

Mehr als Morgen, Abend, Nacht,
Hat des Thau's Mittag gebracht;
Doch woher? will mir nicht ein,
Steh' doch ich am Grab allein.

Digitized by Google

Die Grabroſe.

Du Grabesroſe wurzelſt wohl
In ihres Herzens Schooß,
Und ihres ewgen Schlafes Hauch
Zog deine Keime groß.

Du ſaugeſt Gluth und Lebenskraft
Aus ihres Herzens Blut,
Sie gab ja Freude ſtets und Luſt
Und gibt's noch, wenn ſie ruht.

Dein Lächeln und dein Duften ſtahlſt
Und ſchlürfteſt du aus ihr,
Den rothen Kelch den formteſt du
Aus ihren Wangen dir;

Die Purpurblätter ſogeſt du
Aus ihrem ſüßen Mund,
Drum ſind ſie auch ſo roth und lind,
So duftig und ſo rund.

Digitized by Google

Sie gab dir Blätter, Farb' und Duft,
Gab Gluth und Leben dir,
Woher doch nahmſt die Dornen du?
Die kommen nicht von ihr! —

Willkommen denn und bleibe mein
Wenn Haß und Nacht mir droht,
Erinnre mich dein Flammenkelch
An Lieb' und Morgenroth.

Digitized by Google

Erinnerung.

1837.

O Mädchen, das ſie hier begraben,
Halb Jungfrau ſchon und noch halb Kind,
Einſt konnte mich dein Anblick laben,
Wie eine Frühlingslandſchaft lind.

Vorſprudelnd, wie der Bergquell, flogen
Einſt in die Welt die Worte dein,
Demanten ſtäubend, Regenbogen!
Und doch ſo hell, geſund und rein!

Wie Rehlein wagten deine Blicke
Heran neugierig, arglos ſich,
Scheu floh'n, wie jene, ſie zurücke,
Wenn nur von fern ein Laurer ſchlich.

Dir ſpielten, wogten die Gefühle,
Wie junge Saat, ſo leichtbewegt,
Die in ſich ſchon der Keime viele
Zu Blüth' und edlem Kerne trägt.

Digitized by Google

Umflog ein jungfräulich Erröthen
Dir leis dein lieblich Angeſicht,
Wie Frühroth wars auf Blumenbeeten,
Das einen ſonn'gen Tag verſpricht.

Und jauchzteſt du des Frohſinns Klänge,
War mirs, als hört' ich über mir
Heimziehnder Wandervögel Sänge
Von Südens ſchönem Lenzrevier.

Und ließeſt Liebeswort du gleiten
Zu deinem greiſen Vater, lag
Im Ohre mirs, wie Glockenläuten
An einem ſchönen Gottestag.

Und denk' ich dein, ſeh' ich noch immer
In eine Frühlingslandſchaft mild,
Auf der der Abendröthe Schimmer
Im Scheidegruße ſanft verquillt.

Darüber Abendglockentöne,
Daß mirs von Sternennächten ahnt;
Darüber ſegelnd goldne Schwäne
Nach einem fernen Südenland.

Digitized by Google

Erinnerungen an Adria.

1829.

Digitized by Google

Digitized by Google

Begrüßung des Meeres.

Unermeßlich und unendlich,
Glänzend, ruhig, ahnungſchwer,
Liegſt du vor mir ausgebreitet,
Altes, heiliges, ewges Meer!

Soll ich dich mit Thränen grüßen,
Wie die Wehmuth ſie vergießt,
Wenn ſie trauernd auf dem Friedhof
Manch ein theures Grab begrüßt?

Denn ein großer, ſtiller Friedhof,
Eine weite Gruft biſt du,
Manches Leben, manche Hoffnung
Deckſt du kalt und fühllos zu;

Keinen Grabſtein wahrſt du ihnen,
Nicht ein Kreuzlein, ſchlicht und ſchmal,
Nur am Strande wandelt weinend
Manch ein lebend Trauermal. —

Digitized by Google

Soll ich dich mit Jubel grüßen,
Jubel, wie ihn Freude zollt,
Wenn ein weiter reicher Garten
Ihrem Blick ſich aufgerollt?

Denn ein unermeßner Garten,
Eine reiche Flur biſt du,
Edle Keime deckt und Schätze
Dein kriſtallner Buſen zu.

Wie des Gartens üppge Wieſen
Iſt dein Plan auch glatt und grün,
Perlen und Korallenhaine
Sind die Blumen, die dir blühn.

Wie im Garten ſtille Wandler
Ziehn die Schiffe durch das Meer,
Schätze fordernd, Schätze bringend,
Grüßend, hoffend, hin und her. —

Sollen Thränen, ſoll mein Jubel
Dich begrüßen, Ozean?
Nichtger Zweifel, eitle Frage,
Da ich doch nicht wählen kann!

Digitized by Google

Da doch auch der höchſte Jubel
Mir vom Aug' als Thräne rollt,
So wie Abendſchein und Frühroth
Stets nur Thau den Bäumen zollt.

Zu dem Herrn empor mit Thränen
War mein Aug' im Dom gewandt,
Und mit Thränen grüßt' ich wieder
Jüngſt mein ſchönes Vaterland;

Weinend öffnet' ich die Arme,
Als ich der Geliebten nah;
Weinend kniet' ich auf den Höhen,
Wo ich dich zuerſt erſah.

Digitized by Google

Am Strande.

Auf hochgeſtapelte Ballen blickt
Der Kaufherr mit Ergötzen;
Ein armer Fiſcher daneben flickt
Betrübt an zerrißnen Netzen.

Manch rüſtig ſtolz bewimpelt Schiff!
Manch morſches Wrack im Sande!
Der Hafen hier, und dort das Riff,
Jetzt Fluth, jetzt Ebb' am Strande.

Hier Sonnenblick, Sturmwolken dort;
Hier Schweigen, dorten Lieder,
Und Heimkehr hier, dort Abſchiedswort;
Die Segel auf und nieder!

Zwei Jungfraun ſitzen am Meeresſtrand;
Die Eine weint in die Fluthen,
Die Andre mit dem Kranz in der Hand
Wirft Roſen in die Fluthen.

Digitized by Google

Die Eine, trüber Wehmuth Bild,
Stöhnt mit geheimem Beben:
„O Meer, o Meer, ſo trüb und wild,
„Wie gleichſt du ſo ganz dem Leben!"

Die Andre, lichter Freude Bild,
Jauchzt ſelig lächelnd daneben:
„O Meer, o Meer, ſo licht und mild,
„Wie gleichſt du ſo ganz dem Leben!"

Fortbrauſt das Meer und überklingt
Das Jauchzen wie das Stöhnen;
Fortwogt das Meer und, ach, verſchlingt
Die Roſen wie die Thränen.

Digitized by Google

Sonntagsmorgen.

Zu dem Dome wallt die fromme Menge,
Sonntag iſts! Horch Glocken, Orgelklänge!
Uebers Meer hin zittern auf und nieder
Glockentöne, Orgelkläng' und Lieder.

Und ein neues Glanzmeer ſcheint zu liegen
Auf der Fluth und tönend ſich zu wiegen:
Rauſchen Sonnenſtrahlen klingend nieder,
Oder glänzen Orgeltön' und Lieder?

Wie ſo ruhig iſt die ewge Weite!
Wie ſo feierlich die Ufer heute!
Von dem grünen Strand zum Meere ſchwingen
Blüthenflocken ſich mit Schmetterlingen.

Sonne ward zur Ampel heut im Dome,
Und das Goldgewölk zum Weihrauchſtrome;
Wehnde Flaggen, Roſenfinger, deuten
Meiner Sehnſucht in die fernen Weiten!

Digitized by Google

Tauben dort, die überm Meere kreiſen,
Sonſt nur Bettler, die nach Nahrung reiſen,
Heute doch im ſilbernen Gewande
Flügelpilger zum gelobten Lande!

Und es ſchaukelt ſanft im Liljenkahne
Meine Seele auf dem Ozeane,
Liebespſalme, Friedenshymnen ſingend,
Myrtenzweig' und weiße Fahnen ſchwingend.

Wie die Gläubgen in den Kirchengängen
Fromm mit heilgem Weihbronn ſich beſprengen
Netz' ich meine Hand im Fluthenſpiegel:
Stirn' und Herz empfangt der Weihe Siegel!

Digitized by Google

Der Granatenbaum

Fern vom Granatenhaine
Steht ein Granatenbaum,
Er grünt und blüht ganz einſam
Hart an des Meeres Saum.

Und ob ihm aus der Erde
Auch Keim und Nahrung quoll,
Doch neigt er Stamm und Aeſte
Zum Meere ſehnſuchtsvoll

Er ſpiegelt ſich ſo gerne
Im klaren Wellenſchein,
All' ſeine Blüthen und Blätter
Streut er ins Meer hinein.

Ach, was am meiſten ſchade,
Die ſaftgen Aepfel von Gold,
Er ſtreut ins Meer ſie alle,
Aufs Land nicht einer rollt!

Digitized by Google

Dieß Thun nimmt mich nicht Wunder,
Doch wundert Eins mich, traun:
Daß man den Nutzenloſen
Nicht längſt ſchon umgehaun. —

Seejungfraun haben die Blüthen
Froh ihren Locken geſellt,
Und ſpielen mit goldnen Aepfeln
Der lichten Oberwelt.

Digitized by Google

Hellas.

Luſtig kommt das Schiff geſchwommen,
Hat manch fernen Strand geküßt;
Neuer Gaſt, ſei uns willkommen!
Schöner Fremdling, ſei gegrüßt!

Trägſt ein Röcklein ſchmuck von Eichen
Das manch blanke Spang' umfaßt,
Trägſt ein gutes Wanderzeichen,
Deinen Strauß: die Flagg' am Maſt!

Sei gegrüßt in dieſen Wogen
Hellas Flagge, blau und weiß!
Blau gleichwie des Himmels Bogen,
Und wie ſeine Wolken weiß!

Sieht man deinen Himmelsfarben
Doch den theuren Kauf nicht an,
Wie viel Helden für dich ſtarben,
Wie viel Blutes für dich rann!

Digitized by Google

Ahnt im Blau der Himmelsklaͤre
Ihr das Fruͤhroth, dem's entſtammt?
Und im ſtillen blauen Meere,
Wie es juͤngſt im Sturm geflammt?

Sieh das Schiff geſchaukelt linde,
Mit den Wimpeln faͤchelnd mild,
Gleich der Wiege heitrem Kinde,
Das mit bunten Baͤndern ſpielt!

Horch, was brauſen jetzt fuͤr Lieder?
Iſt es eines Menſchen Sang?
Oder naht ein Sturm uns wieder,
Dem der ſchwarze Fittig klang?

Ha, das ſind der Helden Lieder,
Ja das iſt hellen'ſcher Sang!
Und wohl naht der Sturm auch wieder,
Aufbeſchworen von dem Klang!

Denn er donnert, wie's von tauſend
Klephtenbuͤchſen einſt erſcholl,
Wie von allen Bergen brauſend
Einſt der Ruf der Freiheit ſchwoll!

Digitized by Google

Und er klingt wie Schwerterklirren,
Hallt wie ehrner Männer Gang,
Rauſcht wie wenn die Brander ſchwirren
Durch die Nacht erwartungbang.

Jetzt des Todesengels Fächeln
Ueber jener heilgen Schaar!
Jetzt des Türken letztes Röcheln,
Schon belauſcht vom Leichenaar!

Jetzt Gedröhn, wie wenn die Feſte
Auffliegt mit geſprengtem Wall!
Wie der heilgen Tempelreſte
Grauſer, thränenwerther Fall!

Hellas, haſt gut angeklungen
Mit den Zungen, mit dem Schwert!
Wahrlich, wer ſolch Lied geſungen,
Iſt wohl auch der Freiheit werth!

Stolz und herrlich ſchwebt dir wieder
Des Geſanges Schiff heran,
Wehte nur vom Borde nieder
Nicht die ſchwarze Trauerfahn'!

Digitized by Google

Wär's mit Leichen nicht beladen!
Zög' durch jeglich Tau nur nicht
Jener rothe blutge Faden,
Wie ihn Brittenbrauch ſonſt flicht! —

Sänger, laß dein Antlitz ſchauen!
Du biſts, Knabe, lockenreich?
Ei wie kommt dieß Lied voll Grauen
Aus den Lippen zart und weich?

Gleich als ob ein Aar ſich ſchwänge
Aus dem Liljenkelch empor!
Gleich als ob ein Leue ſpränge
Aus der Roſenlaube vor!

Lerne ſtatt des Blutliebs, Junge,
Lieder dir an Anmuth gleich,
Noch geſchmeidig iſt die Zunge,
Und die Lippen ſind noch weich.

Sing', o Hellas, andre Weiſen,
Lehr' dein Kind ein ander Lied,
Von dem Kampf, in den das Eiſen
Gen die ſpröde Scholle zieht!

Digitized by Google

Laß es klingen, wie im Thale
Deiner Schnitter Sichelklang,
Wie der Becher Ton beim Male,
Wie von Bergen Winzerſang!

Daß es rauſche, wie am Strome
Und in Häuſern rauſcht dein Fleiß,
Daß es halle, wie im Dome
Der Gemeinde Dank und Preis!

Säuſelnd wie das Blattgewebe
Jenes Kranzes dichtbelaubt,
Welchen Oelbaum, Lorber, Rebe
Schlingen, Hellas, um dein Haupt!

Knabe, dann einſt ſteuerſt wieder
Du als Greis wohl gen dieß Land,
Singſt die neuen ſchönern Lieder
Unſern Enkeln vor am Strand.

Manch ein Sang voll Segensbornes
Deinem Munde dann entglüht,
Wie die junge Aehre Kornes
Zwiſchen zweien Lippen blüht!

Digitized by Google

Dich umklingt gleich altem Baume
Goldner Bienlein Liederſchaar,
Du auch weißts, in deinem Raume
Quillts von Honig ſüß und klar.

Und die Lieblichkeit der Lieder
Ueberglänzt dein Antlitz, Greis,
Wie auf Taygetos hernieder
Morgenroth um ſchimmernd Eis.

Digitized by Google

Meerfahrt.

Wie ſo rein des Himmels Bläue
Ueber meinem Haupte glänzt,
Feſt und licht wie ewge Treue,
Wandellos und unbegränzt!

Gleich dem ewgen Frieden ſchimmert
Ruhig, klar und grün das Meer;
Wie die heilge Liebe flimmert
Hell die Sonne drüberher.

Frei und leicht, auf freien Wogen
Zog das Schiff die ebne Bahn,
Stolz die weißen Segel flogen
Wie der Freiheit Siegesfahn'.

Sonne, Meer und Himmelsbläue,
Nichts ums Schiff ſonſt ringsumher!
Liebe, Freiheit, Fried' und Treue!
Ei, was willſt du denn noch mehr? —

Digitized by Google

Ach, wenn nur der Wind vom Lande
Mir ein grünes Blatt allein,
Eine Blüthe nur vom Strande
Wehte in das Schiff herein!

Digitized by Google

Die Einſamen.

Einſam ſtand ein grauer Felſen
Mitten in das Meer geſä't;
Faſt ſchon wollt' ich ihn beneiden,
Daß er einſam, feſt doch ſteht.

Einſam auf dem grauen Felſen
Grünt' ein Baum, gar ſtolz und kühn;
Faſt ſchien mir der Baum zu loben,
Daß er einſam, doch ſo grün.

Einſam kreiſt' um Baum und Felſen
Eine Lerche leichtbeſchwingt;
Faſt wollt' ich ſie glücklich preiſen,
Daß ſie noch ſo fröhlich ſingt.

Aber Felſen, Baum und Lerche,
Jetzt beneid' ich euch nicht ſehr!
Denn es warf ein Stoß des Windes
Schnell den einzlen Baum ins Meer.

Digitized by Google

Müd' ins Waſſer ſank die Lerche,
Eh' die Schweſtern ſie erreicht;
Und die Fluthen unterwühlten
Selbſt den Fels, den einzlen, leicht!

Ach, da mußt' ich euer denken,
Dichter meines Vaterlands,
Die ihr einzeln, fern den Brüdern,
Wähnt zu pflücken euren Kranz.

Gegen Nord und Süd und Oſten
Steht ihr ſehnend hingewandt,
Ach doch alle mit dem Rücken
Gen das eigne Vaterland!

Einzle Felſen nur im Meere,
Einzle Bäume ſeid ihr nur,
Einzle Lerchen, einſam ſingend
In dem öden Luftazur.

Trotzge Felſen, rückt zuſammen!
Irre Lerchen, ſammelt euch!
Stolze Bäum', umrankt, umſchlinget
Euch in Zweig' und Wurzeln reich!

Digitized by Google

Laßt uns ſein ein Wall von Felſen,
Der als Damm, gar ſtolz und feſt,
Von dem Meere der Gemeinheit
Sich nicht unterwühlen läßt!

Laßt uns ſein ein Wald von Bäumen
Im Vereine doppelt grün;
Ueber den verſchlungnen Wipfeln
Rauſcht der Sturm ohnmächtig hin!

Laßt uns ſein ein Chor von Lerchen,
O dann klingt er doppelt ſchön
Der Geſang von hundert Kehlen,
Wirbelnd in die Sonnenhöhn!

Digitized by Google

Das Vaterland.

Wir ſchwebten mit vollen Segeln
Durch grüne Meeresfluth,
Ein Völklein, bunt und luſtig,
Mit leichtem, frohem Muth;

Ein Völklein, wie es heute
Der Wind zuſammenſä't,
Und wie ers morgen wieder
Flink auseinander weht.

Da war ein Mann aus Frankreich,
Vom grünen Rhoneſtrand;
Goldſaaten, Rebenhügel
Nannt' er ſein Vaterland.

Ein andrer pries als Heimath
Des Nordens Felſenwall,
Die Gletſcher Skandinaviens,
Die Seeen von Kriſtall.

Digitized by Google

Dort wo als ewger Leuchtthurm
Veſuv, der hohe, glüht,
Stand eines Dritten Wiege,
Von Lorbern überblüht.

In deutſche Eichenforſte,
Auf Berge, hoch und grün,
Zu friſchen Au'n der Donau
Zog mich das Heimweh hin.

„Laßt hoch die Heimath leben!
Nehmt All' ein Glas zur Hand!
Nicht Jeder hat ein Liebchen,
Doch Jeder ein Vaterland!"

Und Jeder trank den Becher
Mit flammendem Antlitz aus;
Nur Einer ſtarrte ſchweigend
Weit in die See hinaus.

Ein Mann wars aus Venedig,
Der ſprach in ſich hinein:
„Mein Vaterland, o Heimath,
Du biſt nur Waſſer und Stein!

Digitized by Google

„Einſt glomm der Freiheit Sonne,
Da lebt' und ſprach der Stein,
Und tönte, wie Memnon's Säule,
Ins Morgenroth hinein!

„Da wogte glühend das Waſſer,
Mit Purpur gürtend die Welt,
Und Regenbogen ſchleudernd
Hinauf ins Himmelszelt!

„Warum biſt du erloſchen,
Du ſchöner Sonnenſchein?
Warum biſt du, o Heimath,
Jetzt Waſſer nur und Stein?“ —

Er ſchwieg und ſtarrte lange
Aufs Meer hin unverwandt,
Und, unberührt noch, glänzte
Das Glas in ſeiner Hand.

Jetzt, wie zum Todtenopfer,
Goß ers hinab ins Meer;
Wie funkelnde Thränen ſtoben
Die goldenen Tropfen umher.

Digitized by Google

Venedig.

Wäre dieß die freudenreiche
Stolze Meereskönigin,
Mit der ernſten Heldengröße,
Mit dem leichten, heitren Sinn?

Schwarze Gondeln im Kanale
Schwankend, ohne Liederklang!
Schifferruf nur ſtöhnt bisweilen
Trägen, dumpfen Unkenſang.

Marmorbilder nur bewohnen
Die Palläſte, hoch gebaut,
Und ihr Sinken und Zerfallen
Iſt darin der einzge Laut.

Leer vom Volke ſteht San Marco,
Der Gebethe Stoff gebricht;
Klagen will es nicht, das Völklein,
Und zu danken hat es nicht.

Digitized by Google

Am Altar fungirt der Prieſter,
Ohne Ernſt und ohne Sinn;
Nur damit ers nicht vergeſſe,
Murmelt er ſein Sprüchlein hin.

Halbzerſchellt im Arſenale
Fault das alte Dogenſchiff,
Ach der eigne alte Hafen
Ward ihm Klipp' und Todesriff!

Venetianer, ſagt, was deuten
Dort die hohen Maſte drei?
Pflanztet ihr als Vogelſcheuchen
Vor den Dom die Stangen frei?

Ei, ihr habt doch keine Saaten!
Die ihr hattet, ſind verdorrt!
Und die allerſchlimmſten Vögel
Scheuchten ſie euch doch nicht fort;

Jene Vögel, die die Augen
Eurer Freiheit ausgepickt,
Und dann fein euch vorgeſungen,
Wie ihr doppelt nun beglückt!

Digitized by Google

In dem ehrnen Markuslöwen
War einſt Leben, Kraft und Herz;
Doch der königliche Wächter
Liegt nun todt, ein Aas von Erz!

Längſt begann ja Adlerherrſchaft,
Seit der alte Leu erlag
Unter jenes Frankenadlers
Jugendlichem Flügelſchlag.

Stumm und öde Platz und Straßen
Und die Fluthen rings umher,
Selbſt die Steine reden nimmer
Und die Menſchen längſt nicht mehr!

Und doch wüßt' ich einen Zauber,
Ja ein Wörtlein nur, gar klein!
Sprächs zur rechten Stund' der Rechte,
Spräng' von dieſem Sarg der Stein!

Ha, da wirft der Markuslöwe
Seine Mähne ſtolz empor,
Schüttelt wieder kühn die Flügel
Frei und kräftig, wie zuvor.

Digitized by Google

Dreier Königreiche Flaggen
Wehn von jenen Maſten her,
Und das Lied der Gondoliere
Tönt im Chore übers Meer.

Horch, es läuten alle Glocken!
Weihrauch duftet durch den Dom,
Zwiſchen Orgelklang und Pſalmen
Jauchzt empor des Volkes Strom.

Fenſter, Straßen und Balkone
Füllen bunt mit Volk ſich an,
Feierlich im Purpur wallen
Doge und Senat heran.

Golden ſchwimmt der Bucentoro
Stolz hinaus ins heilge Meer,
Tauſend luſtge ſchmucke Gondeln
Tummeln flink ſich hinterher.

Nieder ſinkt der Ring des Bundes
Zwiſchen Erd' und Meeresfluth,
Menſchenkraft und Elementen,
Götterlaun' und Menſchenmuth.

Digitized by Google

Gondelfahrt.

Horch, Mitternacht vorüber,
Die Straßen menſchenleer!
Vom Mondlicht übergoſſen
Palläſte, Kirchen, Meer!

Willſt du Venedig ſchauen,
Nur jetzt verſäum' es nicht!
Das iſt die wahre Stunde,
Das iſt das wahre Licht!

Die Marmorbilder leben,
Palläſte ragen licht,
Wie rieſige Silbertafeln
Mit großer Thaten Bericht.

Willſt du dich freun der Liebe,
Verſäume nicht ihr Geboth!
Die Gondel ſei ihre Wiege,
Der Mond ihr Morgenroth!

Digitized by Google

Umrauſcht von der Vorzeit Schauern
Die blühende Gegenwart
Mit liebendem Arm umſchlingen,
Welch ſchöne Gondelfahrt!

Weinſt du auch manche Thräne
Auf der Vergangenheit Grab,
Schnell trocknet mit weißen Händchen
Die Gegenwart dir ſie ab.

Digitized by Google

Venetianer-Trias.

Ich wollt', wenn nur das Wünſchen hülf',
Drei Dinge wären mein:
Ein Mägdlein weiß, ein Pfäfflein ſchwarz,
Und eine Gondel fein!

„Ei ſprich, wozu das Mägdlein weiß?“ —
Ich wäre gern zu Zwein!
Zum Seufzen nicht, zum Beten nicht,
Das träf' ich faſt allein.

„Ei ſprich, wozu das Pfäfflein ſchwarz?“ —
Daß ich von Sünden rein!
Man weiß nicht, was geſchehen kann,
Wenn man zu oft zu Zwein.

„Ei ſprich, wozu die Gondel flink?“ —
Zu rudern luſtig drein,
Vom Mägdlein zu dem Pfäfflein gleich,
Und wieder zum Mägdelein!

Digitized by Google

Die Sünderin.

Einſam liegt ein Häuschen, abgelegen,
Hart am Meer, das an die Wände brauſt,
Daß ſie ewig zitternd ſich bewegen,
Wie ſo manches Herz, das drinnen hauſt.

Dieſes niedre Pförtlein, wills nicht deuten,
Daß nur Niedres ungehemmt hier zieht,
Doch der Reinheit Kranz, beim Drüberſchreiten,
Leicht vom Haupt ſich abſtreift und verblüht?

Denn ein Tempel iſts, der Sünd' erſchloſſen! —
Und doch ſeht, wie glänzt das Frühroth drauf,
Daß er, wie aus reinem Gold gegoſſen,
Ragt als heilger Sonnentempel auf!

Horch, des ſchmalen Fenſters Flügel klingen!
Und es blickt mit welkem Buſenſtrauß,
Fahlem Kranz und ſchlaffen Lockenringen
Eine Prieſtrin dieſes Doms heraus.

Digitized by Google

Blaß ſind ihrer Wangen kalte Flächen,
Wie des Richters weißes Pergament,
Das des Schuldigen geheimſt Verbrechen
Und zugleich ſein ſtrenges Urtheil nennt.

Wie ſo matt die trüben Augen ſchimmern
Faſt wie Kerzen, über Nacht gebrannt,
Die nun kärglich fahl und müde flimmern,
Seit der goldgelockte Tag erſtand.

Blumen prangen dort in bunten Farben,
Die begießt ſie jetzt, daß fort ſie blühn; —
Wenn im Herzen ſchon die Blumen ſtarben,
Läßt man gern ſie vor den Fenſtern glühn.

Zwiſchen Roſen, Ampeln, Engelchören
Steht ein Bild der Himmelskönigin;
Dort der ewgen Lampe Gluth zu nähren
Bringt ſie Oel, wie Veſta's Prieſterin!

Neue Blumen geht ſie jetzt zu pflücken,
Zwei Gewinde fügt ſie tändelnd draus,
Einen Kranz, Mariens Haupt zu ſchmücken,
Für ſich ſelbſt dann einen Blumenſtrauß.

Digitized by Google

Scheints nicht reinſtes Hochgefühl des Weibes,
Das ſo arglos hier mit Kränzen ſpielt,
Weil es ſelbſt den Schooß des eignen Leibes
Einen Heiland werth zu tragen fühlt?!

Künſtlich ſchminkt ſie nun die blaſſen Wangen,
Und doch nenn' ich Schamroth dieſes Roth,
Denn ſie läßt es auf dem Antlitz prangen
Ach aus Scham, daß es ſo blaß und todt!

Nun das roſ'ge Haupt ſie laß und loſe
In die weißen Hände niederbeugt,
Scheints nicht eine müde Purpurroſe,
Auf zwei Nachbarliljen hingeneigt?

Und ſo ſtarrt ſie ſchweigend in die Welle,
Unter ihr ſchlägt wild die Brandung an,
Aber fern iſt Frieden, Tageshelle,
Heitre Ruhe, ebne Spiegelbahn.

Und ſo ſpäht ſie ſtarr durch Luft und Wogen
Nach dem längſterloſchnen Morgenſtern,
Fernhin, wo die weißen Segel zogen,
Ihrer Unſchuld Bild, ſo weiß, — ſo fern!

Digitized by Google

Weint ſie nicht? — Kind wein' ins Meer nur nieder
Dieſer Perlen Schrein wird doch nie leer,
Deine Augen füllen bald ſich wieder,
Und an Perlen reicher wird das Meer.

Schimmre fort, du roſ'ge Morgenröthe,
O verklär' ihr fort das Angeſicht! —
Ha, inmitten ihrer Blumenbeete
Wie verklärt ſie ſteht, wie rein, wie licht!

Und ſie iſt nur eine welke Blume
Von der Paradieſesroſe: Weib,
Trümmer nur vom ſchönſten Heiligthume,
Ach, ein tiefgefallen, ſündig Weib!

Und doch könnt' ich knieen hier und beten,
Beten, weinen, wie vor Heilgen ſchier!
Eine Roſe liegt am Weg zertreten,
Und ein ganzer Himmel wohl mit ihr.

Digitized by Google

Seemärchen.

Schon glänzt der Mond im Meeresplan,
Noch fern iſt das Schiff vom Hafen!
Die Mitternacht bricht mählich an,
Die Paſſagiere ſchlafen.

Die Wacht am Maſte ſchielt hinein
In Mond und Sternenkreiſe,
Bis überblendet vom Strahlenſchein
Das Aug' ſich geſchloſſen leiſe.

Der Steuermann belauſcht zuviel
Des Meeres Plätſchern und Klingen,
Bis ihn die Wellen mit liſtigem Spiel
In Schlummer hinüberſingen.

Der Kapitän guckt auch zu tief
Ins Glas nach Ankergründen,
Bis er ganz ſanft im Herrn entſchlief,
Bevor er ſie konnte finden.

Digitized by Google

Weh dir, verlaßnes armes Schiff!
Weh allen Paſſagieren!
Wer wird durch Sandbank, Sturm und Riff
Euch nun zum Hafen führen?

Da nahm eine loſe Welle das Wort:
Ihr Schweſtern, was kanns verſchlagen!
Wir ſchieben zum Spaß am Schifflein fort,
Laßt ſehn, wie weit wirs tragen?

Da dachte Boreas: Faſt iſts Zeit
Zu ruhn von dem vielen Bewegen!
Will mich einmal gemächlich breit
Zur Raſt in die Segel legen.

Hei wie das Schiff durch die Fluthen ſchoß,
Getrieben von Wind und Wellen!
Doch weh, nun gehts auf den Fels dort los,
Hilf Gott, nun muß es zerſchellen!

Den Blinden und Lahmen im Wege pflegt
Zu weichen ein Mann von Sitte!
So denkt der Felſen und bewegt
Zurück ſich um ſechs Schritte.

Digitized by Google

Vorbei das Schiff durch die Fluthen ſchoß,
Getrieben von Wind und Wellen;
Doch nun gehts grad auf den Hafen los,
Nun wirds an der Küſte zerſchellen!

Den Ankern ward es zeitlang faſt,
Die müßig am Borde hingen;
Da ſagte einer: Ihr Brüder laßt
Zum Bad' ins Meer uns ſpringen!

Geſagt, gethan! Er hüpft vom Bord!
Das Volk im Schiff erwachte;
Sie liegen vor Anker mitten im Port!
Wie freundlich das Ufer lachte!

Sie ſtiegen ans Land gar inniglich
Entzückt von des Schiffs Regierern. —
Gott wolle meine Freund' und mich
Bewahren vor ſolchen Führern!

Doch woll' er meinen Freunden und mir
Solche Wellen und Winde geben,
Und ſolche Felſen und Anker dafür,
Zur See und auch im Leben!

Digitized by Google

Archipelagus der Liebe.

Es glüht das Meer, endlos vor mir gebreitet,
Wie die Erinnerung an roſ'gen Mai,
Und jenes Segel, das darüber gleitet,
Mich dünkts, als ob mein eignes Herz es ſei.

Du unſtät Fahrzeug dort, das ſchwank und irre
Fern durch die Wogen ſteuert hin und her,
Wer ſagt mir wohl, wohin dein Segel ſchwirre
In dieſem weiten, inſelreichen Meer?

Welch Eiland einſt dein Port aus all den blauen,
Zerſtreut im Spiegel abendrother Gluth,
Wie Häupter holder Jungfraun anzuſchauen
Auftauchend aus dem Bade lauer Fluth?

Ob dieſes hier, auf deſſen Flur von Roſen
Der Abend jetzt auch ſeine Roſen ſtreut,
Daß Himmelsblüthen mit den irdſchen koſen,
Und Erd' und Himmel glühn im Blumenſtreit?

Digitized by Google

Ob jenes dort, ſo ſtolz die Stirne tragend,
Wenn Morgenroth drauf ſeinen Kuß gepreßt,
Doch deſſen goldner Felſenwall, hochragend,
Den Kahn der Sehnſucht nimmer landen läßt?

Ob jene Inſel, die, daß ſanft es lande,
Manch Schifflein lockt, und lieblich anzuſehn,
Wenn Mondenglanz ſich gießt auf ihre Strande
Und goldne Stern' in Meer und Aether ſtehn?

Ob es die blondgelockte, deren Felder
In üppger Saat hinfluthen helles Gold?
Die ſchwarzgelockte, der ein Kranz der Wälder
Wie lindes Haar reich um die Schultern rollt?

Wer ſagt es mir, wohin dieß Segel ſchwirre,
Und obs ein Schiff auch, was dort treibt umher?
Obs nicht vielleicht mein Herz, das ſchwanke, irre,
Durchſchiffend der Erinnrung blaues Meer?

Digitized by Google

Auf dem Meere.

Aufs Meer bin ich gefahren
Im Kahne ganz allein,
Begeiſterung im Herzen,
Im Korb die Flaſche Wein.

Aufs Meer bin ich gefahren,
Zu leeren die Flaſche rein;
Sieht man ſo vieles Waſſer,
Schmeckt doppelt ſüß der Wein.

Den vollen blinkenden Becher
Empor hebt meine Hand:
Hoch all' ihr fernen Lieben!
Hoch deutſches Vaterland!

Hinaus bin ich gefahren,
Zu ſehn was bewegter wallt:
Mein Herz, wenns denkt der Lieben,
Das Meer, wenns in Wogen ſich ballt?

Digitized by Google

Ein Zug von holden Geſtalten
Der ſchreitet über den Plan,
Als Heiland mit dem Oelzweig
Wallt jede von ihnen heran.

Es ſind viel Bilder der Lieben,
Sie ſitzen zu mir herein;
Gottlob, daß es nicht die Leiber,
Sonſt ſänke der Nachen ein!

Aufs Meer bin ich gefahren,
Zu ſchwören feſten Eid,
Beſtändges hier inmitten
Der Unbeſtändigkeit!

Treu ſtets an dem zu halten,
Was wahr und recht und ſchön!
Kann ich zu den Beſten nicht klimmen,
Doch nie bei den Schlechten zu ſtehn!

Wo edel der Kampf, zu kämpfen,
Doch fern, wo Wahnwitz ficht!
Und Herz und Mund und Lieder
Für Freiheit, Recht und Licht!

Digitized by Google

Liegt Einer krank am Lager,
Der hat zum Scherzen nicht Zeit;
Trennt wen ein Bret nur vom Tode,
Der ſchwört nicht falſchen Eid. —

Aufs Meer bin ich gefahren,
Zu ſingen nebenbei
Ein Lied in den freien Aether,
Gleich ihm ſo friſch und frei!

Hat guten Klang das Liedlein,
Dann klingt es doppelt gut,
Wenns auf den Flügeln der Lüfte
Sanft hinſchwebt über die Fluth.

Hat üblen Klang das Liedlein,
So hat es ja Keiner belauſcht,
So wirds ja verweht von den Winden
Und von den Wellen verrauſcht.

Digitized by Google

Lieder aus dem Gebirge.

1830, 1831.

Digitized by Google

Der treue Gefährte.

Ich hatt' einſt einen Genoſſen treu,
Wo ich war, war er auch dabei;
Blieb ich daheim, ging er auch nicht aus,
Und ging ich fort, blieb er nicht zu Haus.

Er trank aus Einem Glas mit mir,
Er ſchlief in Einem Bett mit mir,
Wir trugen die Kleider nach Einem Schnitt,
Ja ſelbſt zum Liebchen nahm ich ihn mit.

Und als michs jüngſt zu den Bergen zog,
Und Stab und Bündel im Arm ich wog,
Da ſprach der treue Geſelle gleich:
Mit Gunſten, Freund, ich geh' mit euch!

Wir wallen ſtill hinaus zum Thor,
Die Bäume ſtreben friſch empor,
Die Lüfte bringen uns warmen Gruß,
Da ſchüttelt der Freund den Kopf mit Verdruß.

Digitized by Google

Im Aether jauchzt ein Lerchenchor,
Da hält er zugepreßt ſein Ohr;
Süß duftet dort das Roſengeſträuch,
Da wird er ſchwindlig und todtenbleich.

Und als wir ſtiegen den Berg hinan,
Verlor den Athem der arme Mann;
Ich wallt' empor mit leuchtendem Blick,
Doch er blieb keuchend unten zurück.

Ich aber ſtand jauchzend ganz allein
Am Bergesgipfel im Sonnenſchein!
Rings grüne Triften und Blumenduft!
Rings wirbelnde Lerchen und Bergesluft!

Und als ich wieder zu Thal gewallt,
Da ſtieß ich auf eine Leiche bald:
O weh, er iſts! Todt liegt er hier,
Der einſt der treuſte Gefährte mir!

Da ließ ich graben ein tiefes Grab
Und ſenkte die Leiche ſtill hinab,
Drauf ſetzt' ich einen Leichenſtein,
Und grub die Wort' als Inſchrift drein:

Digitized by Google

„Hier ruht mein treuſter Genoß im Land,
„Herr Hypochonder zubenannt;
„Er ſtarb an friſcher Bergesluft,
„An Lerchenſchlag und Roſenduft!

„Sonſt wünſch' ich ihm alles Glück und Heil,
„Die ewige Ruh' werd' ihm zu Theil,
„Nur wahr' mich Gott vorm Wiederſehn,
„Und ſeinem fröhlichen Auferſtehn."

Digitized by Google

Ungleicher Tauſch.

Alpenſöhne, frei und bieder,
Wenn in unſre Städt' ihr wallt,
Jauchzt ihr auch das Lied hernieder,
Das auf euren Bergen hallt;

Wollt auch unſern Augen bieten,
Was auf euren Alpen blüht:
Roſen auf den grünen Hüten,
Und wohl Roſen im Gemüth.

Jetzt da ich erklommen habe
Eurer Berge Hochgebiet,
Bring' auch ich euch würdge Gabe?
Kranz für Kranz, und Lied für Lied?

Blumen mag ich zwar auch bieten,
Aber froſtig, ſteif und kalt,
Wie der Winter ſolche Blüthen
Höhnend uns ans Fenſter malt.

Digitized by Google

Kranz um Kranz auch mag ich tauſchen,
Aber dürr und ohne Duft,
Kniſternd wie Cypreſſenrauſchen
An geſtorbner Hoffnung Gruft.

Denn des Thals Gedanken drängen
Sich um mich hier oben auch,
Und als eiſ'ge Blumen hängen
Sie ſich rings an Fels und Strauch.

Auf der Bank der Alpenhütte
Sitz' ich, Gaſt der ſchönſten Maid,
In der grünen Triften Mitte,
Die mit Roſen überſtreut.

Stolz ſehn dort die Tannen nieder,
Ihr Gewand vertauſchend nie!
Freiheitdurſt'ge Waffenbrüder
Haltet Farbe, ſo wie ſie!

Fällt auch eine gleich von dieſen
Hier und dort der Aexte Spiel,
Iſts vom Haupt des Bergesrieſen
Nur ein Haar, das ihm entfiel.

Digitized by Google

Seht den Quell Demanten ſtäuben
Im Gebirg', wo frei er fleußt,
Doch verdämmt nur Mühlen treiben! —
Stäub' Demanten, Menſchengeiſt!

Ha, wie feſt die Sennenhütte,
Steinbeſchwert, im Sturm ſich hält!
Sehts, ihr Bauherrn, die zum Kitte
Eures Baues Blut ihr wählt!

Seht auch dort das Bergſchloß ſchimmern,
Deſſen Mörtel lautrer Wein!
Wollt ihr auch ſo dauernd zimmern,
Nehmt auch Kitt, ſo friſch und rein!

Horch, ein Knall! die Felſenadern
Dort am Bergwerk ſprengen ſie!
Pulver ſprengt wohl einzle Quadern,
Doch ein Volk von Felſen nie!

Stolzen Haupts im Silberſtrahle
Stehn die Rieſen unbeſiegt,
Während etwas Staub im Thale
Ihnen von den Sohlen fliegt!

Digitized by Google

Adler, hoch im Bau dich wiegend,
Lieblingsbild im Fürſtentraum,
Doppelt ihrem Stolz kaum gnügend
Und erreicht doch einfach kaum!

Thier, flieg' in die Sonnenauen,
Laß im Staub den Menſchen gehn!
Doch ein Lamm in deinen Klauen!
Ha, wars alſo zu verſtehn? —

Ferne Abendglocken ſingen
Frieden ins Gebirg herein,
Und die Alpenhörner klingen
Und die Blumen nicken ein.

Glocke voll der Zauberklänge,
Menſchenwort! — O daß ſo ſchön
Frieden durch das Thal es ſänge,
Wo der Menſchheit Hütten ſtehn!

Guten Abend, ſchöne Dirne,
Ei und bringſt du Röslein mir?
Eine Maid mit heitrer Stirne
Iſt die Freiheit auch, gleich dir!

Digitized by Google

Ach wann wird ſie Roſen pflücken
Aller Welt, ſo wie du mir?
Wann die Welt ins Aug' ihr blicken
Ach ſo gerne, wie ich dir?

Alpenblümlein rings im Mooſe,
Ei was ſagt denn ihr dazu?
Alpendirnlein, ſchön und loſe,
Und was meinſt denn du?

Digitized by Google

Kern und Schale.

Ein Schenkhaus, draußen ſchlicht und klein,
Ein dürrer Kranz als Zeichen!
Doch drin voll kühlem, goldnem Wein
Ein Keller ſonder Gleichen!

Am Fenſter manch zerbrochner Topf,
Drin blühnde Roſen ſchwanken!
Am Schenktiſch manch ein ernſter Kopf,
Drin fröhliche Gedanken!

Ein Kirchlein, halb verfallen ſchon,
Die Pforte morſch und enge;
Doch drinnen Andacht, Orgelton
Und Troſt und Liederklänge!

Ein blinder Kutſcher, lahme Pferd',
Ein alter Karr'n im Sande,
Doch drin im morſchen Kaſten fährt
Die ſchönſte Maid im Lande!

Digitized by Google

Ein graues, kaltes Felſenthal,
Drin friſche Quellen rinnen!
Ruinen, alt, verwittert, fahl,
Doch grüner Epheu drinnen!

Ja, ſeht mich ſelbſt, den Wandersmann,
Gebräunt vom Sonnenbrande,
Mit grauem Kittel angethan,
Beſchneit von Staub und Sande!

Doch iſt mir in der Bruſt das Blühn
Des Frühlings aufgegangen,
Mit blauem Himmel, friſchem Grün,
Geſang und Blumenprangen!

Ja, zweierlei iſt Schal' und Kern!
Den Spruch hab' ich erwandert!
Und zweifelt wer an ihm, ihr Herrn,
Knackt Nüſſe oder wandert!

Digitized by Google

Wandergruß.

Dort vorm Bergſchloß daß ich raſte,
Lädt der Blüthenbaum mich ein,
Freundlich winkt der Vogt zu Gaſte
Mit dem vollen Becher Wein.

Den Urahn und ſeine Gäſte
Hat dieß Kelchglas ſchon geletzt,
Und an ihrem Hochzeitfeſte
Ahnfrau dieſen Baum geſetzt.

Drum wie ſeinen Blüthenregen
Ueber mich der Baum jetzt ſtreut,
Dünkts mich wie ein Ahnenſegen
Aus der alten fernen Zeit.

Und wie ich, vom Born zu nippen,
Mit dem Glas berührt den Mund,
Iſts, als ob des Ahnherrn Lippen
Böten mir den Gruß zum Bund.

Digitized by Google

Die in weiter Welt ſich mieden,
Einte dieſes Glaſes Kreis;
Was durch Zeit und Land geſchieden,
Drückt hier Lipp' an Lippe leis.

Von Geſchlechten zu Geſchlechten
Schlinge ſich der heilge Bund!
Fort und fort ſein Band zu flechten,
Weiht, o Glas, dich Herz und Mund!

Dieſen Kuß, zu fernen Tagen,
Wenn zu Staube längſt ich bin,
Sollſt du auf die Lippen tragen
Einer ſpäten Enkelin.

Für den Enkel Gruß und Segen
Will ich dir, o Baum, vertraun,
Daß du ihn als Blüthenregen
Um ſein Haupt magſt niederthaun.

Digitized by Google

Scenerie.

Ein Kreis von grünen Bäumen,
Geſträuch und Raſengrün!
Der Pfarrer wandelt betend
Mit dem Brevier dahin.

Die Lüfte blättern dienend
Sanft Blatt für Blatt ihm um;
Ein Strahl der Gnade, leuchtet
Die Sonn' ins Heiligthum. —

Ein Kreis von grünen Bäumen,
Geſträuch und Raſen dabei!
Und jauchzend tafelt drunter
Eine luſtge Kumpanei.

Die Büſche wölben als Keller
Sich über die Flaſchen kühl,
Als Tafelmuſik beginnen
Die Vögel im Laub ihr Spiel. —

Digitized by Google

Ein Kreis von grünen Bäumen
Und Raſen und Geſträuch!
Da wallt, zermalmt von Elend,
Ein Mann gar trüb und bleich.

Er ſeufzt, — da ſeufzt das Echo,
Wie eine Stimm' aus dem Grab,
Er weint, — da weinen die Zweige
Den Abendthau herab. —

Ein Kreis von grünen Bäumen,
Geſträuch und Raſenplan!
Es ſchleicht mit blankem Dolche
Ein Mörder lauernd heran.

Der Büſche dichtes Dunkel
Verſteckt den Finſtern gut;
Da trieft vom Himmel ſelber
Das Abendroth als Blut. —

Ein Kreis von grünen Bäumen,
Geſträuch und Raſen blos!
Da wallt mit Dint' und Feder
Der Amtmann aus dem Schloß.

Digitized by Google

Als Pult dient ihm ein Baumſtamm,
Dran lehnt er die Bogen auf,
Die Zweige ſchütteln als Streuſand
Den Blüthenſtaub ihm drauf. —

Ein Kreis von grünen Bäumen,
Geſträuch und Raſengrün!
Und Burſch' und Dirne lagern
Sich küſſend und koſend hin.

Die Bäume ſtehen Wache,
Der Raſen iſt breit und weich,
Die Nacht ſenkt ſtill den Vorhang,
Verſchwiegen iſt das Geſträuch.

Digitized by Google

Baumpredigt.

Um Mitternacht, wenn Schweigen rings,
Beginnts durch Waldesräume,
Und wo ſonſt Büſch' und Bäume ſtehn,
Zu flüſtern, raſcheln und zu wehn,
Denn Zwieſprach halten die Bäume.

Der Roſenbaum loht luſtig auf,
Duft raucht aus ſeinen Gluthen:
„Ein Roſenleben reicht nicht weit!
Drum ſolls, je kürzer ſeine Zeit,
So voller, heller verbluten!“

Die Eſche ſpricht: „Geſunkner Tag,
Mich täuſcht nicht Glanz und Flittern!
Dein Sonnenſtrahl iſt Todesſtahl,
Gezückt aufs Roſenherz zumal,
Und bangend muß ich zittern!“

Digitized by Google

Die ſchlanke Pappel ſpricht, und hält
Zum Himmel die Arm' erhoben:
„Dort ſtrömt ein lichter Segensquell,
Der rauſcht ſo ſüß und glänzt ſo hell,
Drum wall' ich ſehnend nach oben!“

Die Weide blickt zur Erd' und ſpricht:
„O daß mein Arm dich umwinde!
Mein wallend Haar neig' ich zu dir,
Drein flechte deine Blumen mir,
Wie Mütterlein dem Kinde.“

Drauf ſeufzt der reiche Pflaumenbaum:
„Ach meine Füll' erdrückt mich!
Nehmt doch die Laſt vom Rücken mein!
Nicht trag' ich ſie für mich allein;
Was ihr mir raubt, erquickt mich!“

Es ſpricht die Tanne guten Muths:
„Ob ich an Blüthen gleich darbe,
Mein Reichthum iſt Beſtändigkeit;
Ob Sonne ſcheint, ob's ſtürmt und ſchneit,
Nie ändr' ich meine Farbe!“

Digitized by Google

Der hohe, ſtolze Eichbaum ſpricht:
„Ich zittre vor Gottes Blitzen!
Kein Sturm iſt mich zu beugen ſtark,
Kraft iſt mein Stamm, und Kraft mein Mark
Ihr Schwächern, euch will ich ſchützen!“

Die Epheuranke thät an ihn
Sich inniger nun fügen:
„Wer für ſich ſelbſt zu ſchwach und klein,
Und wer nicht gerne ſteht allein,
Mag an den Freund ſich ſchmiegen!“

Drauf ſprachen ſie ſo Manches noch,
Ich hab' es halb vergeſſen;
Noch flüſterte manch heimlich Wort,
Es ſchwiegen nur am Grabe dort
Die trauernden Cypreſſen.

O daß die leiſen Sprüchlein all'
Ein Menſchenherz doch trafen!
Was Wunder, wenn ſie's trafen nicht?
Die Bäume pred'gen beim Sternenlicht,
Da müſſen wir ja ſchlafen.

Digitized by Google

Der Ring.

Ich ſaß auf einem Berge
Gar fern dem Heimathland,
Tief unter mir Hügelreihen,
Thalgründe, Saatenland!

In ſtillen Träumen zog ich
Den Ring vom Finger ab,
Den ſie, ein Pfand der Liebe,
Beim Lebewohl mir gab.

Ich hielt ihn vor das Auge,
Wie man ein Fernrohr hält,
Und guckte durch das Reifchen
Hernieder auf die Welt:

Ei, luſtiggrüne Berge
Und goldnes Saatgefild,
Zu ſolchem ſchönen Rahmen
Fürwahr ein ſchönes Bild!

Digitized by Google

Hier ſchmucke Häuschen ſchimmernd
Am grünen Bergeshang,
Dort Sicheln und Senſen blitzend
Die reiche Flur entlang!

Und weiterhin die Ebne,
Die ſtolz der Strom durchzieht;
Und fern die blauen Berge,
Gränzwächter von Granit.

Und Städte mit blanken Kuppeln
Und friſches Wäldergrün,
Und Wolken, die zur Ferne,
Wie meine Sehnſucht, ziehn!

Die Erde und den Himmel,
Die Menſchen und ihr Land,
Dieß alles hielt als Rahmen
Mein goldner Reif umſpannt.

O ſchönes Bild, zu ſehen
Vom Ring der Lieb' umſpannt
Die Erde und den Himmel,
Die Menſchen und ihr Land!

Digitized by Google

Größer und Kleiner.

In geheimer, ſtiller Freude
Blickt' ich eine Roſe an,
Die im Perl= und Purpurkleide
Knospend aufzublühn begann.

Bange doch vielleicht zu Muthe
Wars dem Elfen, klein und traut,
Der in ihrem Kelche ruhte,
Drin ſein Häuschen er gebaut.

Wenn ein Knöspchen platzend ſpringet,
Krachts ihm wohl wie Donnerklang!
Wenn ein Weſt die Roſe ſchwinget,
Macht ihm Erdbeben bang!

Wie ihr Kelch ſich aufthut Allen,
Schreckt ein Abgrund ſchwindelnd ihn,
Und des Blüthenſtaubes Fallen
Stürzt auf ihn als Schneelavin'.

Digitized by Google

Eine Ueberſchwemmung drohte
Seiner Wohnung, Hab' und Haut,
Als es kühl aus Morgenrothe
Perlen in den Kelch gethaut.

Als mein Athem freier wehte,
Schiens ihm Sturmwinds Ungeſtüm,
Und vielleicht gar als Komete
Droht mein heitrer Blick ob ihm.

Und mit Bangen ſonder Gleichen
Harrt der Kleine ängſtlichſcheu,
Was wohl all der Schreckenszeichen
Grauſenhaftes Ende ſei?

Doch mit tiefer, ſtiller Freude
Blickte ich die Roſe an,
Die im Perl- und Purpurkleide
Blüthenvoll ſich aufgethan.

Digitized by Google

Elfe und Kobold.

Auf der Alpenwieſe ferne
Stehn der Sennenhütten zween,
Ihre Giebel kränzen Sterne,
Blumen Wacht zur Schwelle ſtehn.

In dem Moos der einen Hütte
Schläft die blonde Sennin leis;
Welches Alpenkind beſtritte
Ihr der Schönheit erſten Preis?

Daß mein Aug' noch Schönres labe,
Müßt' ich wandern wahrlich weit,
Wenn du, ſchöner Jägerknabe,
Nicht ihr lägeſt hier zur Seit'!

Und der Elf', der weiße, feine,
Der dieß Hüttlein treu bewacht,
Legt zu Häupten ihnen eine
Friſche Roſenknoſpe ſacht.

Digitized by Google

Als das Knöspchen aufgegangen
War zur blühnden Roſe kaum,
Hat die Schlummernden umfangen
Gar ein lieblich ſüßer Traum. —

In dem Moos der andern Hütte
Schläft die braune Alpenmaid;
Welch Gebirgskind wohl beſtritte
Ihr den Preis der Häßlichkeit?

Daß Unholdres ich entdecke,
Müßt' ich wandern wahrlich weit,
Wenn du Köhler, ſchwarzer Recke,
Nicht ihr lägeſt hier zur Seit'!

Der Kobold, der braune Kleine,
Der dieß Hüttlein treu bewacht,
Legt zu Häupten ihnen eine
Friſche Roſenknoſpe ſacht.

Als das Knöspchen aufgegangen
War zur blühnden Roſe kaum,
Hat die Schlafenden umfangen
Gar ein lieblich ſüßer Traum. —

Digitized by Google

Morgens als erzählt ihr Träumen
Dieſes ſich und jenes Paar,
Mocht' es ſich gar ſeltſam reimen,
Daß derſelbe Traum es war!

Morgens als im Himmelsgarten
Früh der liebe Gott ſpaziert,
Seine Blumen mild zu warten,
Deren Pracht ſein Haus umziert;

Fand er alle blühn zum Beſten,
Sonnenroſen üppig glühn,
Feuerbüſch' in Flammenäſten,
Sterneblumen duftig ſprühn;

Nur vom blühendſten Geſträuche,
Das ganz voll von Roſen ſtand,
Kamen Nachts ihm zwei ganz gleiche
Schöne Knoſpen heut' abhand.

Digitized by Google

Legende.

Auf eines Berges Rücken
Saß einſt der liebe Gott,
Und maß mit fröhlichen Blicken
Was rings dem Auge ſich bot.

Er ſah zu ſeinen Füßen
Gewaltge Berge ſich reihn,
Und grüne Wälder ſprießen
Und goldne Saaten gedeihn.

Er ſah die Quellen ſpringen,
Er athmete Blumenduft,
Und hörte die Vögel ſingen
In goldner Morgenluft.

Da lächelte zufrieden
Er ſtille vor ſich hin;
Die Menſchen im Thal hernieden
Sahn goldner die Berge glühn.

Digitized by Google

Er ſah nun lang mit Freude
Herab auf ſeine Welt,
Und ſprach: Bei meinem Eide,
Das hab' ich wohl beſtellt!

Und reichere Blumendüfte
Erquollen bei ſeinem Wort,
Es rollte durch Erd' und Lüfte
Harmoniſches Klingen fort.

Die Welt lag in der Blüthe,
Es lächelt' des Herrn Geſicht;
Da klang in ſeinem Gemüthe
Empor ein himmliſch Gedicht.

Da wollt' er in Worte kleiden
Und ſchreiben auf Pergament
All' ſeine Schöpferfreuden,
Wie nun ſein Herz ſie kennt.

Doch als ers drauf beſehen
Wie's auf dem Blatte ſteht,
Da wars auch ihm geſchehen,
Wie's manchem Dichter geht:

Digitized by Google

Nicht konnt' er treu berichten
Des Herzens warmen Schlag;
Nicht konnt' ers ſchöner dichten,
Als rings es vor ihm lag!

Da riß ers zu tauſend Stücken
Und gabs den Winden preis,
Sah wieder mit frohen Blicken
Auf ſeinen Erdenkreis.

Doch wie nun hin und wieder
Der Wind die Stücke weht,
Da ward aufs Thal hernieder
Ein Blüthenregen geſät! —

Wer Freitags auf der Reiſe,
Braucht nicht zu faſten dabei;
Wer Sonntags auf der Reiſe,
Iſt von der Meſſe frei.

So hab' ich dieß Lied geſungen
Statt eines Gebetes heut',
Von Sonntagsglocken umklungen,
Von Blüthen überſchneit.

Digitized by Google

Der Deſerteur.

Auf der Hauptwacht ſitzt geſchloſſen
Des Gebirges ſchlanker Sohn,
Morgen frühe wird erſchoſſen,
Der dreimal der Fahn' entflohn.

Heute gönnten mit Erbarmen
Sie ihm Wein und Praſſerkoſt;
Doch in ſeiner Mutter Armen
Gibt und nimmt er letzten Troſt:

„Mutter, ſeht die närr'ſchen Leute
Heiſchten Treu' und Eid mir ab,
Die ich doch, und nicht erſt heute,
Meiner lieben Sennin gab!

„Soll mein Blut dem Fürſten geben,
Mag wohl ſein ein guter Mann;
Guter Mann, nicht wollt mein Leben!
Was blieb euch denn, Mutter, dann?

Digitized by Google

„Eures Hauptes Silberflocken,
Acker ſchirmen, Hof und Haus,
Und der Liebſten goldne Locken,
Füllts nicht ſchön ein Leben aus?

„Hoch von langen Stangen wallten
Fetzen Tuchs, drauf ſie recht fein
Ein geflügelt Raubthier malten;
Und da ſollt' ich hinterdrein!

„Dem Gevögel, Adler, Geiern,
War ich doch mein Lebtag gram;
Schoß manch einen, der zu euern
Und der Liebſten Heerden kam!

„Ueber eine blanke Schachtel
Spannten ſie ein Eſelsfell:
Welch Gedröhn, ſtatt Lerch' und Wachtel,
Die im Korn einſt ſchlugen hell!

„Trommellärm trieb mich von dannen,
Alphorn rief mich zu den Höhn,
Wo die grünen, duftgen Tannen,
Meine ächten Fahnen, wehn!

Digitized by Google

„Unſerm Küſter lauſcht' ich lieber
Mit dem tapfern Fiedelſtrich,
Während vom Gebirg herüber
Süßrer Klang mein Ohr beſchlich!

„In zweifarbig Tuch geſchlagen,
Knebelten mich Spang' und Knopf;
Einen Höcker ſollt' ich tragen
Und als Hut ſolch ſchwarzen Topf!

„Beſſer läßt, das ſieht doch Jeder,
Mir der grüne Schützenrock,
Auf dem Hut die Schildhahnfeder,
Stutzen auch und Alpenſtock!

„Wachtſtehn ſollt' ich Nachts vor Zelten!
Lullt mein Wachen ſie in Ruh?
Legt der Herr den mir geſchmälten
Schlummer wohl dem ihren zu?

„Beſſer als durch mich geborgen
Stellt' in Himmels Schutz ich ſie;
Und vor Liebchens Haus am Morgen
Stand als Ehrenwacht ich früh.

Digitized by Google

„Morgen wenn die Schüſſe ſchüttern,
Mutter, denkt, daß fern von euch,
Im Gebirg bei Hochgewittern
Mich erſchlug ein Wetterſtreich!

„Beſſer will mirs ſo behagen!
Kann doch auf den Lippen treu
Euren, ihren Namen tragen,
Wie der blühndſten Roſen zwei!“ —

Und der Morgen ſtieg zur Erde;
Unter laub'gem Blüthenbaum
Ruht die Sennin; ihre Heerde
Weidet rings am Bergesſaum.

Horch! im Thalgrund Büchſenknalle,
Daß, aus ſeinem Morgentraum
Aufgeſchreckt vom rauhen Halle,
Bang und zitternd lauſcht der Baum!

Daß ihms aus der Krone rüttelt
Blüthenflocken taumelnd hin,
Tropfen Thau's, wie Thränen, ſchüttelt
Auf das Haupt der Sennerin!

Digitized by Google

Und entſunken ſind zur Stunde
In dem Thale, grün und frei,
Einem rothen Jünglingsmunde
Wohl der blühndſten Roſen zwei.

Digitized by Google

Der Friedhof im Gebirge.

1.

Friedhof der Alpen, deine Hügel ſchwellen
So friedensgrün am Tannenwald vor mir,
Als ſchlüge ſeine leiſen, grünen Wellen
Der ſtille Ozean des Todes hier.

Nicht haſt, dem Friedhof gleich der Stadt, umzogen
Mit blanken Mauern du den Wellenſchwall!
Die ſanften Hügel, als empörte Wogen,
Durchbrächen, überfluthend, bald den Wall!

Auf ihnen wogen nicht im fahlen Schimmer
Steinkreuze, Säulen, Katafalke fort,
Und Urnen, Pyramiden, gleichwie Trümmer
Vom Wrack des Lebensſchiffs, geſtrandet dort!

Nein, ſie verſpülen ſanft und frei! — Entſtiegen
Iſt draus ein Kreuz allein, kunſtlos und ſchlicht,
Als Leuchtthurm wohl, der, wenn die Sterne ſchweigen,
Auf dieſe dunkle See ausgießt ſein Licht.

Digitized by Google

Der Vollmond quillt durch dunkle Tannenreiſer
Und mündet ſeinen Lichtquell wellenwärts,
Die Waldeswipfel flüſtern immer leiſer,
Und ſtiller Meeresfahrt gedenkt das Herz.

Du träumſt, dein Haupt verhüllt in Silberſchleiern,
Und ahnſt, o Tannenbaum, wie du als Kahn
Einſt wirſt hinaus ein Kind des Friedens ſteuern
In dieſen ſtillen, grünen Ozean!

Digitized by Google

2.

O Tod, du warſt, Ungleiches auszugleichen,
Ein bischen allzudemagogiſch hier!
Ach, keine Inſchrift und kein Liebeszeichen,
Nur leiſes Ahnen nennt die Schläfer mir!

Ein Hirte wohl ruht hier im duftgen Raſen:
Ich ſeh' ja frei um ſeinen grünen Rain
Die Alpenheerde in den Kräutern graſen;
Und wo die Heerde, muß der Hirte ſein!

Ein Jäger träumt da unter kühler Decke:
Mir ſagts das Rehlein, weidend hier bei Nacht,
Als ob es ſanft die todte Hand ihm lecke;
Wem wäre ſonſt ſo ſüße Rach' erdacht?

Ein Schnitter ſchlummert dort am fernen Saume:
Ich ſeh' es an der Blumen ſeltnem Tanz,
Als wühle ſeine Hand darin im Traume,
Zu flechten ſie zum heitren Erntekranz! —

Digitized by Google

Doch will zum Grab des Lieben Liebe wandern,
Auf welches ſtröme ſie den Thränenzoll?
Nun, was verſchlägts, erquickt er einen Andern,
Zu dem vielleicht noch keine Zähre quoll?!

O Trauer, ſuchſt du nur nach Einer Welle?
Und iſt das ganze, dunkle Meer doch dein!
Dünkt dir ein einzig Sternlein tröſtendhelle?
Dein ſoll der ganze Strahlenhimmel ſein!

O Liebe, ſpähſt du nur nach Einem Halme?
Die ganze Erde fiel dir ja zum Loos!
Verletze nicht die Tanne ob der Palme,
Nicht ob des Blumenſtrauchs das arme Moos!

Digitized by Google

Das Alpenglühen.

Das iſt im Thal ein Glänzen, Koſen
Von Blumen, Bäumen, Sonnenlicht,
Durch die ſich, wie lebendge Roſen,
Ein Kranz von blühnden Menſchen flicht!

Mit kaltem ſtrengen Angeſichte
Blickt nur das Alpenhaupt darein;
Iſts denn nicht auch berührt vom Lichte?
Was mag ſein düſtres Sinnen ſein?

Nacht iſts geworden allzuſchnelle
Und Dunkel hüllt des Thales Hag;
Nicht ahnt, wers ſah ſo froh und helle,
Daß es ſo finſter, ſtumm ſein mag!

Auf allen Weſen, graunbeklommen,
Der Finſterniß Vernichtung ruht!
Einſt als die erſte Nacht gekommen,
Wie war es, Menſch, dir da zu Muth?

Digitized by Google

Wie in die Nacht die Bäume ſchwinden,
Bangt jeder um des andern Loos;
Daß ſie ſich noch ihr Daſein künden,
Beginnt zu rauſchen Laub und Sproß.

Der Roſe Gluth kann jetzt nicht hellen!
Daß ſie der Menſch zertrete nicht,
Läßt ſie ihr Duften bange quellen,
Ihr Duft wird Hülfeſchrei und Licht!

Der Lichterglanz, der wie mit Sehnen
Im Thal aus Fenſteraugen bricht,
Er quillt wie flammenhelle Thränen
Um ein verlornes, größres Licht.

Doch ſieh der Alpe Haupt umſchlungen
Vom Flammenkranz und gluthumrollt,
Als ob zu ſparen ihr gelungen
Ein Theil von ihrem Tagesgold!

Als ob tagüber ſie gefangen
Zum Kranz die Roſen all' im Thal;
Als ob bei Tag dir von den Wangen,
Du Volk des Thals, das Roth ſie ſtahl!

Digitized by Google

Wenn um der Wittwe Leib ſich ſenken
Die ſchwarzen Trauerhüllen dicht,
Glüht oft ein ſüßes Rückgedenken
Noch fort auf ihrem Angeſicht.

Du aber, heitres Herz im Thale,
Nun deine hellen Tage blühn,
Bewahre ſorgſam ihre Strahle,
In deinen Nächten nachzuglühn.

Digitized by Google

Sturm.

Es beſchaut in Wellenkläre
Sich der Fels, ein ſchöner Greis,
Durch den See zieht meine Fähre
Leiſe ihr kryſtallen Gleis,

Vorn im Schiff, das Ruder rührend,
Scherzt die ſchlanke Schifferin;
Hinten, feſt das Steuer führend,
Starrt ihr Vater ernſt dahin.

Vorn am Schiffe ſcheint zu glimmen
In der Fluth ein rother Schein;
Sind es Roſen, die da ſchwimmen?
Mädchen, ſinds die Wangen dein?

Hinten an dem Steuer blinken
Rings die Wellen ſilberweiß;
Spiegeln ſich der Gletſcher Zinken?
Iſts dein Lockenſchnee, o Greis?

Digitized by Google

Doch die Wellen werden rege,
Es verſchwinden Roſ' und Schnee,
Als ob Geiſterhand ſie zöge
Nieder in den tiefen See.

Weh, ſturmluſtige Winde fallen
Aus der Felſen Hinterhalt!
See, dein ſchlummernd Kindeslallen
Als Gigantenfeldſchrei hallt!

Ungethüme ſind die Wellen,
Bäumend hoch den Leib empor,
Ihre Zottenmähnen ſchwellen,
Und ihr Rachen heult im Chor.

Ungeſtüm in tollem Satze
Springen ſchnaubend ſie heran,
Haun die grimme, weiße Tatze
In den morſchen, ſchwanken Kahn!

Aber peitſchend ihre Flanken
Wild der Greis ſein Ruder ſchwingt,
Bis die Beſtienhord' im Schwanken,
Knirſchend, heulend, ihm entſpringt.

Digitized by Google

Leis die krauſen Schädel ſtreichelnd
Rührt die Maid ihr Ruder nun,
Bis, wie Hündchen, wedelnd, ſchmeichelnd
Alle ihr zu Füßen ruhn.

Nimmer ſind die Wellen rege,
Wieder ſchimmern Roſ' und Schnee,
Als ob Geiſterhand ſie lege
Auf den hellen, ſtillen See. —

War ein Kämpfen das und Koſen,
Abzuringen von dem See,
Mädchen, du die Handvoll Roſen,
Alter, du die Handvoll Schnee!

Digitized by Google

Des Zechers Grab.

Der Bach tief unterm Klippenhang
Rauſcht in Sirenenſängen,
Daß, hart am Felsrand, ſchwindelsbang,
Gekrümmt, die Fichten hängen.

Am Kreuz von Holz ſpricht noch davon
Die Schrift mit trunknem Lallen,
Daß ein bezechter Alpenſohn
Sich hier zu Tod gefallen.

Und wie ich lauſchend Aug' und Ohr
Geneigt zur Abgrundstiefe,
Da war mirs als ob draus empor
Dumpf eine Stimme riefe:

„Zechbrüderlein, hilf mir doch aus
Dem Felſenkeller wallen!
Sieh, in ein leeres Faß, o Graus,
Bin ich dahier gefallen!

Digitized by Google

„Durchs Spundloch leuchtet karg und gelb
Der Tag in meine Tonne:
Dein Himmel iſt mein Faßgewölb,
Mein Spundloch deine Sonne!

„Und wenn dieß karge Licht verſchwand,
Dann funkelt Weinſteinglimmer
An meines Faſſes dunkler Wand!
Du nennſt es Sternenſchimmer!

„Was rauſcht da? Weinfluth hör' ich voll
Aus offnen Zapfen jagen!
Dir iſts ein Bach! Nein, Waſſer ſoll
Sich doch zu mir nicht wagen!

„Träum' ich im grünen Friedhofraum
Bei Brüdern und Geſpielen,
Wo Engel unſrer Stirne Saum
Mit Tannenreiſern kühlen?

„Nein, Weinlaub ſeh' ich über mir
In Kränzen lieblich ſchwanken!
Sprich, oder wehn um Klippen hier
Nur loſe Epheuranken?

Digitized by Google

„Ach, und zerfiel ſich nicht mein Leib
An Klippen und in Lüften?
Wie Weinesblüth' und Moſt zerſtäub'
Er froh in Schaum und Düften! —

„Doch du, herabgeneigt zum treu'n
Vaſallen mächtger Fäſſer,
Dein Rauſch von Lenz und Sonnenſchein
Iſt er ſo gar viel beſſer?

„Wohl biſt, wo ſtrauchelnd ich geſchwankt,
Du ſacht vorbeigeglitten;
Doch bin ich oft, wo du gewankt,
Aufrecht und feſt geſchritten.

„O ſchlürf' ihn ganz, den Goldpokal
Von Frühlingsduft und Roſe,
Von Freiheit, Licht und Sonnenſtrahl
Und Nachtigallgekoſe!

„Ein ſüßer Taumel hebt den Schritt
Den Zechern und den Dichtern,
Wo ſcharfer Kies die Ferſen ſchnitt
Den Armen, die da nüchtern!

Digitized by Google

„In dieſen Abgrund ſinkſt du nicht,
Doch anderswo in einen!
Geb' einen Traum, ſo ſchön und licht,
Der Herr dir dann, wie meinen!“

Digitized by Google

Der Sennerin Heimkehr.

Es blinken die Alpenzinnen
In Eis ſchon ſilbern ganz,
Der Herbſt entlaubt im Thale
Der Bäume grünen Kranz.

Ums Dörflein dort am Hange
Grünt noch die Wieſe fort,
Doch auf der Wieſe die Blumen
Sind alle ſchon verdorrt.

Horch, was erklingt vom Berge
Wie voller Glockenklang?
Was tönt zum Thale nieder
Wie ſüßer Brautgeſang?

Das iſt mit ihrer Heerde
Die junge Sennerin,
Die von den Alpen nieder
Zur Heimath wallt dahin.

Digitized by Google

Die ſchönſte ihrer Kühe
Mit hellem Glockenlaut,
Geſchmückt mit friſchem Kranze,
Wallt vorn, wie eine Braut.

Rings um ſie hüpft ſo fröhlich
Die ganze Heerde drein,
Wie treue Jugendgenoſſen,
Die ſich des Feſttags freun.

Der ſchwarze Stier bedächtlich,
Wie's ſolchem Herrn gebührt,
Folgt wackelnd als dicker Abbas,
Der ſtolz den Brautzug führt.

Und vor dem erſten Hauſe
Jauchzt dreimal hell die Maid,
Daß laut es gellt durchs Dörflein,
Durch Thal und Alpen weit!

Die Mütterlein und Dirnen
Sind flink herbeigerannt,
Die Sennerin drückt allen
So warm und treu die Hand:

Digitized by Google

„Viel Grüße, ſchöne, friſche,
Von grünen Alpenhöhn!
Wie lange, ach, wie lange,
Daß wir uns nicht geſehn!

„Den ganzen langen Sommer
Saß ich ſo ganz allein
Mit Heerden und mit Blümlein,
Mit Sonn' und Mondenſchein!“

Sie grüßt die Burſche alle
Mit heitrem Angeſicht,
Nur einen, und den ſchönſten,
Den grüßt ſie eben nicht.

Nicht ſcheint es ihn zu grämen,
Und lächelnd läßt ers geſchehn!
Er hat wohl auch die Schöne
So lange nicht geſehn?

Er trägt ein grünes Hütlein
Und Alpenroſen drauf. —
Ei ſolche Alpenröslein
Blühn ſonſt im Thal nicht auf.

Digitized by Google

Die Muſe vor Gericht.

Komm, Muſe meines Liedes, komm ins wilde
Steinklippenthal der Urwaldsnacht mit mir!
Vor jener Eichen alter Richtergilde
Dort ſpräch' ich gern ein ernſtes Wort mit dir.

Nicht gnügts, daß dir der Markt, der leichtentzückte,
Des Lobs Almoſen zuwarf manchesmal,
Manch allzumilder Freund die Hand dir drückte,
Und Beifallswort ſich ſeinem Mund entſtahl!

Kein Menſch ſchritt je den Waldpfad, den wir wählen;
Horch, von den Zweigen träuft der Vögel Sang
Wie Frühthau auf die Blumen unſrer Seelen!
Ach, er verſtummt bei unſrer Schritte Klang!

Sie ſangen nicht, um unſrem Ohr zu dienen,
Und Lerchenweiſen lallt der Finke nie:
Mein beſſer Seelentheil wohl ſang aus ihnen!
Sprich, Muſe meines Lieds, thatſt du wie ſie? —

Ein Blüthenbaum verlor ſich dort zu Eichen,
Die blüthenlos, wenn ſonſt auch ſchön und grün;
Doch er kann anders nicht, als Blüthen reichen,
Nur Art und Blitz verlehrten ihn ſein Blühn!

Froh wiegt er ſein Gezweig im Sonnenlichte!
Dem Blitz einſt ſchlägt ſein blumiges Geſträuch,
Die blühnde Waffe, er ins Angeſichte!
Sprich, Muſe meines Liebs, thuſt du's ihm gleich? —

Todt morſcht am Grund dort eine alte Eiche,
Manch hundert Lenze füllten einſt ihr Mark;
Gleichgültig ſtehn die Brüder um die Leiche,
Sind alle ja noch laubig, grün und ſtark!

Der Vogel, der des Baumes Lenzgefühle
Von ſeinem Blatt einſt las und ſtatt ihm ſang,
Der liederreiche, düngt in Gartenkühle
Jetzt Blumen fern zu Duft und Blüthendrang.

In dunkler Nacht, wenn Stern' und Mond nicht glänzen,
Umquillt phosphoriſch Licht den morſchen Baum:
Traun, ihn umwallt von ſeinen todten Lenzen
Ein leuchtender und ſchöner Grabestraum!

Digitized by Google

Denkſt furchtlos du's, daß, wenn in Waldesdüſtre
Fern und vergeſſen ſich mein Hügel hebt,
Kein lichter Traum von dir mirs ſo auch flüſtre,
Daß kein verlornes Leben ich gelebt?

Sprich, wird einſt meines Jugendliedes Roſe
Dem greiſen Haupt nur Flitter, deß ſichs ſchämt,
Nicht Schmuck, dem Kranz von Ephen gleich und Mooſe,
Der dort das kahle Felshaupt ſchön verbrämt? —

Das Bächlein ſchlägt ſich tapfer hier durch Klippen,
Ein Roſenzweig wiegt auf den Wellen ſich;
Der wuchs nicht hier aus dieſen Felſenrippen,
Er mahnt an ſchönres Land, das es durchſtrich!

Das Bächlein bangt nicht, daß die Klippe zürne,
Wenns frei der nackten zeigt, was ihr gebricht,
Und neben ihrer finſtern Felſenſtirne
Die Stern' ob ihr auch ſpiegelt rein und licht!

Haſt du auch frei und ohne Furcht und Lüge
Stets, Muſe meines Liebs, geoffenbart
Die Ahnungsroſen deiner Seelenzüge,
Die Glaubensſterne deiner Geiſterfahrt?

Digitized by Google

Blick' in die ſtrengen Felſenangeſichter,
Sie ſprechen dir dein Urtheil unerweicht!
Lies es im grünen Blatt, das dir dein Richter,
Der Waldbaum, ahnend, nur mit Zittern reicht!

Sprichts dich nicht frei, dann wage nie zu ſchreiten
In dieſes Waldes Dom, deß Fluch dich bannt,
Der Sündrin gleich, die einſt in alten Zeiten
Im Bußhemd vor der Kirchenpforte ſtand!

Der Armen reichen im Vorüberſchweben
Ehrſame Bürger Mitleidsſpenden mild;
Wer kann ihr Reinheit, Ehre wiedergeben,
Und Troſt und Segen, der im Dome quillt?

Digitized by Google

Lieder aus Italien.

1835.

Digitized by Google

Pinie und Tanne.

Nah des Grenzpfahls kaltem Banne
Zwiſchen deutſch' und wälſchen Landen,
Eine Pinie, eine Tanne
Hart beiſammen grünend ſtanden.

Wie Vorpoſten kühner Jäger,
Ihren Heeren vor ſich wagend,
Zweier Reiche Bannerträger,
Nords und Südens Fahne tragend;

Oder gleich zween Abgeſandten,
Die mit Friedensgruß und Kränzen
Hier ſich froh begegnend fanden
An der beiden Reiche Gränzen.

Pinie ſprach: „Durch mich begrüßen,
Reb' und Nachtigall die Schweſtern,
Die auf Deutſchlands Hügeln ſprießen,
Singen in den nordſchen Neſtern.

Digitized by Google

„Apennin, in deſſen Locken
Ich nur bin ein Blatt des Kranzes,
Er entbeut dem alten Brocken
Einen Gruß voll Sonnenglanzes!

„Mögen nach verborgnen Erzen,
Irdſchen Haß und Stolz zu kühlen,
Nie in ſeinem edlen Herzen
Menſchenhände frevelnd wühlen!

„Mög' ums Haupt ihm eines hellen,
Ewgen Lenzes Krone glimmen,
Und zu Füßen ihm die Quellen
Tauſend Silberharfen ſtimmen!

„Lind um ſeine Schläfen ſchmiege
Sich ein Traum von beſſern Tagen,
Als ſie beid' in Chaos Wiege
Schlummernd noch beiſammen lagen!“ —

Tanne drauf: „Von Deutſchlands Hainen
Grüß' ich Oelbaum, Lorberwälder;
Mögen ſich die Zwei ſtets einen
So um Stirnen, wie um Felder!

Digitized by Google

„Rhein entbeut an Po und Tiber
Gruß und Segen den Geſchwiſtern!
Alſo hört' ich mir vorüber
In den Silberbart ihn flüſtern:

„O daß ihre ſchönen, bleichen
Wellen Menſchenblut nie färbe,
Nie die ſchnöde Fracht der Leichen
Ihren ſtolzen Nacken kerbe!

„Mag nur Roſengluth ſie röthen
Und Orangenduft berauſchen,
Daß ſie dann, die palmumwehten,
Schlummernd ſchönern Träumen lauſchen:

„Wie wir einſt ins Weltmeer ſteigen,
Jubelnd dort zuſammenklingen,
Hand in Hand den ewgen Reigen
Um die blühnde Welt zu ſchlingen!“ —

So bemühn ſich Beid' aufs Beſte
Ihre Sendung zu vollführen,
Während ſanft ſich ihre Aeſte,
Wie zum Händedruck, berühren.

Digitized by Google

Schöne Pinie, deine Loſung?
„Lenz und Friede, Licht und Liebe!“
Starke Tanne, deine Loſung?
„Lenz und Friede, Licht und Liebe!“

Reben, die in wilden Keimen
Ueppig Stämm' und Aeſt' umſtricken,
Schlagen zwiſchen beiden Bäumen
Kühn des Friedens grüne Brücken.

Eine Nachtigall ſchwebt ſingend
Dieſe Brücken auf und nieder,
Tann' und Pinie ganz umſchlingend
Mit dem Netze ſüßer Lieder. —

Horch, da hör' ich Trommeln hallen,
Schrecken zittert durch die Bäume!
Seh' die Wolke Staubes wallen,
Sie verſchneit die Frühlingsträume!

Meiner Heimath Kriegesmannen
Ziehn vorüber und ſie pflücken
Zweige ſich von Pinien, Tannen,
Tſchako und Standart' zu ſchmücken.

Digitized by Google

Brüder, zieht mit Gott die Bahnen!
Doch aus euch, ihr Zweig', umkeime
Ihre Schläfen leis ein Mahnen
Eurer Botſchaft, eurer Träume.

Digitized by Google

Das Kreuz des Erſchlagenen.

1.

Wieder ſeh' ſolch Kreuz ich ragen,
— Ach ich ſah ſchon ihrer viel! —
Wo ein fremder Gaſt, erſchlagen,
Unterm Dolch der Wälſchen fiel!

Nacktes Kreuz, er ſah dich ſproſſen
Noch als grünen, ſchlanken Baum,
Und von deinem Duft umfloſſen
Schritt er hin im Frühlingstraum.

Du allein ſahſt ihn verbluten,
Einſam, fremd und unbekannt,
Und auf deinen Blüthen ruhten
Seine Blick' im Tod gebannt.

Und du ſelbſt, gefällt, erſchlagen,
Hüteſt jetzt den Schreckensort;
Als ein Denkmal mußt du ragen
Für ſo grauſen Doppelmord.

Digitized by Google

Nur der Vogel, der im Wipfel
Deines Laubs ſang deinen Preis,
Auf des Kreuzes nacktem Gipfel
Klagt dein Todtenlied er leis.

Und ein Roſenſtrauch, als ſolle
Schmücken er dieß kahle Holz,
Klimmt hinan und pflanzt die volle
Roſ' am Kreuzesgiebel ſtolz.

Ein Orangenbaum, als wolle
Bergen er dieß Kreuz der Schmach,
Hüllts ins ſilberblüthenvolle,
Goldfruchtreiche, grüne Dach.

Doch es denken fern die Lieben
Noch des Manns, der ſie verließ,
Als es ihn nach Süd getrieben
In dieß Blüthenparadies.

Und den Längſtverſchollnen ſehen
Sie in blühender Geſtalt
Fern noch durch die Roſen gehen,
Schlummernd ruhn im Lorberwald.

Digitized by Google

2.

Liegſt, Italia, du ſchöne,
Nicht auch todt ſchon manch ein Jahr,
Von dem Dolch der eignen Söhne,
Von dem Schwert der Fremdenſchaar?

Drum, Erſchlagne, möcht' ich pflanzen
Dir ein rieſig Kreuz von Stein;
Schlicht gehaun müßts aus dem ganzen
Block carrar'ſchen Marmors ſein.

Und es dien' zum Sarkophage
Apennins Geſteinkoloß,
Drauf das Kreuz der Trauer rage
Weithin, einſam, weiß und groß!

Auf dem höchſten Grat der Hügel,
Wo Ein Blick zugleich erſchaut
Mit des Mittelmeeres Spiegel
Adria, die Dogenbraut!

Digitized by Google

Heult dein Leichenlied das eine
Der zwei Meere ſturmeswild,
Mag das zweit' im Wiederſcheine
Wiegen ſanft des Kreuzes Bild!

Nur der Adler, der in Spalten
Einſt des Marmorbruchs gehauſt,
Fliegt empor dann, Raſt zu halten
Hoch am Kreuze, ſturmumbrauſt.

Und die Sonne, die im Oſten
Blüht als Roſenſtrauch hinauf,
Klimmt hinan des Kreuzes Pfoſten,
Schwebt als volle Roſ' am Knauf.

Und verhüllt die Schmach zu hüten,
Neigt ſich drauf der Baum der Nacht;
Aus der Sterne Silberblüthen
Mond, die Goldorange, lacht.

Doch wir, die dich lieben, ſehen
Deine blühende Geſtalt
Noch in deinen Roſen ſtehen,
Schlummernd ruhn im Lorberwald.

Digitized by Google

Im Batiſterio zu Florenz.

Die ihr nach des Meiſters Worten
Himmelspforten werth zu ſein,
Kunſtgeformte, ehrne Pforten,
Laßt den deutſchen Wandrer ein!

Düſtre dunkle Taufkapelle,
Deiner heilgen Nacht entfleußt
Manch ein Strahl der Himmelshelle,
Senkend ſich in meinen Geiſt.

Vor mir ſteht ein greiſer Prieſter,
Segen betend für ein Kind,
Und des heilgen Bornes gießt er
Auf das Haupt des Täuflings lind.

Meine Hände möcht' ich legen
Auf das Kind, ich fremder Mann,
Während längſt mein voller Segen
Lind und leis ſein Haupt umrann;

Digitized by Google

Segen, der wie Frühthau's Fallen
Dieſes Menſchenpflänzchen tränkt
Süß und überreich mit Allem,
Was ein Leben Schönes denkt! —

Schließt euch wieder Himmelspforten,
Denn ſein Erdenlauf beginnt!
Wandernd fort zu fernen Orten,
Seh' ich nie dich wieder, Kind!

Knab' und Mann wirſt du in Jahren,
Ungeſtalt vielleicht und wild;
Doch ich werd' es nie erfahren,
Ach, ich ſeh' dich ſchön und mild!

Hunger wird dein Aug' verwildern,
Armuth bringt vielleicht dir Qual!
Ach, in meines Segens Bildern
Sitzeſt du am Freudenmahl!

Deiner Mutter Pulſe ſtocken,
Dich verräth des Freundes Wort!
Ach, nicht hör' ich jene Glocken,
Und nicht hör' ich jenes Wort!

Digitized by Google

Und es höhnte dich, dir fluchte,
Die du einzig liebſt, o Graus!
Ach, mit welcher Müh' doch ſuchte
Ich die ſchönſte Braut dir aus!

Botſt dein Herz, ſchon müd' vom Leben,
Jung dem eignen Schwerte dar!
Ach, ich hab' dir doch gegeben
Gar ſo ſchönes weißes Haar!

So vielleicht dem Fluch erlegen,
Den das Leben dir geſandt,
Ahnſt du's nicht, wie einſt der Segen
Schon an deiner Wiege ſtand;

Wie der unbekannte, ferne,
Fremde Mann zu dir ſich neigt',
Und dich, Menſchenpflänzchen, gerne
Mit des Segens Born geſäugt!

Wie in ſeines Segens Rahmen
Er dich ſieht als Bäumchen, Baum,
Dem nun Blüthen, Früchte kamen,
Der nun ſproßte hoch im Raum;

Digitized by Google

Bis einſt welkes Laub allmählig
Ihn als Todesblüth' umlaubt,
Und gereift und todesſelig
Sinkt ans Erdenherz ſein Haupt. —

Wenn vielleicht, zerſchellt in Trümmer,
Längſt dir Stamm und Mark verdorrt,
Blühſt im Herzen mir noch immer
Du dein blühend Leben fort.

Digitized by Google

Fort Belvedere.

An der Veſte Wall und Warten,
Die dich zügeln ſoll, Florenz,
Lehnt ſich deines Fürſten Garten,
Blüthenvoll im ſonngen Lenz.

Doch des Schlummers ſüße Schlinge
Hält die Wacht am Wall umfahn,
Roſt zerfraß des Kriegers Klinge,
Seiner Flint', ach, fehlt der Hahn!

Tief wohl ſchläft er; ihn umdüſtert
Keine Ahnung der Gefahr!
Hört ers nicht, wie's unten flüſtert
Droh'nd aus der Belagrer Schaar?

Sieht er nicht im Thale blinken
Federbüſche aller Art,
Hundertfarbge Fähnlein winken,
Denen, Lenz, dein Heer ſich ſchaart?

Digitized by Google

Und doch blaſen aus den Beeten,
Wie ein Janitſcharenchor,
Tauſend blühende Trompeten
Schon zum Sturm, zum Sturm empor!

Und doch ſchwebt ſchon ob der Veſte
Eine Lerch' als Luftballon,
Die vom Feindesheer die beſte
Kundſchaft bringt als dein Spion!

Schwert- und Feuerlilje ſchwingen
Waffen hoch im Zornesmuth,
Jene ſcharfe breite Klingen,
Dieſe rothe Luntengluth.

Mit den breiten grünen Tatzen
Haut der Feigenbaum die Wand;
Tauſend Blumenknospen platzen,
Wie im Peloton entbrannt!

Bravo! Wie ein Hagelſchauer
Schwarzer Flintenkugeln hängt
Rings entlang der Veſte Mauer
Traub' an Traube dicht gedrängt!

Digitized by Google

Goldorangenbomben ſtecken
Allerwärts im Mauerntitz;
Lenz, du führſt gar tapfre Recken,
Lenz, du führſt gar gut Geſchütz!

Legſt Spaliere und Stacketen
Als Sturmleitern an den Wall,
In die luftgen Sproſſen treten
Deine blühnden Stürmer all!

Ha, Verrath ſelbſt in der Veſte!
Helfend reicht vom Wallesrand
Eine Roſe, froh der Gäſte,
Raſch den Klimmern ihre Hand!

Blüthenrank' und Epheu ſtanden
Schon am Walle bei der Wacht,
Die ſie knebelten und banden
Als ſie noch zu träumen dacht'.

Solchem Sieg zum Ehrenbogen
Wölbt aus Silberſäulen hell,
Von Demantenſtaub umflogen,
Sich des Gartens Springequell.

Digitized by Google

Deiner Truppen Banner ragen,
Lenz, nun auf den Wällen dort;
Ha, wer wagts, die zu verjagen?
O wie ſtark iſt ſolch ein Fort! — —

Still doch, ſtill! da, deſſen Leier
Nie von Schmeichelliedern klang,
Eben eines Fürſten Feier
Unbewußt, begeiſtert ſang!

Jenes Fürſten Preis und Ehre,
Deß Pallaſt dort, duftumweht,
Mitten in der Stürmer Heere,
Wie die Burg des Lenzes, ſteht!

Digitized by Google

Der Ritt zur Schule.

Am Kloſter San Lorenzo
Ein Bauer leiſe ſchellt,
Der am verbrämten Zaume
Feſt ſeinen Eſel hält.

Das Thier wiegt auf dem Kopfe
Stolz ſeinen Federſchwall,
Als wärs in ſeinem Volke
Schier Hof- und Feldmarſchall.

Es trägt auf ſeinem Rücken
Den Korb von rieſgem Maß,
Dazu des Bauers Söhnlein
Und Hühnerſtall und Faß.

Das Kind ſteckt in der Kutte
Juſt nach des Paters Schnitt,
Der aus der Kloſterpforte
Gar feierlich jetzt tritt.

Digitized by Google

So ſtehn die Zwei beiſammen
Wie Löwenkätzlein und Leu,
Wie Eidechslein und Kaiman,
Wie Goldfiſchlein und Hai.

„Nehmt, Vater, nehmt mein Söhnlein
Mild auf in Lehr' und Zucht!"
„Mein Sohn, ſei uns willkommen!
Es findet, wer da ſucht!"

„Mein Vater, und wer klopfet,
Dem wird ja aufgethan;
Gern legte ſich zu Füßen
Euch dieſer Indian."

„Mein Sohn, es iſt die wahre,
Die fromme Furcht des Herrn,
Die in der Nacht des Lebens
Erglänzt als heller Stern."

„Mein Vater, laßt euch munden
Den Trank aus dieſem Faß;
Orvieto's Fluren quollen
Noch nie von ſüßrem Naß!"

Digitized by Google

„Mein Sohn, 's iſt Nächſtenliebe,
Die ſchön das Daſein krönt,
Gleichwie die Rebguirlande
Dein Schollenfeld verſchönt.“

„Mein Vater, und Artiſchocken
Und Broccoli, wie die
In dieſem Korb zu Schocken,
So ſchöne ſaht ihr nie!“

„Mein Sohn, es iſt die Tugend
Der Samen, den wir ſä'n;
O mag das Herz der Jugend
Voll ihrer Saaten ſtehn!“

Auf led'gem Eſel trabte
Der Bauersmann davon,
Der Weisheit Lehre labte
Alsbald den zarten Sohn.

Faſt hört' er den ſchon klagen:
„O arge, böſe Zeit!
Die Tugend wird geſotten
In Keſſeln, groß und weit!

Digitized by Google

„Und, ach, die Nächſtenliebe
Verblutet im Kellerverließ!
Die Furcht des Herrn, erdroſſelt,
Brät an dem langen Spieß!“

Digitized by Google

China in Italien.

Hingekauert an der Straßen
Eine Aloe ſich dehnt,
Wie ein Knäul von Gliedesmaßen,
Breit, gemächlich hingelehnt.

So im fernen China ſitzen
Mag ein feiſter Mandarin,
Streckend blanke Nägelſpitzen
Selbſtbehaglich vor ſich hin.

Eine Pinie ſprießt daneben,
Neigt auf ſie ihr Laubeszelt,
Wie ſein Sklav' ob Jenem eben
Baldachin und Schirmdach hält.

Hundert Jahre ziehn die Straße!
Und von Sonnenſchein welch Meer!
Lenzesblüthen, welche Maſſe!
Staub und Wandrer, welch ein Heer!

Digitized by Google

Endlich ſpürt ſo ſeltſam mächtig
Aloe ihr Herz bedrängt,
Bis ein Schaft, gar ſchlank und prächtig,
Blüthenvoll die Hülle ſprengt.

Erſte Blüthe, helle, blanke,
Die den kahlen Schaft umlaubt!
Erſter blühender Gedanke
Um des Mandarinen Haupt!

Weh, daß einmal nur in Tagen
Des Jahrhunderts blüht dein Gruß!
Wehe, daß, wer dich getragen,
Auch an dir verſcheiden muß!

Eine Leiche liegt am Grunde
Aloe, der Mandarin;
Doch der Sklave hält zur Stunde
Noch ob ihm den Baldachin.

Ach, der Schirm, den er zur Frohne
Wahrte für ein fremd Gedeihn,
Könnte eine ſchöne Krone
Seinem eignen Haupte ſein!

Digitized by Google

Der gefangene Räuber.

Von Sabinerbergen nieder,
Wallt das braune Räuberweib,
Schmiegend ihres Knäbleins Glieder
Sorglich feſt an ihren Leib.

Wie ſie tritt durch Roma's Pforte,
Glocken, Trommeln und Gebet!
Iſts ein Feſt, iſt Markt am Orte?
Beides hier gar nahe ſteht!

Feierklänge von Sankt Peter!
Dudelſack hier ſchnarrend grell!
Poſſen reißen heilge Väter,
Salbung predigt Pulcinell.

Affen, Charlatane, Springer,
Auf dem Seile Gauklertritt!
Jetzt an fremder Beſtien Zwinger
Lenkt das Räuberweib den Schritt.

Digitized by Google

Ab und auf in wildem Satze
Tobt ein Königstiger hier,
An den Käſicht ſchlägt die Tatze,
Glühend flammt das Aug' dem Thier.

„Mutter, warum ſperrt das gute,
Schöne Thier ſo feſt man ein?“
„Kind, weils durſtig lechzt nach Blute,
Weils unbändig, wild im Frein.“

Ruhig nebendran im Bauer
Sitzt ein fremdes Täublein zart,
Senkt das Haupt in milder Trauer
Ins Gefieder weißbehaart.

„Mutter, warum ſchließt dieß gute,
Fromme Vöglein auch man ein?
Dieſes lechzt doch nicht nach Blute?“
„Kind, weils trägt zwei Flügelein.“ — —

Kapitols Steintreppen ſtiegen
Sie jetzt auf im Menſchenſtrom,
Wo du ſahſt nach Kränzen fliegen
Deine alte Kraft einſt, Rom!

Digitized by Google

Wo du jetzt auch deine ächte,
Ungeſchwächte, rauhe Kraft,
Doch geſahn, in Kerkernächte,
Deine Räuber, hingeſchafft!

Seht ans Fenſter klimmen einen
Der Gefangnen pfeilgeſchwind!
Zu ihm hebt das Weib den Kleinen:
„Siehe deinen Vater, Kind!“

Und zum Kind durch Eiſenſtangen
Blickt der Mann ſo blaß und mild,
Küßt es lachend, ob die Wangen
Auch ein Thränenſtrom durchquillt;

Hat es an den Mund geriſſen,
Herzt das Kind, faſt möcht' es ſchrein,
Doch da hat es denken müſſen
Dort der Taube fromm und rein.

Nun ſie Lebewohl ihm ſagen,
Sträubt ſein Haar ſich auf in Wuth,
Seine Fäuſt' ans Gitter ſchlagen,
Und ſein Auge rollt in Gluth!

Digitized by Google

Ach des Kindes Arm' umſchließen
Scheu die Mutter, angſterfüllt!
Da hat bang es denken müſſen
Dort des Königstigers wild.

Digitized by Google

Taſſo's Cipreſſen.

Wo bei Cipreſſen hingeſunken
Ich raſte, ſchauend in den Schoos
Der ewgen Roma, wehmuthtrunken
Vom Glöcklein San Onofrio's;

Hier ſaß einſt Taſſo. Der Cipreſſen
Stand eine nur, ſonſt wars wie jetzt;
Ob auch manch Stein hinſank indeſſen,
Thau wars nur, der dieß Meer genetzt!

Wohl rauſchte die Cipreſſ' am Hügel
Ihm die Cipreſſ' im Herzen wach,
Daß, brechend ſeines Schweigens Siegel,
Der kranke Dichter zu ſich ſprach:

„O Menſchenleben, Hauch im Winde
Dich überdauert Stein und Thier!
Fortlebt der Vater doch im Kinde,
Mein Lied, mein Kind, lebt' ich in dir!

Digitized by Google

„Komm, Rab' am Baum dort, dem zu Liebe
Enterbt ich um manch Jährlein war,
Daß ich mein Lied dich plappern übe,
So tönts wohl noch ein hundert Jahr!

„Dir, weißer Zauberhirſch, durchſauſend
Den Apennin, grüb' ichs in Gold
Ins Halsband gern, daß ein Jahrtauſend
Mit dir es noch die Welt durchrollt!

„Dir, Stein am Wege, wollt' ichs ſchlagen
In deine kalte Menſchenbruſt,
Daß du es tauſend Jahre tragen,
Und aber tauſend Jahre mußt!

„Was ficht mich an? Wo ſind die Thaten,
Daß ich zu ragen bin gewillt,
Dem Baume gleich, hoch über Saaten,
Dem Thurm, hoch überm Stadtgefild'?

„Dem Baum, wie mir, gibt Recht zu ragen
Frucht, Vogelſang und Blüthenſcherz!
Dem Thurm, wie mir, gibt Recht zu ragen
Sein tönend heilig Glockenherz!

Digitized by Google

„Doch ſoll mein Lied hier ſtehn in Steinen,
Wo Lieder nicht, nein, Ruhm und That
Und der Jahrtauſend Jauchzen, Weinen
In Trümmern ruht, verſteinte Saat?

„Wo der Campagna Wüſt' ich ſehe
Und michs kein Wunder mehr bedünkt,
Daß beim Anſchaun von ſolchem Wehe
Der Pflug des Pflügers Hand entſinkt!

„Wo du ſelbſt brachſt, in Staub zerfallen,
Marmorgewordner Gott, entzwei!
Wo aus des Forums Trümmern allen
Noch ragen Tempelſäulen drei;

„Furchtbar, drei Fingern gleich, erhoben
Zum Schwur einſt der Beſtändigkeit,
Doch die verdorrt noch ragen oben,
Weil ſie beſchworen falſchen Eid!

„Wo, zwar vom Siegesglanz umfloſſen,
Hoch von der Burg San Angelo's
Noch zückt der Engel, erzgegoſſen,
Das Schwert der Flammen, blank und blos;

Digitized by Google

„Indeß das Blitzesſchwert am Berge
Dem größern Seraph: Sturm aufloht,
Der fern ſchon dieſem Engelzwerge
Aus ſchwarzer Wolkentoga droht!

„Wo noch am Weltdom in verklärter
Triumphesgluth das Kreuzbild ragt:
Der Regen küßt es, — doch verzehrt er!
Die Sonne güldets, — doch ſie nagt!

„Ha, läſtert nicht dieß Kreuz mein Sprechen?
Nicht läſtert, der es peitſcht, der Wind,
Nicht läſtert Blitz, ders einſt wird brechen,
Da doch allbeide Gottes ſind!

„Ich aber glaub', ein Fels im Fallen
Er fühlt ſo ſüß, wie als er ward!
Es träumt der Baum im Niederwallen
So ſüß, wie da er ſproßte zart;

„Fahr' hin mein Lied, erſtirb in Tönen
Und flattre fröhlich trümmerwärts!
Preis dir, Natur, der ewgen, ſchönen!
Dir ſchreib' ich liebend mich ins Herz!" — —

Digitized by Google

Und dort von dem Cipreſſenbaume
Pflückt er der zarten Zweiglein acht,
Pflanzt ſie in Reih' am Hügelſaume,
Iſt ſie zu warten ſorgbedacht.

Da ſtehn als luſtge, grüne Stanze
Achtzeilig ſie, wie ihm ſie klang,
Und ſäuſelten im Windestanze
Ins Herz mir dieſen Wehmuthſang.

Digitized by Google

Die erſte Palme.

Dort ein Palmbaum auf der Höhe
Aus dem Kloſtergarten ragt;
Erſte Palme, die ich ſehe,
Bringſt du mir den Oſt, der tagt?

Luftig ſchwankt wie Pfaugefieder
Ihre Kron' am ſchlanken Schaft
Ueberm Rauſchen laubger Brüder,
Stumm, durchſichtig, geiſterhaft.

In dem Graſe ſchläft am Baume
Ein Novize, jung und ſchön;
Ob gelispelt ſeinem Traume
Oſtens Wonne aus den Höhn?

Denn er ſieht in üppgem Kleide
Sich in Sammt und Golde nun
Auf den Kiſſen weicher Seide
Fern in einem Garten ruhn.

Digitized by Google

Blumen, rieſge, wunderbare,
Gaukeln, duften, ſprühn um ihn;
Liebliche Gazellenpaare
Durch die fernen Büſche ziehn.

Wunderſame Vögel ſingen
Rings ſo ſchön, doch unſichtbar;
Plätſchernde Fontänen ſpringen
Aus den Marmorbecken klar.

In dem Wellenglanz ſich ſpiegelt
Sein Pallaſt in goldner Zier;
Roſenbüſche ſind geflügelt
Paradieſesvögel hier.

Durch der Palmen Säulenhallen,
Schlank ſich ſtreckend kuppelan,
Stumm in weh'nden Schleiern wallen
Schöne Frauen ſtolz heran.

Und die weißen Schleier ſinken!
Ach, der Augen Flammenſchein!
Sultanlauniſch will er winken,
Denn ſie ſind ja alle ſein!

Digitized by Google

Horch, Geſchrei von allen Seiten,
Heulen, Jammern ihn erſchreckt!
Ach, es iſt das Vesperläuten
Seines Kloſters, das ihn weckt!

Ei getroſt! Zum Chor iſts eben
Vom Harem nicht allzuweit!
Mönch und Sultan beide leben
In bequemem Faltenkleid!

Und noch blickt dein Oſt ja nieder,
Deine Palm', an ſchlankem Schaft
Schwankend leis wie Pfaugefieder,
Stumm, durchſichtig, geiſterhaft.

Digitized by Google

In den pontiniſchen Sümpfen.

Feldgrüne, Meeresbläue, Himmelshelle,
Mir ſonſt ſo lieb, wie grinſt ihr hier mich an!
Blau iſt das Meer, doch trägt die ruhnde Welle
Kein Segel, keinen Nachen, keinen Schwan.

Hell iſt die Luft, doch eine Glanzeswüſte,
Durch die kein Vogel ſingt, kein Wölkchen ſchwebt;
Grün iſt das Feld, doch Moor, bis fern zur Küſte,
Draus ſich kein Haus, kein Baum, kein Strauch erhebt.

Und nur ein Streif von weißem Nebelrauche
Kriecht durch die Mooresöde, lang und weit,
Als wälzte fraßesmatt, träg auf dem Bauche
Dahin die Schlange ſich der Ewigkeit.

Sieh, mählich aus dem ſchwanken Dunſtkoloſſe
Entquillt im Sonnenſtrahl Form und Geſtalt,
Er wird zum leuchtenden, kriſtallnen Schloſſe,
Das ſtolz mit blankem Silberdache prahlt.

Digitized by Google

Auf diamantnem Thron ſaß ſiegestrunken
Der König, — ach, wie hieß er doch? — ſein Haupt
War an die Bruſt der Königin geſunken,
Vom Kranz wars der Unſterblichkeit umlaubt.

Am Throne links rührt' eine goldne Leier
Ein Dichter ſüß, — wie hieß er doch? — der ſang:
„Unſterblich iſt dein Lieben! ihm zur Feier,
Fürſt, gibt ja mein unſterblich Lied den Klang!“

Am Throne rechts, da ſaß ein weiſer Seher,
— Wie hieß er doch? — der ſchriebs in Marmor ein:
„Unſterblich iſt dein Sieg! Es müßte eher
Ja mein unſterblich Wort verklungen ſein!“

Ein Volk, — wie hieß es doch? — nicht bliebs zurücke:
„Unſterblich Sänger, Seher, Fürſtenpaar!
Eu'r Volk, unſterblich ſelbſt an Ruhm und Glücke,
Hebt auf dem Schild euch zu den Göttern dar!“ —

Als ſo den Trank Unſterblichkeit ſie tranken
In vollem Zug, faßt' Trunkenheit ſie all',
Des Königs Kron', des Dichters Harfe wanken,
Des Weiſen Marmor, Volk und Schloß und Wall!

Digitized by Google

Wo flieh' ich hin, daß nicht kriſtallne Thore,
Demantne Säulen ſtürzen auf mich ein? — —
Ei ſieh um dich! Im weiten grünen Moore,
Am Strand des Meers, ſtehſt du ja ganz allein!

Und nur ein Streif von weißem Nebelrauche
Kriecht durch die Mooresöde, lang und weit,
Als wälzte fraßesmatt, träg auf dem Bauche
Dahin die Schlange ſich der Ewigkeit.

Digitized by Google

Mola di Gaeta.

Wenn ich zur See ein Schiffer wäre,
Vorbei dieß Ufer könnt' ich nie;
Je hellre Luft, je ſtillre Meere,
So ſichrer litt' ich Schiffbruch hie!

Willſt du, o Herr, nicht, daß ich ſtrande,
Thürm' auf im Sturm den Wogenſchwall,
Verhüll' in Nebel dieſe Lande,
Gürt' ums Geſtad' der Brandung Wall!

Denn dieſer Sturm von Sonnenlüften,
Von Blüthengluth und Lorbernacht,
Von Schmeichelwinden, Frühlingsdüften
Iſts, der mich hier noch ſcheitern macht!

Viel tauſend Blumenfeſſeln ſchwingt es
Von jenen Bergen her nach mir,
In Lüften rauſchts, aus Büſchen ſingt es:
O bleibe hier, o bleibe hier!

Digitized by Google

Maid vom Gebirge, deine Augen,
Leitſterne, dran mein Blick gebannt,
Sie mochten dießmal eben taugen,
Mein Schiff zu locken auf den Strand!

Weh, von den glühenden Granaten
Geſchoſſen wird es in den Grund!
Geentert wird es von Piraten,
Den Blüthenranken, kriegriſch bunt.

Sie ſpringen an des Bords Altane
Und klettern rings empor in Haſt,
Die Roſe, deine Flaggenfahne,
Zu pflanzen auf Kaſtell und Maſt. —

Dann laß mich ruhn vor deiner Schwelle,
Und ſchaun aufs weite Meergebiet,
Und in dein Aug', das tiefe, helle,
Und ſingen laut mein Schifferlied.

Von deinen Bergen hat nie einer
Gehorcht von Meer und Sturm dem Klang,
Und von Schiffbrüch'gen hat noch keiner
Geſtimmt ſo fröhlichen Geſang!

Digitized by Google

Zwei Poeten.

Was des Volks voll Ohrenweide
Auf Neapels Molo ſteht,
Um den Mann im Narrenkleide,
Himmelwärts ſein Aug' verdreht!

Wie aus der Tritonen Schlunde
Dort am Marktplatz Well' auf Well',
Sprudelt aus verzerrtem Munde
Plätſchernd ihm der Verſe Quell.

Wie des Brunnens Eimer fangen
Deine Söhne, Lazarus,
Hier der Ritter, Zaubrer, Schlangen,
Feen und Drachen vollen Guß!

Doch mein Herz, faſt wills ihn neiden,
Grüßt ihn Bruder in Apoll!
Iſts Ein Quell nicht, der in Beiden,
Nur verſchiedne Bahnen quoll?

Wie die Schönheit ſeiner Glieder
Durch die Lumpen des Gewands,
So durch Fetzen ſeiner Lieder
Leuchtet hell des Gottes Glanz.

Während auf dem Polſterthrone
Seines Munds Hanswurſt ſich dehnt,
Und als ächter Lazarone
Maccaronenſold erſehnt;

Seh' ich um die Stirn' ihm rinnen
Jovis Wetterleuchten bald,
Seine Blick' als Adler minnen
Mit dem ſchönſten Lorberwald.

Voll von Helden, Wundern, Sagen
Sieht er rings die weiße See
Gleich dem Buche aufgeſchlagen
Einer Rieſenepopee.

Und des Golfs Geſtade dehnen
Blüthenvoll ſich um die Fluth,
Wie ein Kranz, der, es zu krönen,
Auf dem Buch des Meiſters ruht.

Digitized by Google

Der Veſuv dort ſcheint ein Dichter,
Ganz von Chriſti Thrän' erglüht,
Deſſen trunkner Lipp' ein lichter
Flammendithyramb' entſprüht!

Lieder, Bilder, Reim' umklingen
Um und um dich, mein Poet,
Brauchſt vom Blatt nur abzuſingen,
Was ſchon rings geſchrieben ſteht.

Jedes ſpröden Reimes Hallen
Macht des Meeres Rauſchen gut;
Doch auch Perlen, dir entfallen,
Schnell verſchlingt ſie, ach, die Fluth!

Lauſchend hält dich Volk umfangen,
Elend in dem hohlen Blick,
Hungers Furchen in den Wangen,
Laſt der Knechtſchaft im Genick.

Um jed' Antlitz um die Wette
Breitet Lächeln jetzt ſich aus,
Das aus ſeinem Furchenbette
Schnell den Hunger wirft heraus!

Digitized by Google

O wie gut dieß heilge Lächeln
Dem zerlumpten Bettler ſteht,
Wie vom Maſt der Flagge Fächeln
Das zerſchellte Wrack umweht!

Wie von blitzzerſpellten Bäumen
Noch ein grünes Zweiglein bebt;
Wie ob ſchwarzen Brandesräumen
Eine Schwalbe gaſtlich ſchwebt!

Wie ein ſpielend Kind am Rücken
Einer ſchlummernden Hyän',
Traun, daß faſt ich zu erblicken,
Orpheus, deine Wunder wähn'!

Sinnend ſenkt mein Aug' ſich nieder,
Mich berührt des Gottes Hauch; —
Feiert je ihr, meine Lieder,
Solchen Sangtriumph wohl auch?

Wenn ichs je bedauern lerne,
Daß kein eigner Kranz mich ſchmückt,
Iſt es dann, wenn ich ihn gerne
Auf ein würdger Haupt gedrückt.

Digitized by Google

Vermiſchte Gedichte.

Digitized by Google

Zwei Harfen.

Durch der Seele Tiefen klingend
Weht in mir ein Harfenpaar,
Brauſend tönt das Spiel der einen,
Das der andern ſanft und klar;
Zwei der Kräfte, die ſich haſſen,
Geben ihnen Klang und Laut,
In den Saiten wettert dieſe,
Jene küßt ſie leiſ' und traut.

Wie von Fels auf Felsbett ſtürzend
Wild der Katarakt erdröhnt,
Wie, wenn Donnerkeile raſen,
Dumpf es durch die Bergſchlucht ſtöhnt,
Wie der Sturz der feſſelloſen
Schneelavin' im Thal verhallt,
Alſo mir die eine Harfe
Auch im Buſen dröhnend ſchallt.

Digitized by Google

Doch wie über Roſenhaine
Zefir haucht den Morgenkuß,
Wie aus fernen, fernen Welten
Der Geliebten leiſer Gruß,
Wie bei Nacht ſichs ſtill harmoniſch
In Cipreſſenwipfeln regt,
Tönt der andern Harfe Lispeln,
Zart von milder Kraft bewegt.

Hätte doch die beiden Kräfte
Gleiches Streben hold vereint!
Aber ach in wildem Grimme
Blieben ſie ſich ewig feind;
Bis die letzte Sait' in Trümmer,
Jede Harf' in Staub zerbricht,
Dann befeinden ſie ſich nimmer,
Aber, weh, — ſie tönen nicht!

Digitized by Google

Der letzte Dichter.

„Wann werdet ihr, Poeten,
Des Dichtens einmal müd'?
Wann wird einſt ausgeſungen
Das alte, ewge Lied?

„Iſt nicht ſchon längſt geleeret
Des Ueberfluſſes Horn?
Gepflückt nicht alle Blumen,
Erſchöpft nicht jeder Born?" — —

So lang der Sonnenwagen
Im Azurgleis noch zieht,
Und nur Ein Menſchenantlitz
Zu ihm empor noch ſieht;

So lang der Himmel Stürme
Und Donnerkeile hegt,
Und bang vor ihrem Grimme
Ein Herz noch zitternd ſchlägt;

Digitized by Google

So lang nach Ungewittern
Ein Regenbogen ſprüht,
Ein Buſen noch dem Frieden
Und der Verſöhnung glüht;

So lang die Nacht den Aether
Mit Sternenſaat beſä't,
Und noch Ein Menſch die Züge
Der goldnen Schrift verſteht;

So lang der Mond noch leuchtet,
Ein Herz noch ſehnt und fühlt;
So lang der Wald noch rauſchet
Und Einen Müden kühlt;

So lang noch Lenze grünen
Und Roſenlauben blühn,
So lang noch Wangen lächeln
Und Augen Freude ſprühn;

So lang noch Gräber trauern
Mit den Cipreſſen dran,
So lang Ein Aug' noch weinen,
Ein Herz noch brechen kann:

Digitized by Google

So lange wallt auf Erden
Die Göttin Poeſie,
Und mit ihr wandelt jubelnd
Wem ſie die Weihe lieh.

Und ſingend einſt und jubelnd
Durchs alte Erdenhaus
Zieht als der letzte Dichter
Der letzte Menſch hinaus. — —

Noch hält der Herr die Schöpfung
In ſeiner Hand fortan
Wie eine friſche Blume
Und blickt ſie lächelnd an.

Wenn dieſe Rieſenblume
Dereinſtens abgeblüht
Und Erden, Sonnenbälle
Als Blüthenſtaub verſprüht;

Erſt dann fragt, wenn zu fragen
Die Luſt euch noch nicht mied,
Ob endlich ausgeſungen
Das alte, ewge Lied?

Digitized by Google

Kunſtberuf.

Warnend ſprechen Muſelmanen:
Maler, malt kein Menſchenbild,
Da in ihm, eh' ihrs mögt ahnen,
Plötzlich Seel' und Leben quillt!

Weh, als unberufne Väter
Klagt einſt das Gebild euch an;
Mördern gleich, als Miſſethäter,
Steht vor Allah's Thron ihr dann! —

Anders mag der Spruch auch klingen:
Dichter, ſchaffet kein Gebild,
Dem ihr Seele nicht könnt bringen,
Das nicht ganz von Leben quillt!

Weh, als unberufne Väter
Klagt einſt das Gebild euch an,
Und ihr ſteht als Uebelthäter
Vor dem Thron der Muſa dann!

Digitized by Google

Drum laß nie die Roſ' entſchweben
Aus des Nichtſeins ſtiller Gruft,
Kannſt du ihrem Kelch nicht geben
Seine Seele: Gluth und Duft!

Soll ſich Nachtigall aufſchwingen,
Frag' erſt: ob dein Hauch vermag
Ihre Kehle zu durchdringen
Ganz mit Nachtigallenſchlag?

Banne zu der Himmel Wonne
Einen neuen Stern uns nicht,
Kann ihn nicht dein Herz als Sonne
Füllen ganz mit Sternenlicht!

Digitized by Google

Einem Freunde.

1.

Glücklicher, dir ward gegeben
Gar ein ſchöner, großer Schmerz,
Für dein ganzes, reiches Leben,
Für dein ganzes, volles Herz!

Eine Sonnenblume deuten
Möcht' ich deinen tiefen Schmerz,
Die, all deine Tageszeiten
Grüßend, kreiſet um dein Herz.

Wärs nur Unkraut kleiner Schmerzen,
Unmuths dürftig Dornenreis,
Spräch' ich: Reiß es aus dem Herzen,
Gib es allen Winden preis!

Spräche: Laß es nicht umſtricken
Wuchernd deinen Lebenspfad,
Laß das Schlingkraut nicht erdrücken
Deine junge Roſenſaat!

Digitized by Google

Doch es ward im Gartenraume,
Welchen ſonſt du nennſt dein Herz,
Wohl zum höchſten, grünſten Baume
Dieſer heilge, große Schmerz;

Eine Palme, der Gehege
Deines Gartens Kron' und Preis,
Und zu der ſich alle Wege
Schlängeln ſchön zurück im Kreis!

Die ihr Haupt hoch in den Himmel,
Wurzeln tief zur Erde kehrt,
Daß du zweifelſt, ob dem Himmel,
Ob der Erde ſie gehört?

Und ſo ſteht ſie zwiſchen beiden
Eine ſchöne Mittlerin!
Tief zu ihren Füßen weiden
Blumenheerden in dem Grün.

Laß kein Blättlein ihr entwenden
Durch der Lüfte Schmeichelſpiel!
Laß unheilge Hand nicht ſchänden
Ihres Stammes ſchlanken Kiel!

Digitized by Google

Halte fern die Epheuranken,
Welche Menſchentroſt drum ſchwellt,
Die den Baum nicht machen wanken,
Doch durch die ſein Schaft entſtellt!

Nicht bedarfs, ihn zu begießen,
Deiner Thränen köſtlich Naß;
Früh- und Abendthaue fließen
Ja auf ihn ohn' Unterlaß.

Aus den ſtillen grünen Matten
Rag' er ſchweigend, hoch, allein!
Einſt in ſeinem Abendſchatten
Wird ein ſüßer Schlummer ſein.

Digitized by Google

2.

Einſt an jenem großen Tage,
Wenn wir treten allzumal
An des Ewgen Hofgelage
In den offnen Himmelſaal;

Da wird bang manch Herz erzittern,
Scheu geſenkt ſein manch ein Blick;
Doch dein Herz das wird nicht zittern,
Und nicht ſenken ſich dein Blick.

Und dein Fuß, er wird nicht wanken,
Schreiten wirſt du feſt und grad,
Nicht wie einer, der zu danken,
Nein, wie der zu fordern naht!

Wie im Fürſtenſaal der Arme
Stolzen Augs es rings erblickt,
Daß mit ſeinem Schweiß und Harme
Sich die Majeſtät hier ſchmückt!

Digitized by Google

Wenn da zu des Ewgen Füßen
Du den Blumenozean
Siehſt in Farbenwogen ſprießen,
Rufſt du frei und kühn hinan:

„Herr, von dieſen Roſen eine
War ſchon einſt als Knoſpe mein!
Arm ward ich, ſeit ſie die deine,
Du nicht reicher, ſeit ſie dein!“

Eine Glorie ſiehſt du wallen,
Die das Haupt des Ewgen kränzt,
Aus den Morgenröthen allen,
Die der Erde je geglänzt.

Ohne Scheu wirſt du nun fragen:
„Herr, vom Lichtkranz, der dich ziert,
Hätte meinen Erdentagen
Nicht wohl auch ein Strahl gebührt?“

Harfen ſchlagen Engelchöre
Um des Allgewaltgen Thron,
Und du rufſt mit einer Zähre,
Furchtlos, doch im Schmerzenton:

Digitized by Google

„Herr, es war zum Erdgeleite
Einer dieſer Engel mein!
Du nahmſt mir ihn von der Seite!
Hergewankt bin ich allein!“

Digitized by Google

Goethe's Heimgang.

Süß mag das Aug' des Sterbenden ſich ſchließen,
Der Freundesthränen auf der Stirne fühlt,
Die drauf wie eine Todestaufe fließen,
Daß ſich der bange Schweiß des Sterbens kühlt.

Doch Götterloos iſts, unbeweint zu ſcheiden,
Wenn man der Thränen und der Trauer werth!
Wozu ſoll eine Seele um ſie leiden,
Wenn die Vollendung zu den Sternen fährt?

Ja, Götterloos iſts unbeweint zu ſcheiden!
Zu ſcheiden wie der Tag im Abendroth!
Er gab uns Wärme, Licht genug und Freuden,
Und zieht dahin, weil ſeine Zeit gebot!

Zu fallen wie ein Feld voll goldner Aehren,
Die ſchlank gewallt im grünen Jugendkleid,
Doch nun ihr laſtend Haupt zur Erde kehren!
Wer weint darob, daß es nun Erntezeit?

Digitized by Google

In Nacht zu ſinken wie des Meeres Wogen,
Drauf Sonnenglanz, Goldwimpel, reiche Fracht,
Geſang und Schwäne tagesüber zogen!
Die Zeit iſt um, ihr Recht will auch die Nacht!

Und zu zerſtäuben wie die flüchtge Wolke!
Sie hat Gedeihn geregnet auf die Flur,
Den Friedensbogen hell gezeigt dem Volke
Und löſt ſich nun in leuchtenden Azur.

So ſchied auch Er, der nun dahingegangen,
Der hohe Mann, der kräftge Dichtergreis,
Auf deſſen Lipp', auf deſſen bleichen Wangen
Der Kuß des Glücks noch jetzt verglühet leis. —

Ein kalter, ſtarrer Arm, reglos gebeuget,
In dem die goldne Leier lichtvoll blitzt;
Ein greiſes Silberhaupt, im Tod geneiget,
Drauf immergrün der friſche Lorber ſitzt;

Sah dieß mein Aug', nie konnt' es Thränen thauen!
Nein, ſtillbefriedigt, ruhig, glanzerhellt
Mußt' es drauf unabwendbar niederſchauen, —
Fürwahr, durch eine Thräne wärs entſtellt!

Digitized by Google

Im Winter.

Der Winter ſteigt, ein Rieſenſchwan, hernieder,
Die weite Welt bedeckt ſein Schneegefieder.
Er ſingt kein Lied, ſo ſterbensmatt er liegt,
Und brütend auf die todte Saat ſich ſchmiegt;
Der junge Lenz doch ſchläft in ſeinem Schoos,
Und ſaugt an ſeiner kalten Bruſt ſich groß,
Und blühet einſt in tauſend Blumen auf,
Und jubelt einſt in tauſend Liedern auf.

So ſteigt, ein bleicher Schwan, der Tod hernieder,
Senkt auf die Saat der Gräber ſein Gefieder,
Und breitet weithin über ſtilles Land,
Selbſt ſtill und ſtumm, das ſtarre Eisgewand;
Manch friſchen Hügel, manch verweht Gebein,
Wohl theure Saaten, hüllt ſein Buſen ein; —
Wir aber ſtehn und blicken harrend hin,
Ob bald die Frühlingskeime auferblühn? — —

Digitized by Google

Winterabend.

Eisblumen, ſtarr, kriſtallen an den Scheiben,
Wie ein Gehege gen der Sturmnacht Toſen,
Sie flüſtern mir, indeß ſie Flimmer ſtäuben:
Wir ſind die Geiſter ſchöner Frühlingsroſen!

Schneeflocken, wirbelnd hin mit weißem Glanze!
Es pochen leiſ' ans Fenſter die verſprühten,
Mir lispelnd flüchtig im Vorübertanze:
Wir ſind die Geiſter duftger Frühlingsblüthen!

Gefühle ſteigen auf in meiner Seele,
Wie beim Verklingen ferner Sterbeglocken,
Die banger Wehmuth Seufzer meiner Kehle
Und reiche Thränen meinem Aug' entlocken;

Sie aber ſingen ſanft mir ins Gemüthe:
Wir ſind die ſelgen Geiſter deiner Lieben,
Mit denen du durchwallt des Frühlings Blüthe,
Auf deren Grab nun dieſe Flocken ſtieben!

Digitized by Google

Aus Gaſtein.

1.

Erſte Nacht.

Es wäre Schlafenszeit; — doch das iſt ſchlimm,
Nicht ſchlafen läßt mich hier der Ache Grimm,
Grad unterm Fenſter ſchlägt ihr Katarakt
Auf Felſenpulte dröhnend ſeinen Takt!
Muſik zur Unzeit! Was zu thun da ſei?
Zu horchen wach der Räthſelmelodei! —
Einförmig tost's und doch ſo wechſelvoll,
Wie Harfen jetzt, und jetzt wie Donnergroll!
Iſts Wagenraſſeln, das die Stadt durchrollt?
Iſts Mühlgeſtampf, das täglich Brot dir zollt?
Sinds Eiſenhämmer, ſchmiedend Waffenerz?
Iſts Orgelton jetzt, der dir ſchmilzt das Herz?
Nun Poſthornklang, der dich zur Ferne reißt!
Nun Waldesrauſchen, das dich bleiben heißt!
Nun Glockenſchall, der fromm die Gläubgen ruft!
Nun Trauermarſch, geleitend in die Gruft! —
Dem Leben gleich! Und Alles Staub und Schaum!
Doch ſangs dich unbewußt in Schlaf und Traum.

Digitized by Google

2.

Der Heilquell im Waſſerfall.

Du Geiſt der Ungeduld, mein Foltergeiſt,
Der mich zur ſchleun'gen Flucht kopfüber reißt,
Wenn auf der Wahlſtatt des Salons zur Schlacht
Die Großmacht Langeweil' ihr Heer gebracht,
Und mich des Wörterſchwalles Katarakt
Wie Waſſerſturz und Strudel wirbelnd packt,
Mit mir zur Felsſchlucht komm, unholder Gaſt,
Sieh hin, dann hebe dich von mir in Haſt!
Auch hier ein waſſerreicher Katarakt,
Der, niedertoſend, mich mit Schwindel packt,
Und ſinnbetäubend brauſt und dröhnt und ziſcht!
Doch unterm Fluthgebraus ſchleicht unvermiſcht
In ehrnem Rohr ein Heilquell warm und mild,
Uns ſichtbar kaum, der Schmerz und Leiden ſtillt,
Der ſieche Leiber fromm zu kräftgen eilt
Und jetzt, ein Seelenarzt, mein Herz geheilt. —
Ich ahn' es, traun, im Wortgeſprudelſtrom
Fließt dort auch manch ein Heilborn einſam fromm,
Manch Wort, das welke Herzen wieder jüngt,
Manch Wort, das müde Seelen frei beſchwingt,
Manch Wort heilkräftgen Geiſts, liebvoller Huld: —
O lehre finden mich's, Geiſt der Geduld!

Digitized by Google

3.

Fernſicht.

Tritt ruhmbekrönten Größen nicht zu nah!
Sie ſind den Alpen gleich, die vor uns ſtehn,
Am ſchönſten, größten, wenn von fern geſehn,
Im blauen Duft, in ihrem fernen Ruhme!
Der Formen Schönheit, die dich fern entzückt,
Löst ſich in rauhe Maſſen, wirr zerſtückt,
Wenn forſchend du genaht dem Heiligthume;
Der Duftſchmelz wird Geſtein, das wund dich ritzt,
Und wird Gedörn, das Rock und Ferſe ſchlitzt. —
Das Auge des Geweihten nur erſpäht
In dunkler Kluft die ſchöne Alpenblume;
Nur wer der Geiſter Liebling, den umweht,
Entſchleiernd ſich, des Berggeiſts Majeſtät.

4.

Ungleicher Kampf.

Gigante du, willſt mit dem Zwerg du ringen?
Dir iſt es Schmach, den Schwächling zu bezwingen,
Ihm iſt es Ruhm, von deiner Hand zu fallen! —
Auf grünem Alpenſitz jüngſt dacht' ich deiner:
Zur Sonne flog der Königsadler einer,

Digitized by Google

Ein blökend Hammelthier in ſeinen Krallen.
O Aar, dir läßts nicht gut, am Schmutzvließ zerren,
Und Schmachtrophä'n ſind dir des Hammels Flocken!
Doch er, gewohnt auf niedrer Trift zu plärren,
Scheint ſelbſt in deinen Krallen zu frohlocken,
Daß er durch dich nun lernt den Flug nach oben,
Daß er mit dir zur Wolkenhöh erhoben!

5.

Einem Geſunden.

Du ſchiedeſt, ſanft verklang des Poſthorns Schall
Lang wiederholt von Fels und Waſſerfall;
Mir aber ſchiens des alten Berggeiſts Sang,
Der liebevoll dir nach zur Ferne klang:

„So lebewohl denn, du mein liebſter Gaſt,
Der, was ich biethen kann, du ſelbſt ſchon haſt!
Nicht lieb' ich ſieche Bettler, die nur flehn,
Doch Männer, die als Gleiche vor mir ſtehn.
Erhaben ſind, wie meiner Felſen Firn,
Die Lichtgedanken einer Mannesſtirn,
Wie Blumenpracht im Alpenthal mir blüht,
So wogt und glüht Gefühl dir im Gemüth;

Digitized by Google

Und wie mein Buſen birgt manch gülden Erz,
So hegt manch Goldkorn tief und ſtill dein Herz;
Wie ſich mein Katarakt durch Felſen ſchlägt,
Wallt frei dein Manneswort, trifft und bewegt;
Und wie mein Heilquell welke Blumen hebt,
Hat deine Huld manch trauernd Herz belebt. —
Der ſo geſund an Seel' und Körper iſt,
Nichts kann ich biethen dir; bleib wie du biſt!
Aufrecht und grad wie meiner Tannen Schaft,
Behend wie meiner Gemſen Federkraft!
Das Schneehaupt ſelbſt, wie meiner Gletſcher Eis,
Iſt dir nicht Laſt, nein Schmuck und Ehrenpreis!
Ein ganzer Mann, dem meine Alpenwelt
Den Spiegel eigner Größ' entgegenhält!"

Digitized by Google

Zeitklänge.

1836 — 1838.

Digitized by Google

Bundeslied.

Nicht mit Spießen, Mörſern, Stangen
Ziehn wir in den heilgen Streit;
Mag nach ſolchen Waffen langen
Wer nicht beſſre hält bereit!

Nicht iſt in der Burg von Steine
Uns verſchanzt der Heeresbann,
Nein, im Buſen drin die ſeine
Schirmt wohl auch der einzle Mann.

Dem ſorgloſen Feind beim Becher
Senden wir nicht Dolch und Gift;
Sonnenſtrahl iſt unſer Rächer,
Weh, wen der ins Herz nicht trifft!

Nicht ein Streit um Landesmarken
Und um irdiſch Gut und Blut,
Nein, uns macht zum Kampf erſtarken
Ein unſterblich, göttlich Gut!

Digitized by Google

In dem dunklen Bauch der Berge
Suchet unſer Zeughaus nicht,
Denn nicht ſind Kobold' und Zwerge
Lehrer uns in Recht und Pflicht.

Klimmt zu höchſten Bergesſpitzen,
Dann vor euch im Sonnenſtrahl
Seht ihr golden, ſilbern blitzen
Unſer großes Arſenal.

Lichteswaffen, die kein Meiſter
Ird'ſcher Zunft euch ſchmieden darf,
Und womit der Herr der Geiſter
Einſt die ſünd'gen Engel warf;

Bundsgenoſſen, die entraffen
Uns kein Kerker mag, kein Schwert!
Fielen wir, ſtehn ſie in Waffen
Unſrem Recht noch, unverſehrt.

Unſre Loſung, hört ſie ſchallen
Leis und laut im Lüftezug!
Vorwärts! rauſcht der Strom im Wallen,
Vorwärts! dröhnt die Wolk' im Flug.

Digitized by Google

Der Gedanke, der uns bündet,
Siegreich ſchwebt er ob dem All,
Dort als Nordens Licht entzündet,
Hier im Bergſchacht als Kriſtall.

Aus des Vogels Kehle drängt
Sich als Lied im Lüfteraum,
Und verwandelt wieder hängt er
Dort als Blüthenreis am Baum.

Wie ein ſüß Geheimniß ſpendet
Flüſternd ihn der Wieſenbach,
Doch als Donnerpredigt ſendet
Ihn der Katarakt euch nach!

Ja der Blitz ſelbſt, nachtentſprungen,
Wenn er durch die Wolken bricht,
Stottert nach mit trunknen Zungen
Gottes Wort: Es werde Licht!

Digitized by Google

Apoſtaſie.

Hie Welf! Hie Waiblinger! Laß ſehn!
Nur ſchwanke nicht hin und her!
Du kannſt, ein Ehrenmann, auch ſtehn
Genüber im Feindesheer.

Magſt Bär im Geklüft, magſt Falk' im Licht,
Nur Fledermaus nicht ſein;
Sei Palme oder Eiche, nur nicht
Das Schlingkraut zwiſchen den Zwein!

Ob Wahn, ob Wahrheit dein Panier?
Wer löſt's? Wem glaube dein Herz?
Am Feuer der Treue läutre dir
Zu Gold unächtes Erz!

Wer trommelnd, trompetend mit uns geht,
Der beſſere Held iſts nicht,
Doch der, ſo feſt zur Fahne ſteht,
Wenn er kein Wort auch ſpricht.

Digitized by Google

Doch ſchmäht nicht den Mann, der, drüben itzt,
Bei unſrer Fahn' einſt ſtund;
Sein Blut, ſchon einſt für uns verſpritzt,
Ein Siegel iſts meinem Mund.

Ich ſah auch Locken, braun und lang,
Zu dünnem Schnee verwehn,
Manch nervigen Arm, der das Schwert einſt ſchwang,
Betkügelchen zitternd drehn.

Ich ſahs, wie Fieber des Weiſen Wort
In Unſinns Gräuel zerbrach,
Ich hörte den Thoren im Irrſinn dort,
Der Perlen der Weisheit ſprach.

Ich ſah den Raufbold friedlich gemacht,
Verwittert der Jugend Roth,
Den Schwätzer zu ewigem Schweigen gebracht!
Wer kann für Krankheit und Tod?

Wills Gott, ſo lang ich geſund, erſpäht
Bei dieſen Fahnen ihr mich;
Wahr's Gott, wenn ihr mich je drüben ſäht,
Dann krank oder todt wär' ich.

Digitized by Google

Denkt mein, wie eines Todten dann; —
Es mag wohl bitter ſein
Vorbeizugehn als lebendger Mann
Am eignen Leichenſtein.

Digitized by Google

Schiller's Standbild.

In Schiller's Album.

Lobert ihr deutſchen
Herzen in Flammen!
Schlaget zu Einem
Brande zuſammen!

Daß ſich das Erze
Formend belebe!
Daß ſich des Dichters
Bild draus erhebe!

Rieſig und glänzend,
Tönend ſolls ragen,
Memnon Germania's,
Da es will tagen!

Doch auch zu tönen
Soll es bedacht ſein,
Bräch' einſt in Deutſchlands
Herzen die Nacht ein!

Digitized by Google

Dann in der Zwietracht
Düſteren Tagen,
Weit ſoll es dröhnen,
Laut ſoll es ſagen:

Lodert ihr deutſchen
Herzen in Flammen!
Schlaget zu Einem
Brande zuſammen!

Digitized by Google

Ein Held.

Im Lippenroſenbett geboren
Ward uns das freie Wort, ein Held;
Wer ſiehts dem Weichling an, erkoren
Sei er zu herrſchen ob der Welt?

Wie lang, daß feſten Tritt er lerne,
Iſt er ans Gängelband verdammt,
Bis ihn, gediehn zu Mark und Kerne,
Des Gottes Funke ganz durchflammt.

In Kindesunſchuld würgt er ſpielend
Alcidengleich der Schlangen Schwall,
Vom Firmamente holt ihm zielend
Manch ſchönen Stern ſein Kinderball.

Am Haupt den Kranz von Blüthenflocken,
Der Glieder Bau ſo ſchön geſchwellt,
Weiß er als Jüngling ſüß zu locken
Die Liebe, wie es ihm gefällt.

Digitized by Google

Gereiſt zum Manne tritt an Throne
In Erz gerüſtet fordernd er,
Da ſpringt entzwei manch eine Krone,
Da flammt manch andre doppelt hehr.

Nun tritt er euch als Greis entgegen
Am Dom im Hohenprieſterkleid,
Vom Himmel läßt er ſtrömen Segen,
Es kniet das Volk, die Saat gedeiht!

Er liebts, zu ſchweifen durch die Lande,
Sich zaubernd vielerlei Geſtalt,
Als Praſſer bald im Prachtgewande,
Als Bettler nackt und dürftig bald.

Nicht ſchmeichelt er den Staubesſöhnen,
Sie ſandten Schergen, ihn zu fahn,
Da hörten ſie aus Wolken dröhnen
Den Ruf: Ihr ſollt ihn laſſen ſtahn!

Digitized by Google

Wartburg.

Dich ernſte Wartburg möcht' ich grüßen
Als Frühlings Burg zu aller Friſt,
Da deutſchen Lenz treu zu umſchließen
Freiſtätt' und Liebeshort du biſt!

In dichter Wälder dunklem Rahmen
Wahrſt du ein lichtes Frühlingsbild,
Daß allen, die zu dir je kamen,
Lenzahnung ſüß im Herzen quillt.

Wars nicht in deinen luftgen Hallen,
Wo einſt in alter Zeit erwacht,
Wie Lenz-gewordne Nachtigallen,
Das Rauſchen einer Liederſchlacht?

Ein ſchöner Kampf, wo ſchwächre Krieger
Des Gegners Wohllaut ſüß gelähmt,
Wo den Beſiegten noch der Sieger
Mit Wonne göttlich überſtrömt!

Digitized by Google

Du Fels, dran los die Donnerwolke,
Das Lenzgewitter, Luther, brach,
Unſichtbar als Prophet zum Volke
Verhüllt aus Wolkenſchleiern ſprach!

Das Wetter hat gereint, durchſchüttert
Den Himmel, daß er heller blaut,
Manch morſches Haus in Grund geſplittert,
Daß feſter, ſchöner man's erbaut!

Du Steinwand, dran in unſern Tagen
Der Jugend üppger Rebenſproß
Lenzungeduldig ausgeſchlagen,
Lenzübermüthig frei aufſchoß!

Die Rebe wollt' im Keim ſchon ſprühen
Von Früchten, die dem Herbſt geſpart!
Kein Edelreis, das nicht im Blühen
Schon einſtger Frucht Bewußtſein wahrt! —

Doch nun kein Frühlingslied mehr flötet,
Kein Blühn wagt ſich zur Marmorflur;
Der Lenz hat ſelbſt den Lenz getödtet,
Gras ſäend auf der Edlen Spur.

Digitized by Google

Wie Polens Reichstag, als zerſtoben
Sein Heer, im fremden Lande doch
Treu hielt zuſammen, gotterhoben:
Da Polen nicht verloren noch!

So ſchaarten Frühlings Auserkorne,
Die Blumen hier ſich bald aufs neu',
Daß Lenz, der noch nicht ganz verlorne,
Sich guter Stellvertreter freu'.

Da ſtehn ſie, hütend ſeine Krone,
In Feuerwächters Gartenplan:
Doch hat der Mann die Lärmkanone
Hart aufgefahren nebendran;

Daß nimmer Feuersnoth empöre
Das liebe Städtchen Eiſenach,
Den tiefen Waldesfrieden ſtöre,
Der es umwölbt mit grünem Dach!

Der ehrne Nachbar dünkt erſchreckend
Wohl eben nicht dem Blumenbund;
Mohnköpfe ſpähn, empor ſich ſtreckend,
Neugierig in des Mörſers Schlund.

Digitized by Google

Schlingblumen greifen in die Speichen
Das Ungethüm hinwegzuziehn;
Am Pulverſchrein, dreiſt ohne Gleichen,
Die kecken Feuernelken ſprühn.

Der Mörſer dient als Bank im Garten,
Es ſitzt auf ihm ein zärtlich Paar,
Den Ausgang will ich nicht erwarten,
Da allerſeiten Feurgefahr!

Jetzt hüpfen glühnde Roſenlunten
Sogar ums Zündloch unbedacht;
Nun ſeid gefaßt ihr Andern unten,
Daß bald die Lärmkanone kracht.

Digitized by Google

Am Rhein.

Das ſind die Fluren gottgeſegnet,
Das iſt der alte deutſche Rhein!
Von der Gefährten Lippen regnet
Kein andrer Reim als Wein und Wein!

Wie kommts, daß dieſen nun ich fände
Den härtſten von den Reimen all?
Daß ich vom grünen Rebgelände
Rückſchau' zum grauen Feſtungswall?

Dort mußt' ich blühnde Roſenwangen
Umrahmt von Kerkergittern ſehn,
Und aus den ſchwarzen Eiſenſtangen
Ein Jünglingshaupt ein blondes ſpähn!

Wohl meint' ich, daß am Fenſterrande
Ein ſüßer Blumenſtrauß erblüht,
Es ahnend nicht, daß hier zu Lande
In Kerkern Jugend man erzieht!

Digitized by Google

Wo Feſſeln Jünglingshände drücken,
Muß ſchlimm es mit den Alten ſtehn!
Nach deren Armen möcht' ich blicken,
Ob Kettenſpur nicht dran zu ſehn?

Was hat das junge Volk verbrochen?
Sein Fehler ſelbſt iſt ſchönheitreich!
Vulkanen gleich, die Laven kochen,
Sturzbächen, alpentquollnen, gleich.

Staunt im Veſuve Gottes Wunder,
Pflanzt dran der ſüßen Reben Zaun!
Doch wer hieß euch, ſo nah dem Zunder,
Rings eure morſchen Hütten baun?

Sonnt euch in Sturzbachs Farbenbogen!
Doch euch zum Bade dient er ſchlecht;
Vielleicht daß einſt im Thal die Wogen
Zu Bad und Rädertrieb gerecht!

Kann „Freiheit, Vaterland!“ euch ſchrecken,
Gejauchzt aus voller Jünglingsbruſt?
Der Rieſengeiſt iſts, den zu wecken,
Doch nicht zu bannen ihr gewußt!

Digitized by Google

Traun, wo die Jugend will entwenden
Der Alten Degen, ſcharf und blank,
Wankt, ſtatt des Schwerts, in greiſen Händen
Gewiß ein Binſenzepter ſchwank!

Und wo die Jugend, Rath zu halten,
Sich drängt zum Senatorenſtuhl,
Da machten ſichs gewiß die Alten
Vorerſt bequem im Lotterpfuhl!

Und wenn von ſteilen Bergesſpitzen
Der Jugend Wort das Volk ermannt,
Verkrochen längſt in Thalespfützen
Die Alten ſich vorm Sonnenbrand!

Drum ſcheints, daß für der Alten Sünden
Die Jugend fromm die Kette nahm:
In Kerkern müßten Greiſ' erblinden,
Das Erz bräch' ihre Hände lahm!

Drum tragt, ihr Jüngling', ohne Schelten
Das Eiſenband aus Kindespflicht!
In Wolken lebt kein Gott, vergelten
Einſt ſüß die eignen Söhn' euchs nicht!

Digitized by Google

Das Weiheſchwert.

Als durch den Rhein gewallt, geritten
Die Jugend Deutſchlands weihetrunken,
War von Franzoſenblei durchſchnitten
Ein Mann in Reben hingeſunken.

Nun ihn umweht des Todes Odem,
Reißt aus der Scheid' er ſeinen Degen,
Die Spitze bohrend in den Boden,
Zu ſprechen drauf Gebet und Segen.

So muß das Schwert als Kreuzbild ragen,
Drob Reben wölben die Kapelle;
Durch die durchbrochne Kuppel ſchlagen
Vom Himmel Sonnenlichter helle.

Ein ſchönes Opfer iſt gefallen,
Ein Held, umrauſcht von Kampfesliedern!
Als ſüße Opferdüfte wallen
Die Sterbeſeufzer eines Biedern:

Digitized by Google

„Wie biſt du ſchön, mein Volk, entlodert
In Haſſesglut, in Kampfesmuthe!
Was Greiſenſchwäch' entäußert, fodert
Die Jugend rück mit ihrem Blute.

„Nicht weils ein Volk von andrem Namen,
Von andrer Sitt' und andrer Sprache,
Nein, weil ſie uns als Dränger kamen,
Drum ſucht ſie heim jetzt unſre Rache.

„Mein Volk, das an der Burg der Seine
Zerſchlägt die Ketten, die es engen,
Es trifft, thuts Noth, auch näh're Steine,
Die hart genug zum Kettenſprengen.

„O daß die Schlack' aus edlen Erzen
In dieſem großen Brand ſich trenne!
Einſt dieſe Racheglut in Herzen
Rein als Begeiſtrung fort noch brenne!

„Daß aus des Haſſes Dorn, der modert,
Die Lieb' einſt ihre Roſen triebe!
Denn wo ſo viel des Haſſes lodert,
Muß tiefer glühn noch viel der Liebe!

Digitized by Google

„O daß ſich, — wie im Weſt erſtanden
Ein Held in Ruhm und Haß, — erhübe
Gewaltig einſt in deutſchen Landen
Ein Held der Ehre und der Liebe!

„In deſſen Herzen Taubenpaare
Der milden Volkesliebe wohnten,
In deſſen Haupt die Sonnenaare
Urfürſtlicher Gedanken thronten!

„Mit meinem Blute, meinem Segen
Möcht' ich für ihn dieß Kampfſchwert feien;
Wie Roland's oder Artus' Degen
Soll es ein feſter Zauber weihen.

„Erhebt ers, ſoll die Feſſel ſpringen,
Wie Glas in Scherben ſein zerſpliſſen,
So jene edlen Schmiede bringen,
Die ſelbſt nicht ſie zu brechen wiſſen.

„Verſtummen ſoll'n im Prunkgemache
Die Worte, die zu kriechen wagen:
Der ſchöne Rheinſtrom deutſcher Sprache
Darf keine Sklavenſchiffe tragen!

Digitized by Google

„Zieht er das Schwert im Sonnenglanze,
Dann wirble, dran zurücke prellend,
Der Glaſt in dichtem Funkentanze,
Der Fürſtenräthe Häupter hellend!

„Daß Flammenzungen ſprühn in Bächen,
Daß es ein andres Pfingſtfeſt ſcheine.
Und die jetzt tauſend Zungen ſprechen,
Fortan nur ſprechen mögen eine!

„Und ſchwingt ers wo in deutſchen Landen
Von einem Berg nach den vier Winden,
Sei neu die todte Saat erſtanden,
Soll neue Gluth die Rebe zünden!

„Und um den Berg rings ſoll ſich ſchaaren
Das ganze Volk zum heilgen Bunde;
Dann wird der Herr ſich offenbaren
Aus ſeines Abgeſandten Munde.“ —

Dieß Schwert mocht' er als Kreuz umfaſſen,
Als ſich vom Leib die Seele trennte,
Sein Nachlaß ward es uns gelaſſen,
Und ſeinem Grab zum Monumente.

Digitized by Google

Vermag des Helden Blut zu feien,
In Füll' iſt dann gefeit der Degen;
Und konnten Sterbehauche weihen,
Dann birgt er kräftgen Wunderſegen.

Längſt iſt das Schwert verſenkt, verloren,
Umrankt iſt von der Reben Wucht es;
Doch wird dem Schwert ſein Held geboren,
Dann holt es ihm, geht hin und ſucht es!

Digitized by Google

Poeſie des Dampfes.

Ich höre Lieder, ehrenwerthe, klagen,
Seh' edle Angeſichter ſich verſchleiern,
Prophetiſch trauernd, daß in unſern Tagen
Der Proſa Weltreich ſeinen Sieg will feiern;

Daß Poeſie, entſetzt, nun fliehen werde,
Auf ſchnurgerader Eiſenbahn entjagen,
Entführt auf Dampffregatten unſrer Erde,
Auf Dampfkaroſſen ferne fortgetragen! —

Ei, wart ihr denn ſo hold den krummen Wegen,
Daß ihr ſo ſehr die graden ſcheuen könnet?
Und iſt euchs Poeſie, auf Holperſtegen
Zu kriechen, wenn zu fliegen euch vergönnet?

So macht euch auf, wohlan, auf alten Gleiſen
Der Poeſie, der flüchtgen, nachzujagen,
Und knebelt mit Gebiß und Strang und Eiſen
Das Roß, das edle, freie, vor den Wagen!

Digitized by Google

Die Haid' entlang! Laßt eures Leibs Gebeine
Des Auferſtehungstages Rütteln ahnen,
Der Roſſe Schnauben, Peitſchenknall und Steine
Im Staubgewölk euch der Verlornen mahnen!

Springt dort ins Boot, laßt rudern ſtromhernieder!
In ſaurem Schweiß den Schiffer laßt nicht zagen!
Ob euch die Ruderknechte, eure Brüder,
Von der verlornen Poeſie nicht ſagen?

Beſteigt ein Schiff und fangt die Launenſpende
Des windgen Windgotts auf im Segeltuche,
Als ob ein Bettler mit dem Hut behende
Des Wandrers milden Sold zu haſchen ſuche!

Will ers, ſo ruht windſtill mit ſchlaffem Segel,
Seid feſtgefroren in den Sommertagen!
Vielleicht daß Delphin euch und Seegevögel
Von jener, ſo ihr ſuchet, weiß zu ſagen!

Ich will indeß hinab die Bahn des Rheines
Auf ſchwarzem Schwan, dem Dampfſchiff, ſingend ſchwimmen
Den Becher ſchwingend voll des goldnen Weines,
Dir, Menſchengeiſt, den Siegeshymnus ſtimmen!

Digitized by Google

Wie dir der Feuergeiſt die Flammenkrone
Herab vom ſtolzen Haupt hat reichen müſſen,
Wie du dem Erdengeiſte, ſeinem Sohne,
Das ehrne Herz kühn aus der Bruſt geriſſen;

Wie du zu beiden ſprachſt: Ihr ſollt nicht raſten!
Daß fürder Menſch nicht Menſchen knechten möge,
Geh Feuer du, und trage ſeine Laſten!
Leb' Eiſen du, und wandle ſeine Wege!

Ich weiß, daß deines Wandelns Flammengleiſe
Kein Blümchen im Poetenhain bedrängen,
So wie des Heilgenſcheines Glutenkreiſe
Kein Löckchen am Madonnenhaupt verſengen.

Nein, Amt der Poeſie in allen Tagen
Iſts, hoher Geiſt, dein Siegfeſt zu verſchönen,
Wie der Victoria Goldbild überm Wagen
Des Triumphators ſchwebt', um ihn zu krönen. —

Schon ſeh' ich dort entlang des Gaues Straßen
Die dampfgetriebnen Wagenburgen fliegen,
Wie ſcheugewordne Elephantenmaſſen
Thürm' und Geſchwader tragen fort zu Siegen

Digitized by Google

Der ſchwarzen Rüſſel Schlötte hoch erhoben,
Dampfſchnaubend, rollend, wie die Wetterwolke!
Die Mannen, ſiegestrunken, jauchzend oben!
Weitum gelichtet alle Bahn vom Volke!

Wenn auch aus ſeinem alten Lindenfrieden
Sie dort den Dorfespatriarchen ſtören,
Nicht ſchadets, muß er, was der Geiſt beſchieden,
Die Mütze lüftend, ſtaunend jetzt verehren;

Nicht ſchadets, wenn er, was er dort ſah toſen,
Des Geiſtes wandelnden Altar muß nennen;
Wenn er im Rauchkoloß, dem flüchtgen, loſen,
Die Gluth, die ewge, die ihn zeugt, ſieht brennen!

Und wenn er betend fleht, daß die Minerve,
Die jetzt des Volks olympſchem Haupt entſprungen,
Nie gen den Vater die Geſchoſſe werfe,
Nie ſei von ſeiner Dränger Sold gedungen!

Und wenn er ahnt, daß ſie in ſchönern Tagen,
Wofür er ſelbſt einſt feſtſtand im Gefechte,
Dem Enkel werde zu erſiegen wagen
Ein glorreich Vaterland und heilge Rechte!

Digitized by Google

Laßt beten ihn, und ahnen ſo im Stillen,
Bis ſich geſenkt vor uns des Dampfes Wolke,
Als heilger Tempelvorhang, zu verhüllen
Der Zukunft Schickungen dem jetzgen Volke.

Digitized by Google

An Jakob Grimm.

(Neujahr 1838.)

Dahin iſt längſt der ſchöne Traum Deutſchlands, des einen, ganzen,
Wir ſehn des Kaiſeradlers Flaum zerfetzt im Winde tanzen,
Seit Deutſchlands Zepter barſt und ſie um des Reichsapfels Schnitten
Wie hungernd Bettlervolk und wie genäſchge Knaben ſtritten.

Das iſt dahin! Doch hat die Zeit der Wirrung nicht vernichtet
Germania's Geiſt; der hat ins Herz der Edlen ſich geflüchtet,
— Wie Karol's Ring der Treue tief verſenkt im See von Aachen, —
Drin träumt er nun Vergangenheit und ahnt ein ſchön Erwachen.

Digitized by Google

Da ſchlief er zwar, doch traun, er lebt! er weiß, daß ihn zu ſchützen
Des Buſens Bollwerk nicht erbebt, des Worts Karthaunen blitzen,
Daß Eine Burg ihm ragt noch feſt: der deutſchen Sprache Einheit,
Ein Banner ſich nicht beugen läßt: der deutſchen Treue Reinheit! — — —

Da wußten ſie, es ſitz' ein Mann in Göttingen, der ſtiere
In alten Pergamentenwuſt, in gothiſches Geſchmiere;
Er dauert ſie, daß Urweltſtaub ihm ſo die Lungen beize,
Und die verblaßte Ahnenſchrift die Augen überreize.

Sie ahnten nicht, daß an dem Tag der Prüfung und Gefahren,
Der bleichen Lettern Schwarm um ihn als Mannenvolk in Schaaren,
Ein Heer, gepanzert, kerngeſund vom Scheitel bis zur Zehe,
Jahrhundertſtaub ſich ſchüttelnd von den Sohlen, einſt erſtehe!

Digitized by Google

Sie ahnten nicht, vergilbt Papier werd' in der Hand des Treuen
Urkunde deutſcher Ehre, ſich ſo blank und rein erneuen,
Ein Document mit goldner Schrift und marmorſchweren Blättern,
Kein Spiel des Winds, der Albions Prachtflotten mag zerſchmettern!

Sie ahnten nicht, daß einſt ein Paar von kleinen Menſchenlippen,
— Befugt nur von den Herrn der Welt zu Kuß und Humpennippen,
Und etwa noch zum Meineidſpiel, — ein Wort ausſprechen möge,
Das dröhnend, nachgehallt vom Belt bis an die Alpen flöge!

O Preis und Ruhm der Wiſſenſchaft! Es giebt der ſonſt ſo armen
Der Thron ſelbſt heut als Ehrenwacht Dragoner und Gendarmen!
Fürwahr wo ſolche Männer fort verbannt, landflüchtig reiſen,
Müßt ſtrafend ihr nicht aus dem Land, nein, in das Land verweiſen!

Digitized by Google

Du aber, Mann der Treu' und Ehr', den wir ſo herrlich tragen
Das Banner deutſchen Wortes ſahn, du weißt aus alten Sagen:
Wenn wo ein Heer feldflüchtig iſt, verſprengt auf irren Wegen,
Ruht auf der letzten Fahne noch ein zaubervoller Segen.

Und wer ſie trägt, deß Haupt wird ſie als Baldachin umwiegen,
Ein Ehrenmantel wird ſie ſtolz um ſeine Schultern fliegen,
Sie wird, thuts Noth, ihn ſchützend auch als goldne Wolk' umſchweben,
Und ihn, verſchleiert all in Glanz, unwürdgem Volk entheben.

Getroſt! Noch ſteht die ſchönſte Burg, der deutſchen Sprache Veſte;
O daß ſie, deine Wartburg, dich bewirth' und ſchirm' aufs Beſte!
Du rufſt von ihren Zinnen dann, — wer bricht die je in Trümmer? —
„Ob alles auch verloren ſei, iſts doch die Ehre nimmer!“

Beklagen lernt' ich heut' es erſt, daß meine Jugend ferne!
Zu Göttingen, der guten Stadt, wär' ich Studioſus gerne,

Digitized by Google

Vor deinem Haus ein Ständchen dir Guitarrenklangs zu ſchüttern,
Daß nicht die Scheiben nur davon, auch Herzen ſollten zittern;

Daß bis Hannover hin der Sang ſich ſchwänge wundertönig
Ans Ohr des Herzogs Cumberland, der jetzt Hannovers König;
Verſteht er auch des Deutſchen Lied von deutſcher Ehre ſchwerlich,
Wird ſich wohl Einer finden dort, ihms zu verwälſchen ehrlich.

Digitized by Google

Romancero der Vögel.

Digitized by Google

Sturmvogel.

„Im Gewande der Trauer
Schreit' ich über die Meere,
Aufrecht, wie einſt der Glaube
Schritt zum Nachen des Herrn.

„Unterm Flügel die Küchlein
Brüt' ich, und wie den Glauben
Trägt den Schmerz auch die Welle,
Trägt auch des Schmerzes Brut.

„Fern dort gleitet ein Schifflein,
Jubelnd mit Bechern und Harfen,
Grüßend mit Wimpeln und Flaggen!
Schonſt du der Luſt auch, o Meer?

„Hättiſt du, Schifflein, mein Auge
In die Tiefe zu blicken,
Dir verſtummten die Harfen,
Dir entſänke die Fahn'! —

Digitized by Google

„Wie langweilt ihr mich wieder,
Schweigende Meeresruhe,
Endloſe todte Haide,
Ewiger Sonnenſchein!

„Vater Sturm, dich beſchwör' ich
Und gebiete dir, hauche
Scharfen, ſtählenden Nordhauch
Meinen Jungen ums Herz!

„Laß durchwandeln mich jauchzend
Grünenden Wellenhügel,
Deſſen Gipfel ein Garten
Weißer Blüthen umſchäumt!

„Laß mich klimmen frohlockend
Ueber wogende Alpen,
Deren Häupter die Brandung
Krönt mit ewigem Schnee!

„Spalte die Tiefe der Fluthen,
Daß am Grunde die Leiche
Wieder küſſe den Lichthauch,
Sauge die Schimmer des Tags! —

Digitized by Google

„Trägſt du gleich mir, o Schifflein,
Liebe Brut unterm Fittig,
Kinder der Luſt, die das Meer nicht
Schont, wie die Kinder vom Schmerz?

„Will dich warnend umkreiſen,
Rufen vom Maſt dir: Wehe!
Schreien vom Kiel dir: Wehe!
Ob auch das Herz mir jauchzt.

„Ha, die Harfen verſtummen
Und die Becher, ſie ſinken,
Und die Segel, ſie fallen,
Bleich iſt der jubelnde Mund!

„Blitz, nun flattre dein Wimpel,
Donner, rühre die Harfe,
Sturm, nimm mich in die Arme,
Wieg' in Wonne dein Kind!“

Digitized by Google

Storch.

Das iſt der vielgereiſte Touriſt
Herr Storch, der heimgekehrte,
Mit langen, ſtolzen Schritten mißt
Des Daches Firſt der Werthe.

Er trägt, wie's Wandrerart gebot,
Ein weißes Blouſenhemde
Nebſt hohen Stiefeln von Juchten roth,
Und preiſt die ſchöne Fremde:

„Da wären wir wieder, da wohnen wir
Ach, grad ob dem Stall der Rinder!
Prophet in der Heimath, bin ich hier
Das Spiel der Bauernkinder.

„In Rom wohnt' ich auf dem Vatikan,
Sah wandeln den Pabſt im Garten,
Da wuchſen, ſeht eure Kürbiſſ' an,
So groß der Orangen Arten.

Digitized by Google

„Vom Rhein war böſe Poſt gerad,
Der Pabſt in Sinnen verloren;
Ich gab ihm einen guten Rath,
Er mir den Orden vom Sporen.

„Auch hatt' er drob mir keinen Verdruß,
Als ich ihm in einem Sitze
Vor Durſt ausſoff den Tiberfluß,
So groß iſt dort die Hitze.

„Am Aetna ſchnell vorüber gings,
Zwei ſah ich um Schwefel ſtreiten;
Ich ſchaute rechts, ich ſchaute links,
Es ſtank auf beiden Seiten.

„Als über das blaue Meer ich zog,
Da flaggten mir alle Schiffe,
Ihr Donner zum Ehrengruß mir flog
Weithin an Geſtad' und Riffe.

„In Syrien fand ich ein irres Heer,
Verhungernd, verſprengt in der Wüſte;
Ich flog vor ihm durch des Sandes Meer
Als Führer zu Mizraims Küſte.

Digitized by Google

„Da lag der Feldherr todeskrank,
Zu Ende mocht' es eilen;
Des Vetters Ibis Kunſt ſei Dank,
Die mich gelehrt, ihn zu heilen!

„Mit weißem Bart der alte Paſchah
Zum Großfeldſcher mich ernannte,
Gab mir zu Lehn das Nilland da
Und was drin kroch, ſchwamm, rannte.

„Auf Pyramiden, bei fürſtlicher Koſt,
Durft' ich in Herrlichkeit thronen;
Mir huldigten Völker aus Süd und Oſt,
Wie Göttern der Pharaonen."

Den Reiſebericht indeſſen erklärt
Frau Storchin den Nachbarinnen:
„„Am Nil hat er ein Würmlein verzehrt,
Die Tiber — ſah er rinnen.""

Digitized by Google

Den Vogel an den Federn!

Genüber der Hofburg ſteht
Der Thurm der Kathedrale,
Drauf des Landes Banner weht
Prunkend im Sonnenſtrahle.

Sein Neſt an die Stange flicht
Ein Vogel dort alljährlich;
Ward ihr des Baues Gewicht,
Das Picken der Jungen gefährlich?

Hat mitgeholfen der Wind,
Die Zeit mit zermalmendem Zahne?
Eines Tages pfeilgeſchwind
Vom Thurme ſtürzte die Fahne.

Der Fürſt ſieht vom Balkon
Des Banners Sinken und Fallen!
„Verrath und Rebellion!
Herbei zum Kampf, ihr Vaſallen!

Digitized by Google

„Die Meuter erklommen den Thurm,
Zu läuten des Aufſtands Glocken!
Sie ſtürzten mein Banner im Sturm!“
So rief der Fürſt erſchrocken.

Das iſt durch Gang und Gemach
Ein Rufen, Rennen und Schreien;
Hofdamen flüchten aufs Dach,
In den Keller die Lakaien.

Es ſprengen rechts und links
Ordonnanzen und Staffeten
Und aus den Kaſernen rings
Hallt's von Trommeln und Trompeten.

Den friedlichen Bürger verſchlingt
Des Marktes Drängen und Toſen,
Der Staatsminiſter ſpringt
Verkehrt in die Gallahoſen.

Von Bajonetten ein Strom
Quillt blitzend hervor aus den Gaſſen,
Es dröhnen Pallaſt und Dom
Vom Trabe der Reitermaſſen.

Digitized by Google

Zur Stadt im Flügelſchritt
Zieht Landſturm aller Farben
Und jammernde Bauern mit
Ob der zertretenen Garben.

Kanonen raſſeln heran,
Die Lunte glimmt ſchlagfertig,
Entrollt ſteht auf dem Plan
Das Heer, des Kampfs gewärtig. —

In der Lüfte ſonnigen Strom,
In der Wolken ſtummen Reigen
Ragt ſtill und tief der Dom,
Am Thurm die Glocken ſchweigen.

Wer hat in dies Volk hinein
Geſä't des Unheils Samen?
Ein winziges Vögelein!
Wer nennt uns ſeinen Namen?

Den Namen kennt man kaum,
Er klingt faſt wie Gewiſſen;
Man macht aus des Vogels Flaum
Allerhand Ruhekiſſen.

Digitized by Google

Zinsvögel.

Am vollen Erntewagen
Froh wallte der Bauer einher,
Die Erntekränze ſie lagen
Auf garbenbeladenen Wagen,
Die Rößlein zogen gar ſchwer.

Ein Adler flog an den Wagen:
„Mein Bäuerlein, halt, ich bin's!
Daß Füchſe dein Huhn nicht nagen,
Verbarg ich's in meinem Magen;
Lad' ab mir den Schutzherrnzins!“

Ein Falke flog in den Räumen:
„Mein Bäuerlein, halt, ich bin's!
Ich laſſe dein Saatfeld keimen,
Wie Sonn' und Hagel es reimen;
Lad' ab mir den Bodenzins!“

Digitized by Google

Gehüpft kam auch ein Rabe:
„Mein Bäuerlein, halt, ich bin's!
Daß ich, der einſt dich begrabe,
Zu überleben dich habe,
Lad' ab mir den Sterbezins!“

Zur Scheuer rollte der Wagen,
Die Rößlein zogen nicht ſchwer;
Die Erntekränze nur lagen
Und ſoviel Garben am Wagen,
Daß Einer drauf ſchlafe, nicht mehr!

Der Bauer betet gen oben:
„Es ſoll, hilf Herre des Alls,
Der Adler mein Blei noch erproben,
Der Falk' in den Schlingen mir toben,
Umdreh' ich dem Raben den Hals!“

Hui ſank er auf's Stroh, ein Müder,
Und an ein Schnarchen gings;
Da ſchwebten vom Himmel hernieder
Zwei Täublein im Silbergefieder,
Eins rechts zu ihm, eins links.

Digitized by Google

Sie fächeln ihm mit den Schwingen
Den Schweiß vom Stirnenrund,
Die goldenen Schnäblein klingen.
Was ſie ins Ohr ihm wohl ſingen?
Süß lächelt und liſpelt ſein Mund.

Das mocht' ihn gar tröſtlich umſchmiegen,
Das mochte gar Friedliches ſein,
Er läßt ja den Adler noch fliegen,
Den Falken in Lüften ſich wiegen,
Den Raben hüpfen und ſchrein.

Dieß Liedlein, in blühenden Hagen
Sangs Einer vom Falkengeſchlecht,
Hat oft von den Erntewagen
Sein Futter ſich heimgetragen,
Weiß Gott, es ſchmeckt ihm nicht recht.

Digitized by Google

Zwei Hähne.

Im Turnierplatz einer Tenne,
Auf dem Thron von Schobern, Scheitern,
Sitzt in Anmuth Jungfrau Henne,
Richtend zwiſchen zweien Streitern.

Ach, es hat ihr züchtig Gackern,
Ihr jungfräulich ſittſam Schreiten
Liebentflammt die beiden Wackern,
Die um ihren Preis nun ſtreiten.

Welcher iſts, den ſie erkoren,
Dem ſie weiht die gleiche Flamme?
Goldhahn mit den ſchmucken Sporen?
Schwarzhahn mit dem ſchönen Kamme?

Goldhahn iſt ein ſtolzer Ritter,
Trägt ein Wamms orangenfarben,
Goldnen Panzer, bunte Flitter,
Grüner Federn volle Garben!

Digitized by Google

Siegbewußt im Selbſtgefallen
Steht der Stutzer ganz verloren,
Doch der Maid zumeiſt vor Allem
Traun, behagen ſeine Sporen.

Schwarzhahn prunkt nicht alſo eitel!
Melancholikus von Hauſe,
Einfach ſchwarz vom Fuß zum Scheitel
Trägt er Mantel, Rüſtung, Krauſe.

Seufzend mit geſenkten Blicken
Birgt er in ſich ſeine Flamme,
Doch die Dame fand Entzücken
An dem ſchönen rothen Kamme.

Horch, Trompetenſtöße krähen!
Auf zum Kampf ihr tapfern Ritter!
Stäubend in den Lüften wehen
Federn ſtatt der Lanzenſplitter.

Wie ſie an einander ſpringen,
Grimmig mit den Flügeln ſchlagen,
Und mit Blick und Kralle ringen,
Degengleich die Schnäbel tragen!

Digitized by Google

Weh', ein Kleinod hat verloren
Jeder in des Kampfes Flamme,
Goldhahn ſeine ſchönen Sporen,
Schwarzhahn ein gut Stück vom Kamme!

Und die Dame ſteht unſchlüſſig
Wer zum Siegespreis zu wählen?
Schwarzhahn, der des Kammes müſſig?
Goldhahn, dem die Sporen fehlen?

Digitized by Google

Colibri.

„Mein Nam' iſt Colibri, Mann von Hofe,
An Liebreiz ein klein Ungeheuer,
Der Königin Roſe und ihrer Zofe
Dem ſchönen Haideröslein gleich theuer.

„Ich ſumme Sonette zu ihrem Preiſe,
Umſchwebe ſie artig und dienſtbefliſſen;
Wer ſich bewegt in ſo feinem Kreiſe,
Darf Anſtand und fein Gewand nicht miſſen.

„Ich trag' ein Barett demantenflimmernd,
Staatsweſte, Höslein goldbrokaten,
Den Frack von grüner Seide ſchimmernd
Und ausgenäht mit bunten Nahten.

„Mein Schnäblein iſt mein Galladegen,
Mein Zünglein beweglich iſt die Klinge;
Was ich mit jenem nicht darf erlegen,
Mit dieſer ich's ſicherlich bezwinge.

Digitized by Google

„Man ſagt, ich ſei treulos und flüchtig
Und meine Huldigung wetterwendig;
Untreu der einzlen Blume, die nichtig,
Bin treu ich der Lenzmacht, die beſtändig!

„Ob ſich die Meuter auch all' verſchworen,
Den milden Zepter der Roſe werden,
Ich weiß es, nimmer zerbrechen die Thoren,
Das Reich des Lenzes nimmer gefährden.

„Da ſchießt der Hagel mit ſilbernen Pfeilen,
Da ſtürmt mit kriſtallnen Lanzen der Regen,
Da ſeht ihr den grimmen Winter eilen
Des Reiches Farben hinwegzufegen.

„Da reißt der Sturm, ein gemeiner Scherge,
Der Roſe den Purpurmantel vom Leibe;
Sie weiß, daß, ob ſie im Tod ſich berge,
Ihr Stamm doch friſchere Sproſſen treibe.

„Beſudelt mir nicht des Hofkleids Stoffe
Im Trümmerfall, im Kampfgetoſe!
Der Ausgang aber wird gut, ich hoffe,
Die Roſe iſt todt, es lebe die Roſe!"

Digitized by Google

Gimpel.

In des Waldes Kathedrale
Rauſcht das Laub als Sonntagsglocken,
Glühn als goldne Ampelſtrahle
Hell der Sonne Lichterflocken.

Und die gläub'gen Vöglein wallen,
Sonntaglich an Leib und Feder,
In des Buchbaums grünen Hallen,
Wo ein Aſt ragt als Katheder.

Dompfaff Gimpel predigt dorten,
Der die Fraun und Herrn begeiſtert,
Weil er klug mit Salbungsworten
Jene rührt und dieſe meiſtert.

Läßt nicht gut von ſchwarzem Sammet
Ihm das Soli=deo=käppchen?
Roth die Domherrnweſte flammet,
Zierlich fällt das ſchwarze Schleppchen.

Digitized by Google

Seine engbeſtrumpften Beine
Weiß er anſtandvoll zu ſtellen,
Dem Asketeneifer feine
Weltmanieren zu geſellen.

„O ihr Sünder, unbußfertig,
Wandelnd auf des Irrſals Wegen,
Seid des Götterzorns gewärtig,
Der euch allwärts droht entgegen.

„Meidet die Gewohnheitsſünden
Hanfkorn, Kirſchen, Weizenähren,
Laßt euch nicht von Luſt entzünden
Zu Wachholders ſchnöden Beeren!

„Denn Leimruthen, Netze, Kloben
Drohn euch dort als Fegefeuer,
Drin in Qual ihr werdet toben,
Und aus dem Befreiung theuer.

„Wehe! Den verſtockten Böſen
Gähnt die Hölle Vogelbauer,
Daraus nimmer ein Erlöſen,
Drin der Pips und ewge Trauer!

Digitized by Google

„Nun geht heim und unbethöret
Weiter am Wachholderhage;
Denkt der Predigt, bis ihr höret
Deren Ende heut acht Tage.“ —

Doch am nächſten Feſtesmorgen
Unbeſetzt ragt der Katheder;
Wo der Predger ſich verborgen,
Sucht mit Angſt und Neugier jeder.

Am Wachholder düſtre Reſte!
An den Kloben ſein Gefieder!
Ein Stück Mantel, ein Stück Weſte!
Ach, kein Auge ſah ihn wieder.

Digitized by Google

Paradiesvogel.

Wie er im raſchen Flug
Hin durch die Wolken ſchiffte,
Stumm durch den zwitſchernden Zug,
Der Ahasver der Lüfte!

Stumm wie ein irrer Komet
Mit glänzendem Leibeskerne,
Die ſprühende Schleppe weht
Ihm nach weithin in die Ferne.

Der Tod ihn nimmer ruft,
Noch ſah kein Aug' ihn modern;
Vielleicht daß er mag in Duft,
Wie ſterbende Sterne, verlodern?

Ihn lockt nicht die blühende Au,
Um Nahrung herabzuwallen,
Aus Wolken pflückt er den Thau
Im Flug, wie Blumen im Fallen.

Digitized by Google

Und weil ſie ſein Neſt im Wald,
Sein Grab nicht ſahn auf der Wieſe,
Drum hieß er dem Volk alsbald
Der Vogel vom Paradieſe.

Die Sage aber erzählt:
Als Nachtigall einſt geboren,
Von Roſenliebe beſeelt,
War er zum Geſang erkoren.

Er ſang, daß ſtarres Erz
Selbſt Blüthentrieb verſpürte;
O daß er des Lenzes Herz,
Des flüchtgen, zum Bleiben rührte!

Fortzog der Lenz durch das All
Mit Roſen, Liedern und Scherzen,
Da ahnte die Nachtigall
Den Tod vom gebrochenen Herzen.

Sie fleht in der Seele Pein:
„Herr, heb' empor mich von hinnen!
Laß mich bei dir allein,
Dem Unvergänglichen, minnen!“

Digitized by Google

Da ging aus des Herren Hand
Als Adler ſie neugeboren,
Von Sonnenlieb' entbrannt,
Zum Himmelsflug erkoren.

Der flog zum Quell des Lichts
Fort, fort durch Wolken und Sterne,
Schon ſchwand ihm die Erd' in Nichts,
Die Sonne doch blieb gleich ferne!

Sein Aug' von Kriſtall ſchon brach,
Schon ſchmolz ihm die eherne Schwinge:
Im Niederſinken doch ſprach
Er ſo zum Herrn der Dinge:

„Darf nicht bei dir ich im Licht,
Dem Unvergänglichen, wohnen,
O ſchleudre zurück mich nicht
Zu niedern Erdenzonen!“

Da bannt' ihn der Herr im Flug
Und ſchuf ihn, wie dort er ſchiffte
Stumm durch den zwitſchernden Zug,
Der Ahasver der Lüfte.

Digitized by Google

Nicht erdwärts ſchwebt er, daß nicht
Befleckt ſein rein Gefieder,
Nicht ſonnenwärts zum Licht,
Vorm Ziele ſänk' er ja wieder.

Sein Herz nicht überfließts
Von Flammen des Liederdranges;
Was oben, unſingbar iſts,
Was unten, nicht werth des Geſanges!

Ein Stern des Himmels erglüht
Er hell den Irdſchen hüben;
Eine Blume der Erde blüht
Er bunt den Geiſtern drüben.

Und wenn er vorbei euch zieht,
Stumm durch den ſingenden Reigen,
Verſtandet ihr einſt nicht ſein Lied,
Lernt jetzt verſtehn ſein Schweigen.

Digitized by Google

Romanzen.

Digitized by Google

Der Ausgeſchloſſene.

Ich hegte neun Freund' in des Herzens Grund,
Der zehnte war ich im verbrüderten Bund;
Ein Band wars, das all die Herzen umwand,
Doch ſchied uns des Lebens feindliche Hand.

Einſt traten im feſtlichen Saale wir ein,
Da ſtanden der vollen Becher wohl neun;
Ein jeder der Neun erlabte ſich,
Ach, aber kein Becher erquickte mich!

Es ſchwirren im Dörfchen neun Rädchen im Chor,
Wohl ſitzen neun liebliche Mädchen davor,
Ein jeder der Freunde holt eines ſich,
Ach, aber kein Mädchen umſchlinget mich!

Neun Trauungsaltär' und Geſchmeide von Gold,
Neun Lieder der Freud' und des Troſtes, ſo hold,
Und eines für jeden der ſeligen Neun,
Kein Lied doch, kein Altar, um mich zu erfreun!

Digitized by Google

Es ſtoßen neun rüſtige Schiffe vom Strand,
Drin ſegeln die Freunde zum ſeligen Land,
Kein Nachen doch führt zu dem Ufer mich hin,
Wo Lieb' und Freud' und Seligkeit blühn.

Nun ruhen die Neun ſchon manchen Tag
Beiſammen gebettet im Gartenhag;
Das Gärtchen faßt die neun Gräber kaum,
O Himmel, du machſt für ein zehntes wohl Raum!

Digitized by Google

Das Wiegenfeſt zu Gent.

Es ſteht eine goldne Wiege
Am Fuß des Herrſcherthrons,
Der Fürſt beſchaut ſich die Züge
Des neugebornen Sohns.

Rings an des Thrones Wänden,
Den Mund an Wünſchen reich,
Stehn, nicht mit leeren Händen,
Die Großen in dem Reich.

Frau Margareth die Holde
Bracht' ihr Geſchenk nun dar:
Ein Kindlein wars von Golde
Gar künſtlich, wunderbar.

Es ruht in des Kindes Händen
Von klarem Kriſtalle fein
Ein Kelch voll ſchimmernder Spenden
An Perlen und Edelſtein.

Digitized by Google

Und als mit ihrer Gabe
Sie trat vors Wieglein hin,
Da ſah wohl auch der Knabe
Die erſte Roſe blühn.

Sie ſprach: „O wahre immer
Den Kinderſinn ſo rein,
Auf irdſchen Tand und Schimmer
Blickſt du dann lächelnd drein!“

Drauf trat der Wieg' entgegen
Von Bergen der Dynaſt,
Er bracht' einen güldnen Degen,
Drein manch Juwel gefaßt;

Auch eine Schärpe von Seide,
Darauf ein Phönix von Gold;
Zu all dem goldnen Geſchmeide
Noch eine Lehre von Gold:

„Sei ſtark! Dich ſchützend ſchwinge
Die Kraft ihr Schwert von Erz!
Sei mild! Die Mild' umſchlinge
Als weiches Band dein Herz!“

Digitized by Google

Dann trug zwei Himmelsgloben
Der Aſtronom herein,
Drauf Sonn' und Geſtirn' erhoben
Aus Schmelz und buntem Geſtein:

„Nach oben ſchaue gerne,
Blick' oft zum Licht hinauf,
Dann nehmen wohl auch die Sterne
Einſt deinen Namen auf.“

Es kam ein Prälat gegangen,
Der eine Bibel trug
Mit diamantnen Spangen
Und goldnem Deckel und Bug:

„Willſt du in Schlummer dich neigen,
Das ſüßeſte Kiſſen iſt dieß!
Willſt in den Himmel du ſteigen,
Die beſte Staffel iſt dieß!“

Stadt Gent die ſandt' als Spende
Ein Schiff von ſeltnem Bau,
Von Silber waren die Wände,
Die Maſten, Segel und Tau'.

Digitized by Google

Und auf der ſilbernen Flagge,
Da ſtand in Gold dieß Wort:
„Vertraue, hoffe, wage,
Dann ſteuert dich Glück zum Port!“

Drauf nahte Heinz von Yſſel,
Das war des Herzogs Narr,
Der bracht' auf großer Schüſſel
Einen kleinen Kirſchkern dar:

„Ein Samenkorn in der Erden,
Dir, Wiegenkind, iſt er gleich!
Aus beiden kann noch was werden,
Die Keime ruhn in euch!

„Ich will in die Erd' ihn bauen,
Ein Denkmal ſei er an heut!
Einſt magſt du kommen und ſchauen
Wer beſſer von euch gedeiht.

„Und wird er dir Frucht einſt reichen,
O Knäblein, werfe nicht
Dann mir und meinesgleichen
Die Kerne ins Geſicht!“

Digitized by Google

Er pflanzt' im Garten daneben
Den Kern gar ſorgſam ein;
Das freilich konnt' er nicht geben,
Was ihm noch fehlt zum Gedeihn:

Der Erde warmen Segen,
Thauperlen ſpät und früh,
Und Sonnenſchein und Regen!
Die kamen, man weiß nicht wie?

Noch ſpendeten viel die Gäſte,
Längſt ſchlief das Kind ſchon ein;
Jedoch der Gaben beſte
Die konnten ſie ihm nicht weihn:

Dem Herzen Lieb' und Treue
Und Kraft gen manche Laſt,
Dem Geiſte Licht und Weihe,
Wohl kamen im Schlaf ſie faſt!

Der Keim ſchoß auf zum Baume,
Gar reich an Laub und Frucht,
In deſſen ſchattigem Raume
Der Waller Labung ſucht.

Digitized by Google

Das Kind, das die Wiege hüllte,
Ein Mann ward's, Fürſt und Held:
Der fünſte Karol erfüllte
Mit ſeinem Namen die Welt.

Digitized by Google

Die Leiche zu Sankt Juſt.

Aus Sankt Juſti Kloſterhallen
Tönt ein träges Todtenlied,
Glocken ſummen von den Thürmen
Für den Mönch, der heut verſchied.

Seht den Todten! — Wie von welkem Blute
Schlingt ein rother Reif ſich um ſein Haupt;
Ob einſt drauf zur Buß' ein Dornkranz ruhte?
Nein, die Krone lag auf dieſem Haupt!

Die Kapuze zieht ein Mönch ihm
Tief jetzt übers Auge zu,
Daß die böſe Spur der Krone
Drin verhüllt, verborgen ruh'.

Einſt das Zepter hielt ſein Arm erhoben;
Rüttelte gleich dran die halbe Welt,
Er hielt feſt und höher es nach oben,
Wie ein Fels, der eine Tanne hält!

Digitized by Google

Dieſe Arme beugt dem Todten
Jetzt ein Frater zu Sankt Juſt,
Drückt ein Kreuz darein, und beugt ſie,
Ach ſo leicht! — verſchränkt zur Bruſt.

Wie des Regenbogens Himmelsſtiege
Glomm der Tag, der ihm das Licht beſchied,
Kön'ge ſchaukelten da ſeine Wiege,
Königinnen ſangen ihm das Lied.

Doch ein Mönchchor ſingt das Grablied
Jetzt in alter Melodei,
Wie er ſingt, ob Grabeslegung
Oder Auferſtehung ſei.

Seht, die Sonne ſinkt, die aus den Reichen
Dieſes Todten nie den Ausgang fand;
Dieſes Abendroth im Gau der Eichen
Iſt ein Morgenroth dem Palmenland.

Und die Glocken leiſer klingen:
Schöne Thäler, lebet wohl!
Und die Mönche heiſer ſingen:
Schnöde Welt, o fahre wohl!

Digitized by Google

Einmal noch durchs Kirchenfenſter nieder
Blickt zum Sarg der Sonne mildes Roth,
Was ſie hier ſieht, dort zu künden wieder:
Wie der Herrſcher beider Welten todt!

Hirt und Hirtin doch im Thale,
Wie da Glocke klingt und Lied,
Beten ſtill, entblößten Hauptes,
Für den frommen Mönch, der ſchied.

Digitized by Google

Vogel und Wanderer.

Baſ' und Vetter tafeln im Frein
Unterm Lindenraum;
Schwingt ein ſingendes Vögelein
Flink ſich auf den Baum.

Und es meinen zu verſtehn
Solches Wort die Zwei:
„Wie iſt Gottes Welt ſo ſchön,
Schön und groß und frei!“

Vettern griff des Vogels Sang
Tief wohl in die Bruſt,
Daß vom Raſenſitz er ſprang
Voll von Wanderluſt!

„Bäschen, meinen Stab hervor!
Schnell mein Bündel geſchnallt!
Häng' mir um mein Kugelrohr
Gegen die Bären im Wald!

Digitized by Google

„Meinen Sonntagsſtaat umſchling'
Einer Blouſe Flor,
Draus entpuppt der Schmetterling
Fliegt verjüngt hervor!

„Tubus komm, mir doppelt nütz,
Fernen ziehſt du heran;
Räuber, dich haltend für Geſchütz,
Hältſt du fern hintan!

„Bäschen, Pfeif' und Knaſter auch!
Wenn zu klar die Luft,
Hüll' ich die Landſchaft leis in Rauch,
Da ich ſie lieb' im Duft.

„Einen Blitzableiter mir pflanz'
Auf den Regenſchirm,
Daß ich ſo geſichert ganz,
Ob es regn' und ſtürm'!

„Flaſchenkeller, Triumph und Sieg
Menſchlichen Geiſtes du!
Daß noch Haus und Hof ich trüg',
Schnecken gleich, dazu!

Digitized by Google

„Lebewohl, und das Weinen laß!
Ziehn jetzt kann ich getroſt!
Wenn ich etwa vergeſſen was,
Sende mirs nach durch Poſt.“ —

Als der Vetter ſo zum Gehn
Sich hat angeſchickt,
Da begab ſich's, daß das Gehn
Ihm gar nicht mehr glückt.

Vöglein von dem Baum entweicht,
Singt ins Blau hinein:
„Federleicht, ja federleicht
Muß der Wandrer ſein!“

Digitized by Google

Maria Grün.

Zu Grätz in der Schenke zum Haſen fand
Sonſt frohe Geſellſchaft ſich ein,
Der Wirth war das luſtigſte Männlein im Land
Und ſchenkte den herrlichſten Wein.

Still iſts und leer nun, kein Trank und Schwank!
Dem Wirthe verging der Scherz,
Es liegt ihm zu Hauſe die Gattin krank
Und wimmert im Mutterſchmerz!

Er ſteht am Bette tröſtend, und hebt
Die Hände zum Himmel und ſpricht:
„O Mutter deß, der in Ewigkeit lebt,
Verlaſſe die Dulderin nicht!

„Und wenn das Kind, das am Arm ihr einſt winkt,
Kann heben den erſten Stein,
Am Ort, wo der Stein aus der Hand ihm ſinkt,
Dort will ich ein Kirchlein dir weihn!“ — —

Digitized by Google

Einſt wallt durch die Flur, die wieder ergrünt,
Der Wirth und ſein holdes Weib,
Zur Seite tändelt ein liebliches Kind,
Geſchmiegt an der Mutter Leib.

Das hebt dort am Bach ein Steinchen auf,
Und trägts wohl noch weit und lang;
Hinunter durch Thäler, zu Hügeln hinauf
Geht wechſelnd der Wandelnden Gang.

Bis tief in ein Thal, vom Wald umkrönt,
Da können ſie fürder nicht gehn;
Ein Ruf in den Lüften und Herzen ertönt,
Gebietend hier ſtille zu ſtehn!

Ein Ruf aus rauſchendem Föhrenlaub,
Aus Wellen, die plätſchernd ziehn,
Aus Blumen und wehendem Blüthenſtaub,
Aus Halmen und Wieſengrün!

Ein Ruf, der auf Strahlen des Lichtes heran
Und tief in die Herzen fährt,
Und wieder als Dank und Jubel hinan
Zur ſtrahlenden Heimath kehrt!

Digitized by Google

Und wie das Kind in ſtillem Gebet
Die Aeltern ſieht auf den Knien,
Ausſpannt es die Arme, zum Himmel erhöht, —
Der Stein — ſank zur Erde hin!

Wohl ſieht man zur Stelle ein Kirchlein ſtehn,
Man nennt es Maria Grün,
Noch ſieht man die Thalflur ſo wunderſchön,
So grünend und duftend blühn. —

Das hat zu Mariens und Gottes Ehr'
Vor Jahren ein Wirth gethan;
Die Enkel doch bauten, — dem Wirth wohl zur Ehr'? —
Vorlängſt eine Schenke daran.

So miſche ſich Jauchzen und Becherklang
Mit Pſalmen und Glockengeläut!
So tanze der ſchwarze Meßner entlang
Mit roſiger Kellnerin heut!

Digitized by Google

Die Leidtragenden.

Aus der Gruft heraus im Grabeskleid,
Nach dem Garten wallt die todte Maid,
Den ſie einſt ſo liebevoll gepflegt,
Der wohl tief um ſie jetzt Trauer trägt!

„Weiße Liljen, wie mein Herz ſo rein,
Weinen wohl ums todte Schweſterlein?“
Ach, die Liljen weinen nimmermehr,
Nein ihr Kelch iſt licht und thränenleer!

„Meine Roſen, die ich ſo geliebt,
Wohl ſeid ihr erblaßt und tief betrübt?“
Ach, nicht färbte Gram die Roſen bleich,
Nein ſie glühen fort gar wonnereich!

„Nachtigall, du meines Herzens Herz,
Wohl iſt deine Bruſt jetzt ſtumm vor Schmerz?“
Ach, nicht iſt verſtummt die Nachtigall,
Durch die Wipfel ſchmettert laut ihr Schall!

Digitized by Google

„Blüthenbaum, du neigſt dein trauernd Haupt,
Weil du nun der Pflegerin beraubt?“
Ach, nicht iſt des Baumes Haupt geneigt,
Sondern freudig in die Wolken ſteigt!

Einen Jüngling, den ſie nie geſehn,
Sieht ſie jetzt bei ihren Blumen ſtehn.
„Fremdling ſprich, was führt zu dieſer Zeit
In den Garten dich der todten Maid?“ —

„Statt der Roſen bin ich gramesbleich,
Statt der Nachtigall ſo ſchmerzenreich,
Statt des Baums neigt meine Stirne ſich,
Statt der Liljen wein' ich ſtill um dich.“

Digitized by Google

Botenart.

Der Graf kehrt heim vom Feſtturnei,
Da wallt an ihm ſein Knecht vorbei.

Holla, woher des Wegs, ſag' an!
Wohin, mein Knecht, geht deine Bahn?

„Ich wandle, daß der Leib gedeih',
Ein Wohnhaus ſuch' ich mir nebenbei."

Ein Wohnhaus? Nun, ſprich grad heraus,
Was iſt geſchehn bei uns zu Haus?

„Nichts Sonderlichs! Nur todeswund
Liegt euer kleiner weißer Hund."

Mein treues Hündchen todeswund!
Sprich, wie begab ſichs mit dem Hund?

„Im Schreck eu'r Leibroß auf ihn ſprang,
Drauf liefs in den Strom, der es verſchlang."

Mein ſchönes Roß, des Stalles Zier!
Wovon erſchrak das arme Thier?

Digitized by Google

„Beſinn' ich recht mich, erſchraks davon
Als von dem Fenſter ſtürzt' eu'r Sohn."

Mein Sohn! Doch blieb er unverletzt?
Wohl pflegt mein ſüßes Weib ihn jetzt?

„Die Gräfin rührte ſtracks der Schlag,
Als vor ihr des Herrleins Leichnam lag."

Warum bei ſolchem Jammer und Graus,
Du Schlingel, hüteſt du nicht das Haus?

„Das Haus? Ei, welches meint ihr wohl?
Das eure liegt in Aſch' und Kohl'!

„Die Leichenfrau ſchlief ein an der Bahr',
Und Feuer fing ihr Kleid und Haar.

„Und Schloß und Stall verlodert im Wind
Dazu das ganze Hausgeſind!

„Nur mich hat das Schickſal aufgeſpart,
Euchs vorzubringen auf gute Art."

Digitized by Google

Der Unbekannte.

Durch das enge Thor des Städtchens
Zieht ein alter Bettler fort,
Niemand ſpendet ihm Geleite,
Lebewohl und Abſchiedswort.

Nicht verräth die graue Wolke,
Daß ſie Botſchaft Gottes trägt;
Nicht verräth der graue Felſen,
Daß er Schachte Goldes hegt.

Und dem kahlen Baum im Winter
Seht ihrs auch nicht an ſogleich,
Daß er einſt ſo fröhlich grünte
Und an Blüth' und Frucht ſo reich.

Von dem Mann am Bettelſtabe
Hätt' es Keiner wohl geglaubt,
Daß er einſt im Purpur ſtrahlte,
Kronumglänzt ſein Lockenhaupt!

Digitized by Google

Meuter riſſen ihm die Krone
Und den lichten Purpur ab,
Reichten ihm, anſtatt des Zepters,
Einen morſchen Wanderſtab.

Und ſo wallt er ſchon ſeit Jahren,
Ungegrüßt und ungekannt,
Mit dem ſchwergebeugten Haupte
Durch ſo manches fremde Land.

Müde, todesmüde ſinkt er
Unter einen Blüthenbaum,
Von den Zweigen eingeſungen
In den tiefen, ewgen Traum.

Menſchen, die vorübergingen,
Sprachen da in ſtillem Gram:
Wer iſt wohl der arme Alte,
Der ſo elend hier verkam?

Doch Natur mit lichtem Auge
Hat den Schläfer wohl erkannt,
Und ein feierlich Begängniß,
Wie's dem König ziemt, geſandt.

Digitized by Google

Blüthenkränze wehn vom Baume
Ihm als Kron' aufs Haupt herab,
Und zum Zepter übergoldet
Sonne ihm den Bettelſtab.

Rauſchend wölben ſich die Zweige
Ueber ihm als Baldachin,
Und den königlichen Purpur
Legt das Abendroth auf ihn.

Digitized by Google

Der Invalide.

Im Gartenplan vor der Schenke
Sitzt der alte Invalid,
Erzählt von Schlachten und Siegen
Und ſingt manch flammend Lied.

Des Dorfes blühende Jugend
Umlagert ihn rings im Gras,
Die roſigen Mädchen füllen
Gar fleißig ihm das Glas.

Ein Kindlein auf ſeinem Schooße
Spielt ihm in Bart und Haar;
Mit ſeinem Stock und Säbel
Steht Wacht ein Knabenpaar.

Des Dorfes Schulmagiſter,
Der Kinder grimmer Tyrann,
Sein alter Spielkamerade,
Sitzt neben dem Krückenmann.

Digitized by Google

Jetzt ſtreift der Invalide
Den einen Aermel hinauf:
„Nun will ich euch was erzählen,
Nun, Kinder, horchet auf!“

Und näher rückt dem Greiſe
Aufhorchend der Knaben Schwarm:
Weh, was für böſe Schnörkel
Trägt eingebrannt dein Arm?

„Ich will die Zeichen euch löſen,
Schlimm ſind die Züge nicht!
Denn wer ſie verſteht, dem deuten
Sie die halbe Weltgeſchicht'!

„Am blühenden Strand der Loire
Wuchs ich zum Jüngling heran,
Da lächelte wie ein Bräutchen
Holdſelig das Glück mich an.

„Am blühenden Strand der Loire
Ward ein herrliches Mädchen mein;
Da ſchnitt in den Arm dies Herzlein
Und unſere Namen ich ein.

Digitized by Google

„Da ſchien zu Paris der König
Mir gegen mich nur ein Wicht;
Zwar kannt' ich nur aus den Münzen
Sein gutes, rundes Geſicht.

„Oft fragt' ich, warum auf den blanken
Sein Kopf allein wohl ſteht?
Wie hätt' ichs damals errathen,
Daß ich nun gar ein Prophet!

„Einſt klang's und flammt' es im Thale
Von Feldruf und Waffenſchein,
Und jubelnde Schaaren brachen
Halbnackt und wild herein.

„Sie ſchwangen blutrothe Mützen
Auf hohen Lanzen empor,
Sie jauchzten: Freiheit, Freiheit!
In vollem rauhen Chor.

„Der Klang thät mir gefallen,
Ich trat in ihre Reihn,
Sie brannten die flammende Mütze
Als Bundeszeichen mir ein.

Digitized by Google

„Einſt trat vor unſre Schaaren
Ein Mann gar ernſt und bleich;
Er frug nicht, ob wir gehorchten?
Er gebot, wir folgten ſogleich!

„Er hielt einen ſtolzen Adler
In ſeiner kräftigen Hand,
Er rief mit donnernder Stimme:
Für Ruhm und Vaterland!

„Sein Ruf thät uns gefallen,
Wir folgten mit Jubelgeſchrei;
Oft mocht' uns dünken, als ob er
Wohl ſelbſt der Adler ſei.

„Der Aar that gute Flüge,
Er hielt nur kurze Raſt
Auf Afrika's Pyramiden,
Auf Moskau's Zarenpallaſt;

„Zu Wien auf dem Stephansthurme,
Auf dem Vatikan zu Rom;
Am liebſten von Notre Dame
Sah er auf der Völker Strom.

„Bei Mörſerklang und Feldruf
Und Siegesflammenſchein
Brannt' auf den Arm den Adler
Mit glühendem Stahl ich ein.

„Der Aar that gute Flüge,
Zuletzt entſchwand er dem Blick,
Und ach wir ſahn ihn nimmer,
Und nimmer kam er zurück!

„Drauf drängten uns fremde Schaaren,
Sie ſtrömten Hord' auf Hord',
Ei alte Bekannte aus Feldern
Von Süd und Oſt und Nord!

„Sie riefen: Frieden, Frieden!
So riefen ſeit Jahren ſie ſchon.
Doch wie ſie ſonſt es riefen,
Klangs einen ganz andern Ton.

„Rechtmäßigkeit und Frieden!
So riefen ſie All' im Verein,
Und brannten die Städte uns nieder
Und ſtampften die Saaten uns ein.

Digitized by Google

„Sie ſchleuderten Friedenspalmen
Mit blutigen Schwertern empor,
Und krachende Kanonen
Spien weiße Liljen hervor!

„Solch eine glühende Blume
Fiel auf den Arm auch mir,
Und eingebrannt blieb ſeither
Das Zeichen der Lilje hier.

„So trag' ich auf meinem Arme
Die halbe Weltgeſchicht';
Herz, Mütze, Adler und Lilje,
Die geben mir treuen Bericht!

„Die Mütze iſt längſt zerriſſen,
Der Aar flog ins Sonnenlicht,
Einſt welken auch die Liljen,
So wie dieß Herz einſt bricht.

„Ich ſetze meinen König
Zu meinem Erben ein,
Und dieſer Arm mit den Schnörkeln
Der ſoll ſein Erbſtück ſein.

Digitized by Google

„In ein vergüldetes Käſtlein
Leg' er den Arm ſodann,
Wie jener alte König
Mit den Liedern Homers gethan.

„Der las des Tages mindſtens
Ein Verslein, einen Spruch;
So leſe mein König fleißig
In meinem Hiſtorienbuch.

„Nun, Pädagog, was ſagt ihr
Zu meiner Weltgeſchicht'?" —
Der meint: In usum Delphini
Wär' ſie ſo übel nicht!

Digitized by Google

Ein Traum.

Im fernen, fernen Meere
Da ſegelt' ein Schiff bei Nacht,
Der Schiffsherr in der Kajüte
Entſchlief auf der Matte ſacht.

Der Kiel ſchnitt ſtill und ruhig
Den weiten ſtillen Raum;
Jedoch ſo ſtill und ruhig
War nicht des Schiffsherrn Traum:

Ihm träumt', ein Blitzſtrahl habe
Den ſtolzen Maſt zerſpellt,
Es ſei an einem Felſen
Im Sturm das Schiff zerſchellt,

Und über Bord geſchleudert,
Schwimm' er im toſenden Meer,
Und Wogenkoloſſe und Blitze
Die ſauſen um ihn her.

Digitized by Google

Er rudert mit brechenden Armen,
Schon ſieht er die Küſte nahn,
Doch brauſend an ihre Felſen
Schlägt hoch die Brandung hinan.

Auf einem der grauen Felſen
Sieht er eine Jungfrau ſtehn;
Sie winkt und läßt hernieder
Zu ihm eine Roſe wehn.

Doch dort ſchwimmt nun ein Balken
Zur Rettung ihm heran;
Soll er zuerſt die Roſe,
Zuerſt den Balken umfahn?

Schon brechen die Arme, ſchon ſinkt er
Ins fluthende Grab hinein;
Da faßt ihn die Brandung und ſchleudert
Ihn an das Felsgeſtein. —

Der Schiffsherr erwacht und ſtürzet
Raſch aufs Verdeck hinan;
Doch ruhig und ſicher gleitet
Das Schiff durch die ſtille Bahn.

Digitized by Google

Die flüſternden Wellen baden
Die Häupter im Morgenlicht; —
Wohl ſah er keine Trümmer,
Doch auch die Roſe nicht.

Digitized by Google

Ein Ritt über die Haide.

Es ritten über die weite Haide
Zwei Ritter, Freunde in Luſt und Leide.
Da ragt kein Baum und kein Vogel ſingt,
Da ſäuſelt kein Laub, kein Bächlein klingt,
Kein Röslein glüht; nur im falben Kleide
Weithin dehnt ſtumm ſich die glatte Haide.

Erſt reiten ſie ſtill dahin mit Schweigen,
Wie alſo die Art iſt Freunden eigen,
Denn ſpräch' auch dieſer hier aus das Wort,
Längſt fühlts und denkts der Andre dort;
Nur weil ſo todesſtumm die Haide,
Fährt mählich Redeluſt in Beide.

Der Eine ſpricht: „Wenn ich die Blicke
Weit über dieß Haidefeld ausſchicke,
Muß dieſen unbegränzten Raum,
Der ohne Wechſel und ohne Saum,
Als Bild der Ewigkeit ich deuten,
Der unſre Seelen entgegenſchreiten.“

Digitized by Google

Der Andre meint: „Ich bins zufrieden,
Iſts unſern Leibern und Seelen beſchieden,
Wie der Staub, von unſern Roſſen geſtampft,
Wie der Hauch, aus ihren Naſen gedampft,
Ein Weilchen über die Haide zu treiben,
Mag auch die Haide urewig bleiben!“

Der Erſte drauf: „So hältſt du in Ehren,
Mißrathner Sohn, der Mutter Lehren!
Des Herren Blut, abtrünniger Chriſt,
Umſonſt für dich vergoſſen iſt!
So iſt dir des Menſchen heiliger Glaube
Nur der des Thiers, des Wurms im Staube!“

Der Andre dann: „Brennt dir unterm Schopfe
Umſonſt des Herren Lichtlein im Kopfe?
Und haſt du's, eh' es geleuchtet, geſtutzt?
Hat dirs das Pfäfflein pfiffig geputzt?
Sonſt müßteſt du's als Glück verehren,
Wenn wir das Würmlein im Sonnenglanz wären!“

„Wohlan, du Gottesläſtrer, verderbe!“
„Wohlauf, du Pfaffenknecht, ſo ſterbe!“

Digitized by Google

Zum Kampf gewendet Pferd gen Pferd!
Zum Hieb geſchwungen Schwert gen Schwert!
Ins Herz getroffen und fallend Beide!
Drauf flüchtger Staub über ewiger Haide!

Ich meine, die Schuld an ſolchem Leide
Trägt nur die öde, ſtumme Haide;
Wenn ſie geritten im Palmenhain,
Sie würden zur Stunde noch Freunde ſein;
Wenn ſie geritten im Blumenhage,
Sie ritten wohl noch am heutigen Tage.

Digitized by Google

Verſchiedene Trauer.

Ein Mädchen kniet an einem Leichenſtein
Und pflanzt daneben eine Pappel ein:
„Streb' auf zum Aether, ſchlanker Baum,
Auch Er flog auf zum Sternenraum;
Wie meine Hände zum Gebet,
Sei aufwärts jeder Zweig gedreht;
Wie meine Augen ſternwärts ſpähen,
Soll jedes Blatt nach oben ſehen.
Zu ihm, zu ihm! Empor, empor!
Rauſch' es aus deinem Laub hervor!
So, Pappel, auf des Grabes Höhen
Sollſt, meiner Trauer Bild, du ſtehen.“

Ein Jüngling kniet an einem Leichenſtein
Und pflanzt daneben eine Weide ein:
„Streb' erdenwärts, du Thränenbaum,
Auch Sie ſank in der Erde Raum;
Wie meine Zähren auf dieß Grab,
So ſchüttle deinen Thau herab;

Digitized by Google

Wie meine Arme abwärts ringen
Und gern den kalten Sarg umfingen,
Ihr Zweige, ſo umſchlingt dieß Grab.
Zu ihr, zu ihr! Hinab, hinab!
So, Weide, auf des Grabes Höhen
Sollſt, meiner Trauer Bild, du ſtehen.“

Digitized by Google

Der alte Komödiant.

Der Vorhang rauſcht und fliegt empor,
Ein alter Gaukler tritt hervor,
Mit Flitter ſattſam ausſtaffirt,
Sein ehrlich Antlitz roth beſchmiert.

Du alter Mann mit dem weißen Haar,
Wie dauerſt du mich im Herzen gar,
Der du vorm Grabe gaukelnd ſpringſt,
Damit du vom Pöbel ein Lächeln zwingſt!

Ein Lächeln über ein greiſes Haar
Und über die nahe Todtenbahr'!
Dieß eines Lebens höchſter Preis!
Des deinen, armer, armer Greis!

Des Greiſes Hirn iſt ſchwach und alt,
Der Liebſten ſelbſt vergißt er bald,
Du aber zwängſt mit Müh' und Pein
Noch eitlen Floskelkram hinein.

Digitized by Google

Des Greiſes Arm iſt abgeſpannt,
Man ſieht nur noch die müde Hand
Zum Segen für Kind und Enkel erhöht,
Und fromm gefaltet zum Gebet.

Doch deine Hand ſchlägt fort und fort
Den tollen Takt zu wüſtem Wort,
Und all' die Mühe, armer Mann,
Damit der Pöbel lachen kann!

Und ſchmerzt dich auch dein morſch Gebein,
Ei was, 's iſt längſt ja nimmer dein!
Du magſt wohl weinen, alter Mann,
Wenn nur die Menge lachen kann! —

Der Greis ſich in den Lehnſtuhl ſetzt,
Ei wie das ſeine Glieder letzt!
„Der macht ſichs auch bequem, fürwahr!“
So murmelts ſpöttiſch durch die Schaar.

Mit leiſem abgebrochnen Ton
Beginnt er mühſam ſeinen Sermon.
„Der hält nun auch kein Schlagwort mehr!“
So zürnt es ſtrafend ringsumher.

Digitized by Google

Der Greis lallt nur manch tonlos Wort,
Die Stimme bebt, es will nicht fort;
Noch iſt ſein Spruch nicht ganz heraus,
Da ſchweigt er, als ging ſein Athem aus.

Das Glöcklein ſchellt, der Vorhang ſinkt,
Wer ahnts, daß ein Todtenglöcklein klingt?
Die Menge trommelt und pfeiſt dabei,
Wer ahnts, daß ein Leichenlied dieß ſei?

Der Alte lehnt im Stuhle todt,
Doch Leben heuchelt der Schminke Roth,
Die auf dem Antlitz blaß und kalt,
Wie eine große Lüge, prahlt.

Sie blieb auf des Alten Angeſicht,
Wie eine Grabſchrift, die da ſpricht,
Daß alles Lug und Trug und Dunſt,
Sein Leben, Treiben, ſeine Kunſt!

Sein Wald, gemalt auf Leinwand grün,
Rauſcht über ſein Grab nicht klagend hin;
Es iſt ſein ölgetränkter Mond
Um Todte zu weinen nicht gewohnt.

Digitized by Google

Die Kunſtgenoſſen umſtehn den Greis
Und Einer ſpricht zu ſeinem Preis:
„Heil ihm, denn, traun, ein Held iſt der,
Der auf dem Schlachtfeld fiel, wie er!“

Ein Gauklerdirnlein als Muſe gar
Legt dann dem Greis ins Silberhaar
Den grünpapiernen Lorberkranz,
Vom vielen Gebrauch zerknittert ganz.

Zwei Männer ſind ſein Leichenzug,
Die ſind, den Sarg zu tragen, genug;
Und als ſie ihn zu Grabe gebracht,
Hat Niemand geweint und Niemand gelacht.

Digitized by Google

Elfenliebe.

Es kam der Lenz, das Bächlein ſchwoll
Und rauſcht' und klang gar wundervoll;
Der Lenz blickt ſanft in den Wellenreihn
Und ſtreut all' ſeine Blüthen hinein.

Und Strömman ſitzt inmitten drin,
Die Wellen rauſchen flüſternd um ihn,
Er ſchaukelt ſich im Fluthengewühl
Und meiſtert ſein klingend Harfenſpiel.

„Schön Elma, willſt mein Liebchen ſein?
Dir will ich die klingende Harfe weihn;
In Frühlings ſchönſtem Roſenſtrauß
Erbaun wir aus Lenzduft unſer Haus.

„Da will ich ſingen von Wundern der Luft,
Von Wundern der wogenden Stromesgruft,
Ich will dir ſingen zu Tag und Nacht
Von herrlichen Wundern, die Liebe vollbracht.

Digitized by Google

„Wir baden uns im Morgenthau,
Wenn er herabperlt auf die Au;
Und küßt ſich ein liebend Menſchenpaar,
Dann iſt ihre Lippe unſer Altar.

„Und weint ein liebend Menſchenpaar
Die Thräne, die Liebesſehnen gebar,
Die Thräne ſoll dein Spiegel ſein,
Und lächelnd blickt dein Antlitz drein.“ —

So ſang der Elfenbard' im Quell
Und ſang noch oft zur ſelben Stell',
Und ſang nicht umſonſt zu Tag und Nacht
Von herrlichen Wundern, die Liebe vollbracht.

Und küßt ſich ein liebend Menſchenpaar,
Dann ſchimmern wohl Thränen perlenklar,
Und drin glänzt oft ein lächelnd Geſicht,
Wer kennt nun das lächelnde Antlitz nicht?

Digitized by Google

Elfenkönig O'Donoghue.

Die Maienſonn' kommt aus dem See gezogen
Wie eine Kön'gin aus des Bades Fluth,
Noch ſchwimmt der Purpurmantel auf den Wogen,
Sinds glühnde Fluthen, iſt es flüßge Gluth?
Weißbärtge Diener dort: die alten Berge,
Sie bringen Goldgeſchmeid', der Schönheit Zoll;
Die jungen Hügel hier: dienſtfertge Zwerge,
Sie ſtehn, mit Blumen alle Hände voll.

Seht nun, wie's kocht im ſchäumenden See!
Aufſprüht's, wie ſtäubende Flocken von Schnee,
Und wühlt, wie mit Roſſehuf, ſich hervor,
Und glitzert, wie flammende Panzer, empor.

Digitized by Google

Auf weißem Roſſe ſteigt, im Waffenglanze,
Ein junger Held aus der geſpaltnen Fluth;
Ob auch das Schlachtſchwert an den Lenden ruht,
Schlingt doch ums Haupt der Oelzweig ſich zum Kranze.
Ob Schild und Panzer ſich zum Kriegsſchmuck eine,
Spricht Frieden doch die milde Gluth des Blicks,
Und ob er auch der rauhe Kriegsgott ſcheine,
Iſt Schutzgeiſt er des Friedens doch und Glücks.

In kühlen Fluthen, da blüht ſein Reich,
An Fried' und Segen iſt keines ihm gleich:
Und daß er auch ſegn' und beglücke die Welt,
Erſcheint mit dem Lenz alljährlich der Held.

Vor allen doch will er die Menſchen ſegnen,
Die ſeiner ſtillen Friedensbahn begegnen;
Beglückt wer ihm ins Auge ſchauen kann!
Da zündet Lieb' ihr mildes Licht ſich an,
Der goldne Friede blickt aus ſeinen Augen,
Und Elend wandelt ſich in blühend Glück,
Der blaſſe Tod ſelbſt könnte Leben ſaugen,
Und Siechheit Kraft aus ſeinem Wunderblick.

Digitized by Google

Hieher, o Freundſchaft, den welkenden Kranz!
Raſch ſprühn die Blumen im Frühlingsglanz.
O Wehmuth, hieher dein gebrochenes Herz!
Bald ſchlägt es entfeſſelt von Sorg' und Schmerz.

Seht ſeine Schaar in Schneegewändern glänzen,
Von Perlen trieft das weiche Lockenhaar,
Hier bieten Jungfraun goldne Früchte dar,
Dort winken Jünglinge mit Blüthenkränzen.
Und überm Waſſer ſingts wie junge Quellen,
Wenn Roſen ſingen könnten, wär's ihr Klang;
Iſt das ein Frühlingspſalm der jungen Wellen?
Iſts liebestrunkner Elfen Zauberſang?

„Hieher all ihr Menſchen und hieher den Blick!
Elfkönig naht und ſpendet euch Glück;
Die Sonn' iſt erglüht, o ſeht, wie ſie blinkt!
Das Glück iſt erblüht, o ſeht, wie es winkt!“

Da hüpft der Gießbach froh in ſchnellerm Drange,
Fromm blickt das Veilchen blauen Aug's empor,
Zur Sonne ſteigt ein junger Lerchenchor,
Und Roſ' an Roſe lehnt die glühnde Wange;

Digitized by Google

In Morgenwolken taucht die Fichte kühn,
In Liljenkronen Diamanten blinken,
Wie Freudenfeuer glühn der Berge Zinken,
Und Gräber kleiden ſich in Hoffnungsgrün.

Und was ſich noch regen und ſingen kann,
Laut ſchwebt's im Liederſturme heran;
Ach, aber kein Menſch vernahm den Geſang,
Kein Menſch die weiten Gefild' entlang! —

Schon will mit ſeiner Schaar hinab der Held
Ins Reich des Friedens, in die Heimathwelt;
Noch einmal flammt der Schild, die Panzer glänzen,
Noch einmal ſcharrt der Roſſe Silberhuf,
Noch einmal winkt es mit des Segens Kränzen,
Noch einmal freundlich lockt des Liedes Ruf;
Sieh da, jetzt kanns ſein forſchend Aug' erſpähn:
Ein Menſchenpaar auf blum'gen Ufershöhn!

Im Grünen, da ruht ein liebendes Paar,
Das blickt ſich ins Antlitz, ſo innig und klar,
Das blickt ſich ins funkelnde Aug' hinein
Und ſieht nicht die Welt, ſieht ſich nur allein.

Digitized by Google

Der Kranz winkt wieder, — ach, ſie ſehen nicht!
Geſang ertönt, umſonſt, — ſie hören nicht!
Der Held blickt ſegnend auf die Fluren wieder,
Jetzt aber fährt er in die Fluthen nieder,
Die luftge Elfenſchaar ſinkt tönend ein,
Und ruhig drüber rauſcht der Wogen Reihn.
Doch, wo verſunken ſie, an jener Stelle
Taucht nun ein Blumeneiland aus der Welle.

Die Liebenden ruhn umſchlungen, wie vor,
Nur ſeliger pochen die Herzen empor,
Der Himmel iſt doppelt goldig und licht;
Doch wie es ſo kam? — ſie wiſſen es nicht.

Digitized by Google

Der eiſerne Mann.

Der Sieger, ganz in Eiſen,
Tritt ins erſiegte Land,
Er will noch lang' ihm weiſen
Die harte, ehrne Hand.

Geharniſcht iſt der Wilde
Bis an die Zähne ſchier,
Mit Schienen, Helm und Schilde,
Mit Panzer und Viſier.

Den breiten, ſcharfen Degen
Feſt um den Leib geſchnallt,
So wallt in Blüthengehägen
Die ſtarre Schreckgeſtalt.

Es raſſeln die Erzgewande,
Wo Quell und Lerche ſingt,
Und Eiſen bringt er dem Lande,
Das goldnen Segen ihm bringt;

Digitized by Google

Das ihm nun tritt entgegen
Im grünen Friedenskleid,
Das rings auf ſeinen Wegen
Ihm Blumen aufgeſtreut.

Er hebt im Stahlgewande
Den Kelch mit Wein gefüllt,
Der ringsherum im Lande
Von ſonngen Hügeln quillt;

Er tränke gern vom reinen,
Da hemmt ihn ſein Viſier,
Ein Mundkorb wills ihm ſcheinen;
Da löſt er die läſt'ge Zier.

Er ſteht im Kleid von Eiſen,
Wo Tanzmuſik erklingt
Und in des Landes Weiſen
Jedwede Sohle beſchwingt;

Auch ihn wills drehn und regen,
Doch zwiſchen die Beine ſchlägt
Ihm raſſelnd der lange Degen,
Bis er zur Seit' ihn legt.

Digitized by Google

Er drückt im Stahlgewande
Ans Herz die ſchönſte Maid,
Wie manche hier im Lande
Der Roſen und Reben gedeiht;

Er wünſcht, auch ſie empfände
Des Herzens Schlag und Brand;
Da ſchnallt er vom Leibe behende
Des Panzers Scheidewand.

Und zwiſchen Viol' und Roſe
Legt Nachts er ſich zur Raſt,
Weich ſind des Lagers Mooſe,
Hart ſeiner Rüſtung Laſt;

Was ihm an Arm und Hüften
Noch blieb von Erz zurück,
Er wills vom Leib ſich lüften,
Er löſt es Stück für Stück.

O Wunder um die Wette,
Die drauf der Morgen erhellt:
Den Sieger feſſelt die Kette,
Entwaffnet iſt der Held!

Digitized by Google

Da liegt er auf Blumen gebettet,
Womit das Land ſich ſchmückt,
Von Rebguirlanden gekettet,
Von Roſenfeſſeln umſtrickt!

Und wie durchs Kerkergitter
Durch grünes Aſtwerk dicht,
Blickt der gefangne Ritter
Zum Himmel, frei und licht!

Digitized by Google

Des Klephten Gaben.

Heimwärts kam ein Klephte aus dem Kampfe,
An die Bruſt ſinkt ihm die treue Gattin,
Und zwei Knaben friſch und freudig rufen:
„Gott grüß', Vater! dachteſt du auch unſer?"
Doch das dritt' und kleinſte in der Wiege
Streckt die zarten Hände ihm entgegen.

Und er ſpricht zum Knäblein in der Wiege:
„Armer Schalk, mich dauert deine Blöße,
Brachte Stoff, zu decken deine Nacktheit,
Mütterchen ſoll Windeln draus dir ſchneiden."
Zog aus dem Torniſter einen Turban. —

Dann zum zweiten ſprach er lächelnd alſo:
„Gern, ich weiß es, ſpielſt du mit dem Balle,
Habe dir gebracht drei runde Bälle,
Bring' viel ſolcher Päll' einſt deinen Söhnen,
Und hoch in die Lüfte laß ſie fliegen!"
Und er zog heraus drei Türkenſchädel. —

Digitized by Google

Küßt dann auf die Stirn den dritten, ältſten,
Schnallt ein blankes Schwert ihm um die Lenden,
Hängt ihm eine Büchſe auf die Schultern,
Alſo ſprechend: „Auf, wir ziehn zuſammen!
Freut, ihr Andern, euch auf unſre Rückkehr!
Doppelt wiegt die Beute, die wir bringen,
Windeln für die Kinder von zehn Dörfern,
Bälle für die ganze Nachbarſchaft.“

Digitized by Google

Drei Farben.

„Drei der Farben liebt' ich innig,
Inniger als Leib und Gut,
Wärmer als das Licht der Augen,
Wärmer als des Herzens Blut!

„Weiß die erſte war der Farben:
Meines Vaters Silberhaar;
Roth die zweite war aus ihnen:
Meiner Liebſten Wangenpaar;

„Dritte war: das Grün der Fluren,
Deiner Fluren Feſtgewand,
Deiner Berge ſchöner Mantel,
Hellas, ſüßes Vaterland!

„Alle drei haſt du vernichtet,
Gottesräubriſcher Barbar!
Haſt erwürgt den ſüßen Vater
Und zerrauſt ſein greiſes Haar!

Digitized by Google

„Haſt gefeſſelt die Geliebte,
Bleichend ihrer Wangen Roth;
Haſt des Landes Grün zertreten,
Säend Moder drauf und Tod! —

„Treu doch lieb' ich noch die Farben,
Inniger als Leib und Gut,
Wärmer als das Licht der Augen,
Wärmer als des Herzens Blut!

„Weiß die erſte: nun zwei Lilien,
Die an jenen Gräbern blühn,
Wo die Hüllen meiner Lieben
Raſten von des Lebens Mühn.

„Roth die zweite: toller Mörder,
Dein und deines Volkes Blut!
Dritte iſt das Grün des Raſens,
Unter dem mein Herz einſt ruht.“ —

Alſo ſprach der Heldenjüngling,
Stehend an der Seinen Grab,
Eine Thräne, — wohl die letzte, —
Perlt auf ihr Gebein hinab.

Digitized by Google

Rings Entſetzen der Vernichtung!
Rings des Mordes Schreckensbild!
Todesmuthig ſtürzt der Kämpfer
Hin auf Hellas' Blutgefild.

Fallend ahnt der Sohn der Freiheit,
Was einſt ſeiner Liebe Preis,
Wie auf ſeinem Grabeshügel
Bald ſich eint der Farben Kreis.

Auf des Raſens Grün ſtrömt röthend
Türkenblut in reichem Lauf,
Und im nächſten Frühlingsſtrahle
Blüht die weiße Lilje drauf.

Digitized by Google

Das Land der Freiheit.

Es ſchlief ein Greis auf Hellas' Feld, wo man die Schlacht geſchlagen,
Er ſchlief wohl an zehn Stunden ſchon, ſeit ausgetobt der Schlachtlärm,
Und wer den grauen Schläfer ſah, ſeufzt: Friede mit den Todten! —
Doch jetzt erhebt der Greis ſein Haupt, reibt ſich den Schlaf vom Auge.

Es liegt ein ſtiller See vor ihm mit purpurrothen Wellen.
„Du ebner See," ſo lispelt er, „wie friedlich fließt dein Waſſer,
Wie glühen deine Wellen all' ſo ſchön im Morgenrothe!
So hehr erglänzt das Frühroth nur im goldnen Land der Freiheit!" —

Digitized by Google

Viel hundert Männer lagern rings am Strand des See's und ſchlafen.
„Du ſel'ge Schaar, wie ſchläfſt du ſüß im freien Himmelsſaale!
Nicht ſcheineſt du des Wüthrichs Ruf, nicht Räuberſchwert zu fürchten;
So ſicher, traun, und friedlich ſchläft ſich's nur im Land der Freiheit!"

Und neben ihm, im grünen Gras, da ruhn zwei holde Kinder,
Zwar regungslos, doch halten ſie ſich warm und feſt umſchlungen.
„O ſchönes, zartes Blumenpaar, umkoſt vom Hauch der Liebe!
Solch ſüße, heilge Liebe lebt nur in dem Land der Freiheit!"

Es neiget mild ſich über ihn ein lieblich Frauenantlitz;
Sein müdes Silberhaupt ruht ſanft im Schooß des ſchönen Weibes.
„Auf ſolchen Kiſſen ſchläft man nur im ſchönen Land des Friedens!
Und ſolche Engel wachen nur im goldnen Land der Freiheit!"

Digitized by Google

Er lispelt's leis und ſenkt das Haupt und ſchließet ſtill das Auge,
Und nimmer öffnet es der Greis, er hebt nie mehr das Antlitz. —
O armer und doch ſel'ger Greis, o ſchlafe fort und träume!
Erwache nie, daß keiner dir, was du geſehn, je deute!

Nicht glüht der See vom Frühroth, nein, vom Blute deines Volkes!
Die Schläfer, — deine Brüder ſinds, — erwachen nimmer wieder!
Die Kinder, — deine Enkel ſinds, — die ſtarben Hungertodes!
Das Fraunbild, — deine Tochter iſts, — weint über deiner Leiche.

Digitized by Google

Roſenhaida's Untergang.

Das Dörflein Roſenhaida
Lag mitten im Wieſengrün,
Viel duftige, glühende Roſen
Sah man auf der Wieſe blühn.

Da kam einſt aus dem Dorfe
Ein dicker Bauersmann;
Er wetzte ſeine Senſe
Und hub zu mähen an.

Er mähte Gras und Roſen, —
O laß die Roſen verſchont!
Bedenke, daß dahinter
Gar oft ein Schlänglein wohnt!

Er mähte Gras und Roſen,
Da ziſchte die Schlang' auf ihn,
Ihr Gift traf ihn zu Tode,
Zur Erde taumelt' er hin.

Digitized by Google

Der Pfarrer von Roſenhaida,
Mit Stol' und Chorgewand,
In heiligem Seeleneifer
Kam ſchnell herbeigerannt.

Ach, wie die Stirn ihm triefet!
Ach, wie ſein Athem keucht!
Er rennt durch Dorn und Stoppeln,
Sinkt um, ſtöhnt, und erbleicht.

Die Bauern von Roſenhaida
Die liefen eilig herbei
Und taumelten vor Schrecken
Zu Boden nach der Reih'.

Die Wittwen zu Roſenhaida,
Die weinten Tag und Nacht,
Bis ſie der Todesengel
Zu ihren Männern gebracht.

Die Waiſen zu Roſenhaida,
Die rangen die Händlein auf,
Bis ſie der Vater der Waiſen
Auch hob zu ſich hinauf.

Digitized by Google

Der Küſter von Roſenhaida
Sang nun ihr Seelenamt,
Bis ihm vom vielen Singen
Zuletzt die Lung' erlahmt.

Als er's dem Letzten geſungen,
Ging ihm der Athem aus;
Wer wird ihm ſeines ſingen,
Wer bringt den Alten nach Haus?

Es blieb der Todtengräber,
Doch der kam nun ums Brod;
Verloren alle Kunden!
Da ſtarb er den Hungertod.

Oed' iſts in Roſenhaida,
Wüſt ſtehn die Häuſerreihn,
Die Mauern brechen zuſammen,
Die Dächer ſtürzen ein.

Gemähte Roſen haben
Solch Unheil einſt gebracht; —
Ihr, die ihr mäht auf Wieſen,
Gebt auf die Roſen Acht!

Digitized by Google

Nun trauert Roſenhaida
In Schutt und Trümmern dort,
Doch auf der Wieſe draußen
Blühn luſtig die Roſen fort.

Digitized by Google

Sankt Hilarion.

Auf Cypern iſt es Leſenszeit,
Der Jubel jauchzt von den Hügeln weit!

Vor ſeinem Weinberg ſteht ein Mann
Sieht ſich die Fülle behaglich an,
Die Rebenreihn voll blauer Frücht,
Faſt bricht den Stock die ſüße Wucht,
Die durſtigen Schläuche, trunkbereit,
Die Kufen und Krüge weithin gereiht,
Denkt heimwärts auch an ſein Töchterlein,
Ihm geboren vor der Tage drei'n;
Das macht, daß über ſein Angeſicht
Es leuchtet wie freudiges Sonnenlicht.

Und aus der bauchigen Krüge Schaar
Wählt er die größten, wohl fünfzig Paar:
„Ihr Wänſte zecht mir vom köſtlichſten Wein,
Bald ſollt ihr wie Todte begraben ſein.

Digitized by Google

Im Erdengrunde da gährt und ruht,
Eint Altersmilde mit Jugendglut,
Bis jenes Bäumlein am Waldesſaum
Einſt ragt als ſchlanker Palmenbaum,
Bis in der Wiege mein Mägdlein traut
Einſt ragt und blüht als liebliche Braut
Dann aber heraus aus dem Erdenſchrein
Ausſteuer und Hochzeitgäſte zu ſein;
Dann wallet ans Licht und füllet hold
Die Herzen mit Luſt, die Kiſten mit Gold!"

Da wandelt, des Gottesſegens froh,
Vorbei des Weges Hilario.
Der Herr des Weinbergs zu ihm ſpricht:
„O ſeht rings Fülle, Glanz und Licht,
Daß fröhliches Aug' und Herz zum Feſt
Dem Frömmſten ſelber nicht übel läßt!
Drum ſeid, eh' der Winzer die Traube faßt,
Zur Vorkoſt morgen mein lieber Gaſt,
Und da die Freude nicht gern allein,
Laßt etliche Freunde mit euch ſein."

Des Morgens im Weinberg ſteht der Mann,
Schon ſchreitet Hilarion hinan,

Digitized by Google

Doch hinter ihm wallt's von Schritten ſchwer,
Ein Menſchenſchwarm iſts, doch nein, ein Heer!
In Talaren ſchwarz, in Kutten braun,
Bedächtig, ehrwürdig anzuſchaun,
Goldkreuz' an der Bruſt und Skapulier,
In Händen Roſenkranz oder Brevier:
Dem Manne ſcheints, auf den Beinen ſei
Die ganze heilige Cleriſei.
Drauf lockig rothwangiger Kinder Zahl,
Die Hoffnung des Staats, der Schulbank Qual,
Das ſchäckert und balgt ſich als wäre heut
Die Mähr vom Pygmäenkrieg erneut.
Dann ſchreitet ein Zug gar bunt geſchaart
In Farben und Stoffen jeder Art,
Der Ein' im Faltenwurf ſtolz geputzt,
Der Andr' im Wamms ſchlicht zugeſtutzt,
Goldketten und Stab von Elfenbein,
Schnappſack und Knotenſtock zwiſchendrein,
Die ganze Bürgerſchaft iſt da
Der guten Stadt Nicoſia!
Noch wogt es unabſehbar heran.
Wie's glitzert und funkelt im Thalesplan
Von Helmen bunt, von Schwertern hell,
Von Panzern blank, von Gewändern grell,

Digitized by Google

Geſchwader von Reitern traben in Reihn,
Legionen von Fußvolk hinterdrein!
Dem Manne däucht, es marſchire zur Schlacht
Des Kaiſers ſämmtliche Heeresmacht,
Es ſei um ſeinen Weinberg gebannt
Der ganze Lehr=, Nähr= und Wehreſtand!
Doch iſt dies nur, er merkt es ſchon,
Mit etlichen Freunden Hilarion.
Das macht, daß Jenem vom Angeſicht
Fortzieht das freudige Sonnenlicht.

Und als es nun ans Koſten ging,
Zu tief, zu hoch kein Träublein hing;
Der keltert im Helm den ſüßen Moſt,
Der ſtopft die Kapuze mit Traubenkoſt,
Heimdenkt ein Dritter an Weib und Kind
Und füllt die Tücher und Taſchen geſchwind,
Bis man im Weinberg nur hier und da
Manch Beerlein an dürren Kämmen noch ſah:
Wo hundert Winzern Tagwerk gnug,
Gibt's Arbeit kaum für Zwei mit Fug.
Des Weinbergs Herr läßt's geſchehen ſein,
Denkt heimwärts ſtill an ſein Töchterlein;

Digitized by Google

Das macht, daß um ſein Angeſicht
Faſt trübe ſichs, wie ein Wölkchen, flicht.

Auf des Berges Gipfel Hilarion ſtand,
Gen Himmel gewendet Aug' und Hand;
Um ſein Antlitz quoll ein ſonniger Glaſt,
Von den Fingern ihm funkts wie Phosphor faſt:
„O Herr, dein Wille kanns nicht ſein,
Daß, wer Andre tränkt, verdurſte allein,
Daß deſſen eigenes Kind verwaiſt,
Der fremde Kinder gelabt, geſpeiſt;
Drum öffne des Segens Schleußen, wir flehn,
Laß deine Engel geſchäftig gehn,
Berühre des Weinſtocks Auge lind,
Wie Chriſtus die Wimpern dem blinden Kind,
Erfülle die dürren Stängel mit Saft,
Wie Lazarus' Leiche mit Lebenskraft,
Und ſchwelle die lechzenden Krüge an,
Wie du auf Kana's Hochzeit gethan,
Mit köſtlichem Born, der, eingedenk
Des göttlichen Urſprungs, die Durſtgen tränk',
Mit deinem Lichte die Häupter erfüll',
Mit deiner Milde die Herzen umhüll'!

Und nun, ihr Winzer, wohlan getroſt,
Nun pflückt die Trauben und keltert den Moſt!"

Sie gehn ans Werk mit ſaurem Geſicht,
Schwer drücken werden die Körbe ſie nicht;
Sie denken: die Predigt war nicht ſchlecht,
Mehr Trauben aber wären auch recht!
Doch ſeltſam gehts den Winzern her,
Die dürren Kämme wiegen ſo ſchwer,
Noch hie und da in Blättern verſteckt
Manch Träublein ſchalkiſch die Suchenden neckt,
Und wie ſie das Laub hinweggedrängt,
Dahinter noch Traub' an Traube hängt;
Zuweilen ſcheints, ſie ſchnitten vom Stab
Dieſelbe Traube ſchon zwölfmal ab,
Bis Kufen und Schläuche vollauf verſorgt,
Und Nachbar dazu noch die ſeinen borgt.
Der Gaſtfreund vergräbt die Krüge von Stein,
Statt hundert müſſen's dreihundert ſein;
Das macht, daß auf ſein Angeſicht
Heimkehrt das freudige Sonnenlicht.

Und zu Hilarion ſpricht er ſo:
„O bleibt des Gottesſegens froh,

Digitized by Google

Bis wir die Krüg' einſt graben zu Tag,
Dann ſeid mein Gaſt zum Feſtgelag,
Und da die Freude nicht gern allein,
Laßt etliche Freunde mit euch ſein."

Digitized by Google

Lubomirsky.

Schweigend durch der Straßen Leere
Zog Fürſt Sobiesky ein,
Der zerſtäubt der Türken Heere,
Treues Wien, dich zu befrein!

Schweigend Polens Edle zogen,
Hoch zu Roß, um ihren Herrn,
Wie ein farb'ger Regenbogen
Um den hellen Abendſtern.

Trüber Sieg voll Bruderleichen!
Perle, deren Taucher ſank!
Erntefeſt nach Hagelſtreichen
Ohne Lied und Tanz und Schwank!

Schweigend reiten die Genoſſen;
Nur den Winkeln eines Munds
Will ſchon Luſt und Scherz entſproſſen,
Frühe Blumen üppgen Grund's!

Digitized by Google

Lubomirsky wars, von deſſen
Aug' im Heer die Sage blüht,
Daß ihm Thränen nie entflöſſen,
Heiter ſtets wie Sonn' im Süd.

Jeden Schmerz konnt' er verſcheuchen
Durch ein luſtig Zauberwort,
Wie den Moder man der Leichen
Mit dem friſchen Kranz umflort.

Jedem Unheil konnt' er wehren,
Fröhlicher Gedank' es zwang,
Wie zum Tanz den Grimm des Bären
Wandelt der Maſurka Klang.

Er begrüßt die wohlbekannten
Straßen rings, die Hochſchul' dort,
Der ihn einſt die Eltern ſandten
Als der Weisheit ſichrem Port.

Und er ward ihr treuſter Jünger,
Doch, wies eben kommen mag,
Auch des Tanzſaals beſter Springer,
Erſter Zecher beim Gelag.

Digitized by Google

Aber jetzt rings Trümmermaſſen,
Schutt und Aſche, Schicht auf Schicht!
Blickend um auf Plätz' und Straßen
Jetzt der Polenjüngling ſpricht:

„Schönes Wien, wie arg zerſchoſſen!
Faſt zu kennen biſt du nicht,
Wie wenn Pockengift durchſproſſen
Eines Bräutchens hold Geſicht.

„Leer an Gäſten deine Schenken,
Frohſinns Tempel ſchönrer Zeit!
Ungeſtört in leeren Bänken
Lehnt jetzt Göttin Einſamkeit.

„Statt dem Born des goldnen Naſſes,
Mild erwärmend Herz und Leib,
Quillt aus dem Verſteck des Faſſes
Jetzt der Wirth mit Kind und Weib.

„Fahler Kranz! An leere Fäſſer
Daß du keinen Durſtigen neckſt,
Zier' mein junges Haupt du beſſer,
Drin manch luſtgen Gaſt du heckſt!

Digitized by Google

„Fiedler, Pfeifer, Lautenträger,
Laßt ihr ohne Klang uns ziehn?
Zitterſpieler, Hackbretſchläger,
Luſtig Volk, wo ſeid ihr hin?

„Manches Stücklein auf den Schanzen
Wohl euch's aufzuſpielen gab!
Drum, käm' heut uns Luſt zu tanzen,
Ging' uns manch ein Spielmann ab.

„Wo ein Muſikant begraben,
Strauchelt jeder Fuß im Troß;
Wirft nur drob nicht in den Graben
Sprüchwortskundig mich mein Roß!

„Göttlich wars zu ſchwärmen nächtlich
Dieſe Straßen aus und ein,
Taumelnd halb ſich, halb bedächtlich
Vollern Lebensquells zu freun!

„Wer mag jetzt bei Nacht durchwallen
Dieſes Friedhofs Schutt und Stein,
Arm und Bein ſich dran zerfallen
Und die Naſe rennen ein!?

Digitized by Google

„Hohe Schule, deine Hallen
Sind geſperrt, verrammelt gar,
Thateſt nie mir den Gefallen
Sonſt als eben recht mirs war!

„Nehmt, ihr grasbewachsnen Thüren,
Oeden Säle, meinen Gruß!
Wo Karthaunen laut dociren,
Wohl die Weisheit ſchweigen muß.

„Muſenſöhne, ſtatt zu plagen
Euch da drinnen mit Latein,
Habt ihr euch gut deutſch geſchlagen
Draußen auf dem Wall im Frein!

„Dort zum vierten Stockwerk lange,
Doch umſonſt mein Auge blickt,
Ob, wie einſt, vom Fenſterhange
Lieblich nicht mein Röslein nickt?

„Steil zu klimmen wars zur Roſe,
Blühte etwas hoch, fürwahr!
Ei es war die ſchöne, loſe
Wohl ein Alpenröslein gar!

Digitized by Google

„Mußt' ihr zart Geſicht erblaſſen?
Schmückt ſie eine andre Au?
War der Sturm, der dieſe Straßen
Durchgefegt, ihr nicht zu rauh?

„Schönes Wien, leg' ab die Trauer!
Nicht zum Weinen taugt dein Blick!
Trag' auf deine Trümmermauer
Das Panier der Luſt zurück!

„Sangvoll wiegend im Behagen
Ueber dir im Sonnenſchein
Will ich nach ſo trüben Tagen
Deine erſte Lerche ſein!

„Deines blätterloſen Haines
Erſtes grünes Zweiglein hell!
Deines Schutt- und Felsgeſteines
Erſter, freudger Springequell!" —

Alſo ſprachſt du, heitrer Pole,
Längſt vermodert iſt dein Herz,
Längſt ſchon hob aus Schutt und Kohle
Wien das Antlitz ſternenwärts.

Digitized by Google

Sieh, voll Roſen auf und nieder
Jeglich Stockwerk jetzt und Haus!
Denn die Roſen und die Lieder,
Heißt es, gehn in Wien nie aus.

Straßen blinkend voll Palläſte!
Keller voll von ſüßem Wein!
Schenken voll Muſik und Gäſte!
Darfſt um uns beſorgt nicht ſein.

Doch zur Ferne ſieh, nach deinem
Armen, ſchönen Vaterland,
Und du lernſt im Grab das Weinen,
Das du lebend nie gekannt.

Digitized by Google

Das Muſikantendorf.

Es blinkt ein Dörflein in Böheims Land,
Drin, was da lebendig, ein Muſikant;
Verkehrte Schwalben, im Lenz entflogen,
Sind jetzt im Herbſte ſie heimgezogen.

Du meinſt die Nachtigallen der Welt
In Einem Buſch hier alle geſellt;
Du meinſt, es müſſen hier tauſend Quellen
Zu Einem melodiſchen Strome ſchwellen.

Horch, lieblich ſpielt hier im Erdgeſchoß
Ein Stück zur Geige der Virtuos;
Aufs Jahr durchklingts der Länder Weite,
Glückſeliger, dich entzückts ſchon heute!

Doch furchtbar jetzt aus dem Nebenhaus
Brauſt polterndes Paukengewirbel heraus;
Dein Ohr es glich dem Knappen im Schachte,
Auf den ein Bergſturz zuſammenkrachte!

Digitized by Google

Horch, drüben flötets ſo ſüß und rein
Und wiegt in gaukelnde Träume dich ein,
Doch hier der Trompeten Schmettern und Krachen
Sorgt für dein zeitiges Wiedererwachen.

Horch Mädchenſtimmen ſo lieblich und hehr!
Dein Ohr durchſchifft des Wohllauts Meer!
Am Brummbaß hat der Nachbar Behagen:
Vom Sturm, ach, wird dein Schifflein verſchlagen!

Horch Waldhornklang! Wie herrlich er ſchallt!
Dir ſäuſelt der duftige, grüne Wald;
Doch dort des Dudelſacks Surren und Summen
Mahnt dich, daß in Wäldern auch Bären brummen!

Hier flüſtert der Guitarren Erguß
Von Roſenlauben und heimlichem Kuß;
Dort brauſt aus dem Haus der Klang der Fagotte,
Wie von Betrunkenen eine Rotte.

Der übt auf dem Klarinett ſich ein,
Der will ein Meiſter am Hackbret ſein;
Dort ſtürzt vom Fenſter Poſaunenſchall nieder,
Wie eines Verzweiflers zerſchmetterte Glieder.

Digitized by Google

Jed' einzelner Ton klingt gut und rein,
Doch will kein Einklang Aller gedeihn,
Wie die zerhauenen Glieder der Schlangen
Sich winden und nie zuſammengelangen.

So heults durcheinander und wimmert und dröhnt
Und ächzt und ſchnurrt und pfeift und ſtöhnt,
Als ſäßen im Chor des Mißlauts Geiſter,
Als wäre Satan Kapellenmeiſter!

Du fliehſt und ſuchſt vor dem Thore Ruh
Und fühlſt, es dachten die Vögel wie du,
Die Schwalben und Störche, die auch entflogen,
Weil heim die Muſikanten gezogen. — —

Doch ſchmilzt einſt der Schnee, bricht Lenz einſt an,
Dann wallt aus dem Dörflein Weib und Mann,
Die wollen oſtwärts, die weſtwärts wandern,
Nach Süden die Einen, gen Norden die Andern.

Vereint, was getrennt zu Hauſe war!
Dort drei, hier ein Pärlein, dort eine Schaar,
Wie des Wohllauts Geiſt ſie zu Kränzen reihte
Und, Blumen gleich, durch die Lande ſtreute!

Digitized by Google

Das kommt dem Dörflein auch eben recht,
Drin muſizirt der Lerchen Geſchlecht,
Frau Schwalbe kommt herbeigeflogen,
Herr Storch iſt auch wieder eingezogen.

Die Spielleut' grüßen manch fernes Land,
Sind üb'rall willkommen und wohlbekannt,
Finden üb'rall offene Ohren und Hände
Und ſchäumende Becher und Beifallsſpende.

Da hat jeder Buſch ſeine Nachtigall
Und jeder Fels ſeinen Waſſerfall,
In allen Wäldern die Vögel ſingen,
Durch alle Thäler die Quellen ſpringen.

Digitized by Google

Junggeſellentod.

Der unbeweibte Ritter liegt
Im Sterbepfühl voll Gram,
Kein Weib ſich weinend an ihn ſchmiegt,
Kein Sohn um Segen kam.

Im Vorgemach der Mägde Schaar
Flicht mit Geſang den Kranz,
Zu ſchmücken ſeine Todtenbahr'
Mit reiner Liljen Glanz.

Da faßt den Ritter herbes Weh:
„O daß ich hier allein,
Der letzte meines Stamms, vergeh'
Und ſink' ins Nichts hinein!

„Es ſproßt der Baum, vermodert ſchon,
In Sam' und Wurzeln fort!
Die flüchtge Wolke iſt der Sohn
Des Stroms, im Sand verdorrt!“ —

Digitized by Google

Da reicht der Schloßkaplan zum Kuß
Ein Demantkreuz ihm dar:
„„Dieß Kreuz ſchickt Hedwig euch zum Gruß,
Die meine Mutter war.““

„Und wenn dir Hedwig Mutter heißt,
Nenn' ich lieb Söhnlein dich!
Es ſenke tief in deinen Geiſt
Der Segen Gottes ſich!

„Dieß Schloß mit Burgkapell' und Wart'
Als Erbtheil falls dir zu:
Nicht mit Gebet und Meſſ' geſpart
Für meiner Seele Ruh'!“

Ein Röslein von Rubinen rein
Beut ihm des Gärtners Hand:
„„Frau Adelheid, mein Mütterlein,
Entſendet euch dieß Pfand!““

„Iſt Adelheid dein Mütterlein,
Mir an die Bruſt, mein Kind!
Ins Herz und auf die Blumen dein
Fleuß Gottes Segen lind!

Digitized by Google

„Dir ſchenk' ich Garten, Wieſ' und Hain
Und dort das Winzerhaus;
Du ſorgſt wohl, daß auf meinem Stein
Nie gehn die Blumen aus.“

Es trat ſein Page drauf vor ihn
Mit einem Ring von Gold:
„„Dieß ſchickt euch Mutter Meluſin',
Ob ihrs erkennen wollt?““

„O Meluſinens Sohn, ſei mir
Mein liebſtes Kind genannt!
Gott's Segen ſtähle für und für
Dir Bruſt und Mark und Hand!

„Das ſchönſte Rößlein, das mich trug,
Mein beſtes Schwert ſei dein;
Das trägt noch meinen Namenszug,
Führ's würdig dein und mein!“

Da rauſchen Tritte vor dem Schloß,
Da hört er Kinderſchrei:
„O Gott dein Segen iſt zu groß!“
Da bricht ſein Herz entzwei.

Digitized by Google

Dem Glockenklang, dem Sarge nach
Viel Volk man wallen ſah,
Des Ritters Wappenſchild zerbrach
Des Kaiſers Herold da.

Am Sarg der Junggeſellenkranz,
Bevor er ſinkt zur Gruft,
Grüßt in gar wunderſeltnem Glanz
Noch Berg und Thal und Luft.

Digitized by Google

Drei Wanderer.

Es ziehn drei Geſellen ins Weite hinaus,
Es litt ſie nimmer im engen Haus;
Ein jeder doch nahm was Liebes mit ſich,
Das hegt' er und pflegt' er gar inniglich.

Der Erſte ein wackerer Goldſchmied war,
Der trug ein Ringlein aus Liebchens Haar,
Das hatt' er gefaßt in Gold und Stein
Und ihren Namen gegraben darein.

Der Zweite ein herrlicher Maler war,
Der trug ein Bildniß gar wunderbar,
Es war des Liebchens lächelndes Bild,
Das trug er auf ſeinem Herzen als Schild.

Ein Dichterjüngling der Dritte war
Mit blühendem Antlitz und güldnem Haar,
Trug Bild und Namen im Herzen ſein,
Manch ſchönes Lied noch obendrein.

Digitized by Google

Und wie ſie einſt ſehn in den Strom hinab,
Sinkts Ringlein des Erſten ins Wellengrab;
Und wie ſie einſt ſtehn auf hohem Thurm,
Da raubt das Bildniß des Zweiten der Sturm.

Die Beiden ringen die Hände ſich wund,
Doch jubelnd tönt des Dichters Mund;
Trägt Namen und Bild ja im Herzen ſein,
Manch ſchönes Lied noch obendrein.

Digitized by Google

Der Weidenbaum.

Welch ein Blühen, Duften, Quellen
In des Königs Artus Garten!
Früchte aller Zonen ſchwellen
Zwiſchen Blüthen aller Arten.

Nur am Teiche eine Weide
Steht gebeugt in ſtummer Klage,
Wie verſenkt in tiefem Leide,
Daß ſie nicht auch Früchte trage.

Die gelöſten Haare fallen
Nieder ihr, ein grün Verſtecke,
Dran die Kön'gin fand Gefallen
Und auch Lanzelot, der Recke.

Auf dem Baum ſitzt jetzt der König,
Im Gezweig ſich wohl verſteckend,
Sein geſalbtes Haupt ein wenig
Allzuweit hervor nur ſtreckend.

Digitized by Google

Traun, das hat er fein erſonnen!
Hier will er das Paar belauſchen,
Hier, wie Kund' er deß gewonnen,
Pflegt es Kuß um Kuß zu tauſchen.

Sieh, die Kön'gin naht der Stelle!
Doch ſie ſieht die Weide prangen
In dem Widerſchein der Welle,
Und die ſeltne Frucht dran hangen.

Ha, zu ihr zu lagern wagte
Sich ſchon Lanzelot im Mooſe!
Aber ſchlau zum Ritter ſagte
Laut Ginevra jetzt, die Loſe!

„Seht die Weid' im Teiche ſtrahlen,
Lenkt das Aug' drauf, doch genaue;
Ob euch's nennt der Blätter Zahlen?
Ob es Früchte dran erſchaue?

„Eher trägt wohl Frucht die Weide,
Eh' zählt ihr der Blätter Maſſe,
Als ich breche Lieb' und Eide,
Meinen Herrn und Gatten laſſe.

Digitized by Google

„Wie die Weid' auf Wellentänzen,
Ruht ſein Bild in meinem Herzen,
Und ich will's mit Liebe kränzen,
Wie ihrs ſchirmt mit Stahl und Erzen!“

Drauf der Ritter: „Ha, wie zeigen
Wellenſpiegel doch genaue,
Daß ſogar ich in den Zweigen
Hoch ein niſtend Vöglein ſchaue!

„Eh' wird Menſch dieß Vöglein werden
Und in Menſchenworten ſprechen,
Als dem König je auf Erden
Pflicht und Treu' ich könnte brechen.

„So iſt unſerm Bund die Weihe
Für des Königs Heil beſchieden;
Schützt im Kampf ihn meine Treue,
Schmückt ihn eure Lieb' im Frieden.“

Artus nickt als wangenrother
Apfel froh aus Zweigeshallen,
Und faſt vor Entzücken droht er
Ueberreif vom Baum zu fallen.

Digitized by Google

Der junge Ritter ſprachs und gebot;
Die Felſen im Bruch zerknallen,
Im Flammengewölb der Kalkſtein loht,
Die Rieſen des Forſtes fallen,
Und ſtämmige Stiere keuchen bergan
Mit Sparren und Quadern, mit Sims und Altan',
Mit Balken und Säulen der Hallen.

Hei, an den Bau griff Hand an Hand,
Ein Tagwerk gabs aufs Beſte:
Der neue Bau zwier mannshoch ſtand
Schon über dem Trümmerreſte!
Doch weh, was der Tag zu Werk gebracht,
Zerfallen iſts wieder über Nacht,
In Schutt liegt Morgens die Veſte.

„O ſchlechter Mörtel, ſchlecht're Hand!
Gebt Kraft ihm mit ſtarkem Weine,
Und zwingt mit eiſerner Klammern Band
Die ungehorſamen Steine!"
Und ſo geſchah's; doch über Nacht
Zerfiel, was der Tag zu Werk gebracht;
Nur Trümmer im Morgenſcheine!

Digitized by Google

Zum Ritter tritt ein Werkmann alt:
„Sieh hin, und uns nicht fluche:
Das Rüſtholz liegt, wo ſie's fällten, im Wald,
Die Quadern unten im Bruche!
In ſolcher Art kein Bau zerfällt,
Den hat ein gewaltger Feind zerſchellt;
Laß Wächter ſtehn dem Beſuche.“

Die Wächter lehnen bei Nacht am Wall.
Da fächeln ſo lau die Weſte,
Der Mond beſtreut ihr Aug' mit Metall,
In Träumen flüſtern die Aeſte;
Da ſchlummern ſie leiſe, leiſe ein.
Man fand ſie am Morgen unterm Geſtein,
In Trümmern lag die Veſte.

Der Ritter ſprach: „Nur Muth bewahrt!
Ans Werk, und laßt das Trauern!“ —
Das geht nicht zu in rechter Art,
Denkt er bei ſich mit Schauern.
Gen Kloſter Kukus trabt er dann:
„Herr Abt, o ſchließt des Segens Bann,
Ihr könnts, um meine Mauern!“

Digitized by Google

Zu Nacht umwallten des Tages Bau
Der Abt und ſeine Genoſſen,
Der Weihrauch wirbelt' ins nächtge Blau,
Vom Glanz der Fackeln umfloſſen.
Sie trugen ihm Kreuz und Weihbronn vor,
Der Mönche Lieder in ernſtem Chor
Sich durch die Nacht ergoſſen.

Seht dort, behelmt, langbärtig, am Wall
Von rieſigem Leib drei Recken!
Seht ſie im Harniſch von dunklem Metall
Drei Aexte hochauf ſtrecken!
„Im Namen des Herrn, der dem All gebeut,
Ihr Söhne der Nacht, ſteht Rede heut!“
Der Abt riefs faſt mit Schrecken.

Drauf aber erhoben die Drei das Wort,
Kein irdiſch Singen noch Sprechen!
Ein Brauſen wars des Walds, der verdorrt,
Ein Rauſchen von wallenden Bächen,
Ein Todesjubeln der Glock' im Thurm,
Ein Herbſtfrohlocken, das der Sturm
Ausjauchzt über Stoppelflächen:

Digitized by Google

„„Ihm Ruhm und Lob! Ihm Preis und Ehr'!
Wir fliehn nicht vor ſeinem Namen.
Hier iſt kein Haus für Lebendge mehr,
Hier reift des Todes Samen.
Der Herr ſprach: Tödtet nicht, was da lebt!
Doch auch ins Leben zu wecken bebt,
Was dem Tode verfallen! Amen.

Nie grünt der Baum, den gefällt dein Beil,
Nie glimmt der Stern, der verlodert,
Nie graſt der Hirſch, den erlegt dein Pfeil;
Was des Todes, nicht heim mehr fodert!
Nie mehr wird blond dein Schneehaupt, Greis,
Nie weckt den todten Leib dein Geheiß,
Noch minder den Geiſt, der modert!““

So ſprachen ſie; abſchütteln dabei
Ihr dürres Laub die Aeſte;
Die blanken Aexte ſchwingen die Drei,
Da bekreuzen ſich fromm die Gäſte:
Ein mächtiger Schlag, ein donnernder Knall!
Ein Staubgewölk, ein dröhnender Fall!
In Trümmern liegt die Veſte.

Digitized by Google

Heimliche Liebe.

Der Pfarrer Joſt hat ein ſüßes Lieb,
Das hält er verborgen fein,
Wie Perlen im ſtillen Muſchelſchrein,
Wie Rehlein in dunkler Waldesnacht,
Wie Körnlein Goldes in tiefem Schacht,
Daß es kein Laienaug' erſehe,
Daß es kein Späher je erſpähe.

Einſt ſchlich er heim vom ſüßen Lieb,
Da ſang im Teich ein Schwan:
„Ei ſeht, Herr Joſt auf Amors Bahn!
Manch ſüßen Blick hat er erhaſcht,
Manch Küßchen von rothem Mund genaſcht!
Was ſonſt ihm Süßes ward zu eigen?
Wißt, daß ich auch gelernt, zu ſchweigen!“

Digitized by Google

Im Dorfe ſang eine Schwalb' am Dach:
„Wo wohnt Herr Joſtens Schatz?
Im Wald iſt ein Häuschen auf grünem Platz,
Zwei hohe Linden rauſchen vorm Thor,
Ein Brünnlein ſpringt dazwiſchen empor,
Am Fenſter wehn grünſeidne Gardinen,
Vier Röslein nicken wohl hinter ihnen."

Im Pfarrhof ſang die Nachtigall:
„Was küßt Herr Joſt im Brevier?
Ihr Bild und ein Löckchen von ihr!
Er birgt ſie wie Rehlein in Waldesnacht,
Wie Körnlein Goldes in tiefem Schacht;
Doch ſingen von ihr die Schwän' im Bache,
Doch zwitſchern von ihr die Schwalben am Dache!"

Und weiter ſang die Nachtigall:
„Sei guten Muths, Herr Joſt!
Und minn' und küſſe fort getroſt!
Wie dirs erging, gehts noch zur Zeit
Manch bravem Mann in der Chriſtenheit;
Auch ſind, die ihm ſolch Liedlein geſungen,
Nicht immer Nachtigallenzungen."

Digitized by Google

Die beiden Sängerheere.

Einſt ſchlief ich im düſtern Ulmenhain
Nicht fern von den Särgen der Barden ein,
Mich ſangen die Vögel des Waldes in Ruh,
Es rauſchten die Zweige wie Lieder dazu.

Als jegliches Aug' in Schlummer ſchon brach
Und Kummer allein und Liebe noch wach,
Da rüttelts und ſchüttelts an Riegel und Sarg,
Da rüttelt und ſprengt es Riegel und Sarg.

Wie Woge an Woge im brauſenden Meer,
Erſteht aus den Särgen ein Harfnerheer,
Wohl tauſend Geſtalten im regen Gewühl,
In knöchernen Armen ein Saitenſpiel.

Die Lippen ſind dürr und der Blick iſt kalt,
Die bleiche Wange verfallen und alt,
Und mit den Händen ohne Gefühl
Gepocht und gehämmert am Saitenſpiel!

Digitized by Google

Und wie ſie da pochen und hämmern im Chor,
Kein Ton und kein Laut doch ſchlägt an mein Ohr;
Nur Eulen flattern aus dem Verſteck,
Und Kobolde grinſen im Felſenleck.

Und unter den Harfnern das Gras verdorrt,
Der Mond ſein züchtig Antlitz umflort;
So klimpern allnächtlich zur Mitternachtzeit
Ihr ewiges Lied ſie: Vergeſſenheit!

Jetzt ſchallts wie der Engel Poſaunenruf,
Als Welten und Leben der Ewige ſchuf;
Es rauſchen des Haines Gezweige ſo hell,
Es ſäuſelt die Wieſe, es rieſelt der Quell.

Da klappen wohl tauſend der Särge zu:
Das Leirergeſindel taumelt zur Ruh;
Da ſpringen wohl tauſend der Särge auf:
Ein Sängergeſchlecht beginnt ſeinen Lauf!

Ein körnig Geſchlecht für endloſe Zeit,
Geſäugt an den Brüſten der Ewigkeit,
Das Auge ein Blitz und doch ſo mild,
Das Antlitz der Liebe roſiges Bild.

Digitized by Google

Und ſiehe der herrliche Bardenchor
Hebt rauſchend die klingenden Harfen empor,
Wie Seraphsgebet, wie Lavinenklang
Verhallt es die weiten Gefild' entlang.

Es horchen die Waſſer und hemmen den Lauf,
Die Roſen blühn, als ſei Frühling, auf,
Und um ſie in vollerem Mondenſchein
Drehn ſchöne Elfenkinder den Reihn.

In Wonne ſchüttelt ſein Haupt der Baum,
Der Vogel am Aſt träumt ſüßeren Traum;
So ſingen allnächtlich zur Mitternachtzeit
Ihr ewiges Lied ſie: Unſterblichkeit!

Wie liederbegrüßt und roſenbekränzt
Die ſinkende Sonn' im Berggrab glänzt,
So rauſcht es noch einmal durch Erd' und Luft
Und alle die Sänger verſinken zur Gruft.

Da rüttelts mich raſch aus dem Schlummer empor;
Schon ſteigt aus dem Oſten die Sonne hervor,
Die Steine ſind feſt, geſchloſſen die Gruft,
Und leis weht drüber die Morgenluft.

Digitized by Google

Und ſind auch die Sänger alle zur Ruh
Und ihre ewigen Wohnungen zu,
Blieb eines der beiden Lieder mir doch,
Das ſang ich und ſing' es wohl ſterbend noch.

Doch welches der Heere zum Sang mich geweiht?
Du wirſt es enthüllen, Allrichterin Zeit!
Wenn über dem Sarg mir die Grabroſe blüht,
Sing' ich wohl mit einem der Heere mein Lied.

Digitized by Google

Leipzig, Druck von Hirſchfeld.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

$0.75

Digitized by Google

Digitized by Google